

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von
Mathilde Scholl.

No. I zweiter Teil.

Cöln, April 1913.

No. I zweiter Teil.

Der Ausschluß der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft.

Dürfte ich bloss meinen Neigungen folgen, so würde ich in der Angelegenheit der Ausschliessung der deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft nicht mehr das Wort ergreifen. Die Arbeit, welche bisher durch mich in der deutschen Sektion versucht worden ist, und an welcher auch weitere Kreise der theosophischen Bewegung teilgenommen haben, ist sachlich übergegangen an die „Anthroposophische Gesellschaft“. In keiner objektiv in Betracht kommenden Richtung ist die geringste Unterbrechung eingetreten in diesem Arbeitsversuch, der seit Jahren einen solchen Charakter tragen wollte, dass durch ihn zum Ausdruck kommen sollte, was nach den Bedingungen der Gegenwart die theosophische Bewegung sein kann. — Durch alles, was ich bisher in dieser Sache vorgebracht habe, glaube ich für jeden, der unbefangen die Tatsachen prüfen will, gezeigt zu haben, dass der wahre Grund für die Ausschliessung der Deutschen Sektion die Intoleranz des gegenwärtig in Adyar herrschenden Systems war gegenüber dem selbständigen Leben innerhalb dieser Sektion. — Die Mittel, welche angewandt worden sind, um diese Ausschliessung herbeizuführen, können in ihrem wahren Charakter aus meinen bisherigen Ausführungen erkannt werden. Sie erreichten das Uebermass des Unerlaubten dadurch, dass die Präsidentin gelegentlich der letzten Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar die aller objektiven Wahrheit direkt widersprechende, ja absurde Behauptung wagte: ich sei durch die Jesuiten erzogen und wäre nicht im Stande gewesen, diesen fatalen Einfluss von mir zu schütteln, und wäre so nicht fähig gewesen, die Freiheit der Meinung in der Sektion zu gestatten. Da diese Behauptung objektiv absolut unwahr, ja das Gegenteil der Wahrheit ist, so ist klar, dass die gegenwärtige Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft in der unerlaubtesten Weise

Dinge sagt, ohne auch nur im geringsten die Verpflichtung zu fühlen, sich irgendwie um die Wahrheit dessen zu kümmern, was sie sagt. Mir scheint, dass man mit dieser einen Tatsache schon genug haben könnte. Denn mit derselben als solcher hat meine Person nicht das geringste zu tun. Was immer an Meinungsverschiedenheiten zwischen der Präsidentin und mir vorhanden gewesen sein mag, steht gar nicht mehr in Frage gegenüber dem Unerhörten, dass die an der Spitze der Gesellschaft stehende Persönlichkeit in der Generalversammlung der Gesellschaft eine solch schwerwiegende Behauptung tut, die das objektive Gegenteil der Wahrheit ist. — Doch war ja diese Tat der Präsidentin nur die Krönung eines entsprechenden Gebäudes. Für mich selbst hatte ja diese Behauptung noch einen ganz besonderen Beigeschmack. Es fand nämlich gelegentlich des Budapester Kongresses der europäischen Sektionen im Jahre 1909 ein Gespräch statt zwischen Mrs. Besant und mir, in dem folgendes berührt wurde. Mrs. Besant sprach zu mir von einer Persönlichkeit, die gegen mich mancherlei einzuwenden hatte. Auf meine Frage, was die betreffende Persönlichkeit nach ihrer Meinung denn gegen mich habe, sagte sie, dass diese Persönlichkeit mich für einen Jesuiten halte, und um zu bekräftigen, wie sehr sie — Mrs. Besant — sich über eine solche Behauptung belustige, fügte sie hinzu, dass dieselbe Persönlichkeit sie — Mrs. Besant — ja auch schon für einen Jesuiten gehalten habe. 1909 wusste also Mrs. Besant, dass die Jesuiten-Beschuldigung eine Lächerlichkeit ist und betrachtete sie auch als Torheit; 1912 erhebt vor der Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft dieselbe Mrs. Besant dieselbe Beschuldigung, um damit zu beweisen, dass ich unfähig bin, die freie Meinung innerhalb der deutschen Sektion achten zu können! Vielleicht kann doch auch diese kleine

Geschichte dazu beitragen, zu zeigen, wie gut begründet die Behauptungen der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft zuweilen sind, von welcher Präsidentin Herr Leadbeater gesagt hat, er habe mit ihr vor dem Direktor des Globus gestanden. Es ist vielleicht doch noch — wenn auch ganz bescheiden — die Meinung gestattet, dass man von dem Direktor des Globus eine andere Handhabung der Wahrheit lernen könnte.

Dass eine weitere Beleuchtung einer Angelegenheit, in welcher man solches erfahren hat, nicht zu dem gehört, was einer Neigung entspringt, kann begreiflich erscheinen. Denn im Grunde genommen, ist doch wahrlich die Sache einfach durch die Anführung dieser einen Tatsache erledigt.

Es gibt aber doch mancherlei, das notwendig macht, noch einiges zu sagen. Neben anderem, das ich anführen könnte, besteht das Folgende. Ich habe vorausgesetzt, dass nach dem Bekanntwerden des Ausschlusses der Deutschen Sektion und dessen Vorgeschichte, bei allen, welche Verständnis gewonnen haben für die von mir versuchte Wirkensart, ganz von selbst sich die Empfindung einstellen müsse: ich dürfe in Zukunft die internen Vorträge für die Anthroposophische Gesellschaft nicht vor Persönlichkeiten halten, welche sich noch weiter als Mitglieder der von Adyar geleiteten Theosophischen Gesellschaft betrachten. Dennoch entstanden da und dort Bedenken darüber, dass von allen internen Veranstaltungen der Anthroposophischen Gesellschaft zunächst alle Mitglieder der unter Mrs. Besant's Leitung stehenden Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen sein sollen.

Da ein solches Urteil sich hat bilden können, und es also doch noch bei einzelnen Persönlichkeiten auch nur für möglich gehalten wird, dass ich vor Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge halte, und da auch noch mancher andere Grund vorliegt, so muss ich doch noch einmal aus der Fülle der Tatsachen einiges herausgreifen, um diesem oder jenem Missverständnis vielleicht noch zu begegnen.

Es soll begonnen werden mit einem Zirkular, welches Mrs. Besant als Antwort auf meine Darstellung der Tatsachen versandt und auch im „Theosophist“ hat abdrucken lassen.

Ich hob in meiner Darstellung heraus, dass Mrs. Besant 1909 in der Angelegenheit des Dr. Vollrath an mich schrieb: „Da ein Appell an mich gemacht worden ist, stimme ich, als Präsident, der Handlung der Deutschen Sektion zu . . .“ und dass dagegen Mrs. Besant 1912 schrieb: „Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich; daher hatte ich keine Pflicht, zu beachten Recht oder Unrecht in dieser Sache, und bis heute kenne ich sie nicht.“ Um diese beiden einander direkt widersprechenden Behauptungen zu „beleuchten“ unternimmt nun Mrs. Besant in dem erwähnten Zirkular (vom 12. Januar 1913) das folgende. Zunächst führt sie das Wörtchen „it“ ins Gefecht. Sie kämpft mit diesem „it“ in Bezug

auf ihre Worte vom 8. Mai 1912, die lauteten: Vor einigen Jahren schloss die Deutsche Sektion Dr. Vollrath aus, und der Generalsekretär teilte mir die Angelegenheit mit. Ausschliessung aus einer Sektion bedeutet nicht Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft. Ich wurde nicht gebeten, diese(it) zu bestätigen und so sie — hier steht wieder das Gefechtswort „it“ — zu einer Ausschliessung aus der Gesellschaft zu machen. Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich. . .“ Darüber sagt sie nun in ihrem neuerlichen Zirkular: „Es ist ganz einleuchtend, dass das „it“, welches „ich nicht gebeten war, zu bestätigen“, war die „Ausschliessung aus der T. S.“ Dr. Vollrath hatte an mich bloss appelliert gegen seine Ausschliessung aus der Deutschen Sektion, und seine Briefe enthielten nur dieses. („It is fairly obvious that the „it“ which „I was not asked to ratify“ was expulsion from the T. S. Dr. Vollrath had appealed to me merely against his expulsion from the German Section, and his letters dealt with that only“.)

Man beschränke sich zunächst darauf, bloss die beiden Sätze hinter einander zu lesen, denjenigen, welchen Mrs. Besant im Mai 1912 geschrieben hat und denjenigen, welchen sie im Januar 1913 schreibt, ja nicht nur dieses, sondern, welche sie auf derselben Seite (den ersten wiederholend) hinter einander schreibt:

Mai 1912: „Ausschliessung aus einer Sektion bedeutet nicht Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft. Ich wurde nicht gebeten, diese zu bestätigen, und sie so zu einer Ausschliessung aus der Gesellschaft zu machen.“

Januar 1913: „Es ist ganz einleuchtend, dass das »it«, welches »ich nicht gebeten war, zu bestätigen« war die »Ausschliessung aus der T. S.«“

Also Mrs. Besant behauptet, sie wurde nicht gebeten, die »Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft zu bestätigen«; man füge diese Erklärung in ihren Satz vom Mai 1912 ein, dann heisst er: »Ich wurde nicht gebeten, diese — also die Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft zu einer Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft zu machen«. Wer eine solche Rechtfertigung hinnimmt, nun — der verdient wahrlich weiter ein Anhänger dessen zu sein, der sich so rechtfertigt. Für andere Menschen ist klar, dass zu Sophismen, die so faustdick aufgetragen sind, nur jemand greift, der sich durch ein Wortgeplänkel davor retten will, für objektiv unwahre Behauptungen, die er getan hat, einzutreten. Doch möchte das noch hingehen, als eine formelle Sache. Nun aber das Tatsächliche. Von wem sollte denn überhaupt Mrs. Besant gebeten worden sein, die Ausschliessung aus der deutschen Sektion zu einer Ausschliessung aus der Theosophischen Gesellschaft zu machen? Von mir ist sie um gar nichts gebeten worden. Ich zeigte ihr zunächst 1908 die Ausschliessung ein-

fach an. Diese blosse Anzeige enthielt nichts, auch nicht die leiseste Zumutung, sie solle Dr. Vollrath auch aus der Theosophischen Gesellschaft ausschliessen. Und als sie mir dann in einem Briefe, in dem sie diesen Ausschluss aus der Gesellschaft im allgemeinen berührte, den Appell Dr. Vollraths sandte, schrieb ich ihr, was Dr. Vollrath betrifft, so bin ich weit entfernt, einen Einfluss haben zu wollen auf dasjenige, was sie als Präsident für Recht halte, in diesem Falle zu tun. Ich sagte nur des weiteren, dass in dem Falle, dass sie, als Präsident, Dr. Vollrath nun als Mitglied der Theosophischen Gesellschaft annehme, leicht gesagt werden könne, der Präsident desavouiere die Deutsche Sektion. Ich fügte ausdrücklich noch hinzu, dass ich mir keine Sorge über dasjenige mache, was Dr. Vollrath etwa künftig über mich sagte, sondern dass es sich darum handle, die Deutung zu vermeiden, die Deutsche Sektion sei von der Präsidentin der Gesellschaft desavouiert worden. Auf gegnerischer Seite wäre diese Deutung ja immerhin möglich.

Auf diese Tatsachen hin schreibt nun Mrs. Besant am 12. Januar 1913: »Dr. Steiner erwiderte in Bezug darauf, ob Dr. Vollrath ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft im Allgemeinen sein solle, und sagte, dass es für ihn sehr misslich sein würde, wenn ich erlaubte Dr. Vollrath, in der Theosophischen Gesellschaft zu bleiben, da er aus der Sektion ausgeschlossen sei« (»Dr. Steiner replied objecting to Dr. Vollrath being a member of the T. S. at all, and saying that it would be very awkward for him, if I allowed Dr. Vollrath to remain in the T. S. when expelled from the Section«). Man vergleiche diesen Satz mit dem, was ich oben angeführt habe, und man wird sehen, dass er eine volle objektive Unwahrheit enthält. Ich habe es ausdrücklich betont, dass ich mir persönlich aus etwaigen Angriffen nichts mache; Mrs. Besant schreibt, ich hätte gesagt, es wäre für mich sehr misslich, wenn sie erlaubte, dass Dr. Vollrath ein Mitglied der Gesellschaft bliebe. Die Tatsachen mögen also liegen, wie sie wollen, Mrs. Besant kümmert sich nicht um Tatsachen; sie verkündet der Welt, was sie will, ohne alle Rücksicht auf die Tatsachen.

Und nun zu dem Appell. Der Appell, welchen Dr. Vollrath an Mrs. Besant richtete, ist fünf Quartseiten lang. Er ist so verfasst, dass aus ihm wohl nicht klar hervorgeht, wie es Dr. Vollrath mit seiner Zugehörigkeit zur Theosophischen Gesellschaft im Allgemeinen gehalten wissen will; doch enthält er am Schlusse die Worte: „Falls Sie, verehrte Präsidentin, es für nötig halten, diesen hier geschilderten Fall dem General-Council zu unterbreiten, dann bitte ich es tun zu wollen.“ In ihrem Briefe von 1909 sagt Mrs. Besant: „da Dr. Vollrath an mich appelliert hat wegen seines Ausschlusses aus der Deutschen Sektion („Having been appealed to by Dr. Vollrath, of Leipzig“ against his expulsion by the German T. S.)

— In aller Korrespondenz des Jahres 1909 war nirgends die Rede von einem Ausschluss aus der Gesellschaft, und Januar 1913 zu behaupten, mit dem Appell könne nur ein solcher gemeint sein, der sich auf den Ausschluss aus der Gesellschaft im Allgemeinen beziehen müsse, ist in der Sache so absurd, wie nur möglich. Dr. Vollraths Appell bezog sich auf seinen Protest gegen den Ausschluss aus der Deutschen Sektion, und er war voller Anklagen gegen mich, die noch berührt werden sollen, und er hätte wahrlich nicht anders sein können, wenn Dr. Vollrath seine Mitgliedschaft in der Theosophischen Gesellschaft erstrebt hätte. Dennoch sagt Mrs. Besant 1912: „Dr. Vollrath tat keinen Appell an mich.“ Um nun zu beweisen, dass sie dies habe doch schreiben dürfen, macht sie in ihrem Zircular vom Januar 1913 das folgende. Sie stellt die Sache so dar, als ob Dr. Vollrath keinen Appell an sie gerichtet hätte, weil sein Appell kein solcher war um seine Aufnahme in die Gesellschaft im Allgemeinen. Von einem solchen Appell war aber nie die Rede. Da aber Mrs. Besant 1909 doch an mich geschrieben hat: „Da ein Appell an mich gemacht worden ist“ („As an appeal to me has been made“), so stellt sie jetzt die Sache mit folgenden Worten dar „Der Appell war von Dr. Steiner zu bestätigen die lokale Handlung der Sektion und von Dr. Vollrath gegen diese Bestätigung“ (The appeal was from Dr. Steiner to confirm the local action of the Section and from Dr. Vollrath against that confirmation“). Dieser Satz ist wieder, so weit er mich betrifft, eine objektive Unwahrheit. Denn ich habe nie einen Appell an Mrs. Besant gerichtet wegen der Bestätigung. Ein solcher Appell hätte auch nicht den geringsten Sinn gehabt. Denn die deutsche Sektion betrachtete sich als vollberechtigt, Dr. Vollrath auszuschliessen. Sie hat auch nicht einen einzigen Augenblick angenommen, dass diese Handlung der Bestätigung von Seiten des Präsidenten bedürfe. Mrs. Besant hat vielmehr völlig unangefordert — bloss auf meine Mitteilung von dem Ausschlusse, nicht auf einen Appell hin — zwei Schriftstücke verfasst — sie sind in den vorangehenden Mitteilungen enthalten — in denen sie die Ausschliessung aus der deutschen Sektion bestätigte. Ich hielt diese Schriftstücke damals für so belanglos, dass ich sie weiter gar nicht in unsere Mitteilungen brachte. Wozu sollte Papier bedruckt werden mit Schriftstücken, die ganz ohne Veranlassung waren.

Mrs. Besant tut also im Januar 1913 nichts geringeres, als dass sie den Appell, den Dr. Vollrath 1908 an sie gerichtet hat, zu einem Appell macht, den ich gemacht haben soll, den ich aber niemals gemacht habe.

Den Höhepunkt dieses Zirkulars vom Januar 1913 bildet aber wohl der Satz, den Mrs. Besant wagt zu schreiben: „In Bezug auf das Pamphlet — gemeint ist die Druckschrift Dr. Vollraths,

welche in den Mitteilungen Nr. 13 abgedruckt ist, — hätte ich vorausgesetzt, dass es einiges wichtige enthielte, da Dr. Steiner augenscheinlich sehr ärgerlich darüber war, indem er sagte, dass, wenn dessen Behauptungen wahr wären „Kein Hund mehr ein Stück Brod von uns nähme“. Wenn, wie Dr. Steiner nun sagt, es blos eine Aufwärmung der ursprünglichen Streitpunkte war, die in dem Briefe an mich standen, dann scheint der Ausdruck ein wenig stark“. („as to the pamphlet, I had supposed that it contained something important, as Dr. Steiner was evidently very angry about it, saying that if its statements were true „a dog would not take food from us“. If, as Dr. Steiner now says, it was merely a rehash of the original quarrels, stated in his letter to me, the language seems a little strong.“)

Mrs. Besant erlaubt sich, diesen Satz hinzuzuschreiben angesichts der folgenden Tatsache. Dr. Vollrath behauptete in seinem Briefe vom Jahre 1908 an sie: 1. Dass ich seinen (Dr. Vollraths) Widerstand fürchtete, z. B. darin, dass ich durchgesetzt habe, ein festes Gehalt von 2000 Mk. aus der Sektionskasse zu erhalten. (Ich war stets gegen meine Honorierung aus der Sektionskasse.) 2. Dass ich ihn in der Sektion nicht haben wollte, weil er Frau Wolframs Ansichten nicht teilen konnte, die erklärt: Dr. Steiner ist ein hoher Eingeweihter und der einzige Initiator für Europa, er müsse deshalb bei der nächsten Präsidentenwahl gewählt werden. (Mrs. Besant findet den Ausdruck, den ich gebraucht habe, ein „wenig stark“. Ich möchte wissen, ob ich wirklich wert wäre, dass „ein Hund einen Bissen Brod von mir nähme“, wenn ich jemals eine Persönlichkeit in der Sektion nicht hätte haben wollen, wenn sie die obigen verrückten Forderungen, die ich stellen sollte, nicht billigte. Selbstverständlich kann Frau Wolfram derlei absurde Behauptungen nicht getan haben. 3. Dass ich ihn in der Sektion nicht haben wolle, weil er privatim geäußert habe, dass die Hysterie einiger Leipziger Schüler Dr. Steiners wahrscheinlich auf die okkulten Uebungen zurückzuführen sei, die zur Lockerung des Aetherkörpers führen. Und Dr. Vollrath fügt hinzu, er kenne selbst einige Uebungen, die ich gebe, die aber mehr dazu dienen, Kräfte zu entwickeln und die Entfaltung der Tugend vernachlässigen. (Mir wäre eine solche „private“ Aeusserung Dr. Vollraths, wenn ich sie — was nicht einmal der Fall war — gehört hätte, wahrlich recht belanglos erschienen, da sie wohl ebenso gescheit wäre, wie wenn jemand sagte, ich hätte silberne Löffel gestohlen. Mrs. Besant findet es nicht von „einiger Bedeutung“, dass Dr. Vollrath solche Dinge hinschreibt.) Diese und noch weitere ähnliche Behauptungen waren in dem „Appell“, welchen Dr. Vollrath 1908 an Mrs. Besant richtete. — Es wird dies wohl genügen, um einen hinlänglichen Beweis dafür zu liefern, dass absolut richtig war, was ich sagte, und worauf sich Mrs. Besants Zirkularstelle

bezieht, nämlich, dass Dr. Vollrath schon 1908 ähnliche Behauptungen gegen mich in einem Briefe an Mrs. Besant selbst vorbrachte, wie sie in seiner späteren Druckschrift sich wieder finden. Deshalb erklärte ich, dass Mrs. Besants Behauptung, sie habe diese Druckschrift nicht gekannt, belanglos sei, denn sie hat die Art, wie Dr. Vollrath gegen mich vorgeht, gekannt und hat ihn dennoch zum Beamten einer von ihr vertretenen Sache in Deutschland machen lassen. Es ist nun charakteristisch für die Art, wie mich Mrs. Besant einschätzte, dass sie später sogar hervorhob, sie habe wieder für die Absetzung Dr. Vollraths als Sekretär des Sternes im Osten gewirkt, als sie merkte, dass seine Wahl als „antagonistisch zu dem Generalsekretär angesehen werde“. Es mutet mir also Mrs. Besant zu, dass ich jemals mich verletzt fühlen konnte, wenn sie einen Gegner von mir zu ihrem Beamten macht. Davon war nie die Rede, sondern lediglich davon, dass die deutsche Sektion — nicht ich — die Ernennung Dr. Vollraths als ein Misstrauensvotum Mrs. Besants gegen mich auffasste, und dass mir die Möglichkeit genommen war, sie zu verteidigen, wenn sie solches tue. Abgesehen davon, dass man durch eine solche Zumutung darüber belehrt war, wie wenig Mrs. Besant in der Lage ist, auf feinere Dinge des Herzenstaktes zu achten, muss ich gestehen, dass ich selbst die Ernennung Dr. Vollraths als mir ganz gleichgültig angesehen habe, und dass ich mich wahrhaft erst verletzt fühlen musste, als Dr. Vollrath abgesetzt wurde unter der Voraussetzung, dass ich diese Absetzung billige, oder gar wünsche. Im Gegenteil, ich empfand es als Unrecht, dass Dr. Vollrath abgesetzt wurde aus dem Grunde, weil man meinte, er sei mir nicht genehm. Für mich war die Tatsache, dass Frau Besant sich in der angegebenen Weise verhielt, ein Beweis, dass meine Worte für sie Luft sind. Und ich konnte dieses Urteil nicht dadurch ändern, dass nachträglich dem Dr. Vollrath mit seiner Absetzung Unrecht getan wurde, weil man glaubte, mir dadurch einen Dienst zu erweisen. Denn — nach meinem Gefühle — ist es unrecht, erst jemand zu ernennen, und ihn dann abzusetzen, weil er einem Andern unangenehm ist.

Ich darf nun wohl zusammenfassend sagen, was ich gegenüber der ganzen Angelegenheit der Ausschliessung unserer Sektion empfinde, und wozu die vorangehenden und die schon früher in den „Mitteilungen“ enthaltenen Ausführungen ein Beleg sind. Ich müsste eine ausführliche Schrift verfassen, wenn ich zu diesem Belege noch alles hinzufügen wollte, was sich seit Jahren vorbereitet und abgespielt hat.

Als ich vor Jahren zum Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft gewählt worden war, stand mir vor Augen, in dem Rahmen dieser Gesellschaft für die Verbreitung geisteswissenschaftlicher Forschungsergebnisse zu wirken, und im Zusammenhange damit das Amt des Generalsekretärs so zu führen, wie es sich aus

den Konsequenzen dieser Forschungen ergibt. Ich wusste mich damit in vollem Einklange mit den Grundsätzen der Theosophischen Gesellschaft. Ich suchte so zu wirken, wie es auf diesem Gebiete naturgemäss ist: ich sprach aus, was ich für Forschungsergebnis hielt, und wartete ruhig, was dieser oder jener dazu sagen werde. Ich richtete meine Arbeit so ein, dass niemand Gefallen an dem von mir Vertretenen finden konnte, der nicht auf der Grundlage seiner Urteilskraft für richtig ansehen mochte, was ich sagte. Anderes brachte ich nicht vor, als was ich auf Grund der eigenen Forschungen als wahr anerkennen musste, oder wozu mir die geistigen Quellen zugänglich waren. Es entstand dadurch, dass sich innerhalb der Deutschen Sektion und dann auch in weiteren Kreisen der Gesellschaft Persönlichkeiten fanden, die sich auf Grund ihrer eigenen Ueberzeugung für meine Forschungsergebnisse interessierten, eine Strömung innerhalb der Theosophischen Gesellschaft, die sich selbständig fühlte gegenüber anderen Strömungen in dieser Gesellschaft. Es verlangte diese Strömung nichts, als dass sie, gemäss den Satzungen der Gesellschaft, sich frei innerhalb derselben entwickeln und bewegen konnte. Innerhalb der Deutschen Sektion gab es Kreise, die nichts mit uns zu tun haben wollten. Sie vertraten andre Ansichten. Wir liessen sie gewähren. Sie konnten auf ihre Art arbeiten, wie wir auf unsere Art arbeiten wollten. Es ist mit meinem Willen nicht der Versuch gemacht worden, sie in ihrer Arbeit zu stören.

Von dem Zeitpunkte an, da Mrs. Besant immer mehr zeigte, dass sie für das, was wir wollten, kein Verständnis hatte, trat für mich immer mehr die Notwendigkeit ein, nicht damit zu rechnen, dass wir durch irgend was von der Zentralleitung der Theosophischen Gesellschaft gefördert werden konnten. Wir mussten uns gewöhnen, nur mit unsern eigenen Kräften zu rechnen. Das führte denn dazu, dass in freiem Uebereinkommen mit Mrs. Besant gelegentlich des Münchener Kongresses 1907 festgesetzt wurde, dass diejenige Strömung innerhalb der Gesellschaft, welche sich für meine Forschungsergebnisse interessierte, sich als selbständiger und in sich geschlossener Kreis entfalten sollte. Eine solche Selbständigkeit konnte bestehen unbeschadet der Tatsache, dass sich innerhalb der Deutschen Sektion Zweige mit andrer Arbeitsart völlig frei weiterentwickelten und auch neu gestalteten. Wer meine Art, die Geisteswissenschaft zu vertreten, kennt, der wird die Behauptung völlig absurd finden, dass durch diese Vertretung irgend jemand hätte in Vertretung einer andern Meinung gestört werden können.

Einige Zeit nach dem Münchener Kongress tauchte in der Theosophischen Gesellschaft die von Mrs. Besant vertretene Behauptung von dem »komenden Christus« in einer Form auf, die ich auf Grund meiner Forschungsergebnisse zunächst für dilettantisch halten musste. Ich vertrat meine Er-

gebnisse und kümmerte mich nicht um die Wirkung der Behauptungen Mrs. Besants. Es kam dann die Zeit, in welcher Mrs. Besant mit Krischnamurti, nach Dr. Hübbe-Schleidens Ausdruck, paradierte. Alles, was damit zusammenhing, musste ich, nach allem, was ich erkannte, nun nicht mehr bloß für dilettantisch, sondern für verwerflich halten. Es wurde für mich Pflicht, wenn ich gefragt wurde, ernst meine Gedanken über die Sache zu sagen. Und Pflicht wurde es auch, mich an das von mir Erkannte zu halten. Man hat mir noch im Sommer 1912 aus dem Anhängerkreise Mrs. Besants zugemutet: ich könne doch sagen: ich stimme zwar nicht mit den Meinungen Mrs. Besants überein, aber ich solle doch ihre Bücher so empfehlen, dass ich sage, sie vertreten eben andere Ansichten, als die meinigen sind. Ich musste erwidern, dass ich gegen meine Ueberzeugung handeln würde, wenn ich gegenüber den neueren Schriften Mrs. Besants es so halten würde. Denn ich halte sie nicht bloß für Werke, die »andere« Meinungen vertreten, sondern ich halte sie für schlecht und voller leicht kontrollierbarer Irrtümer, von denen ich nicht sagen dürfte, sie seien bloß eine andere Meinung. Ich konnte mich von diesem sachgemässen Verhalten nicht abbringen lassen dadurch, dass Mrs. Besant da und dort betonte, sie sei für die freie Entfaltung meiner Meinung und dass sie zum Lesen meiner Schriften aufforderte. Aus dem, was ich von dem selber kontrollieren konnte, was Mrs. Besant über meine »Meinungen« sagte, ergab sich mir, dass sie davon nichts verstand. Mir wäre anderes als die grösste Unwahrhaftigkeit erschienen, als zuzugeben, dass ich mit den Lehrmeinungen Mrs. Besants nichts gemein haben wolle. In einer geistigen Bewegung muss Wahrhaftigkeit herrschen. Und wahr wäre es mir erschienen, wenn mich Mrs. Besant nicht gelobt, sondern von ihrem Standpunkt scharf getadelt hätte. Das hätte nicht zu hindern gebraucht, dass man es meinen Forschungsergebnissen überlassen hätte können, sich durch das Geltung zu verschaffen, was an ihnen etwa wertvoll ist.

Dass mir z. B. von einem Anhänger Mrs. Besant's geschrieben wurde, Krischnamurti werde nun erst seine Studien vollenden und dann auch vielleicht noch zu mir in die Schule geschickt werden mit dem merkwürdigen Zusatz: es hätte doch auch Jesus von den Essäern noch etwas lernen können, das erwähne ich nur nebenbei.

Es kam die »Stern im Osten«-Bewegung. Ich hätte alles verleugnen müssen, was ich als richtig und gesund halte, wenn ich mit dieser Bewegung hätte etwas zu tun haben wollen. Ich musste sie ignorieren. Sie wurde nach Deutschland verpflanzt. Ihre Vertreter traten da so auf, dass ihre Massnahmen in ausgesprochenen Angriffen gegen die Deutsche Sektion bestanden. Es wurde verbreitet, dass die Deutsche Sektion intolerant gegen jede von der meinigen abweichende Meinung wäre. Von Personen gingen diese Angriffe aus, die stets

genau so innerhalb der Deutschen Sektion behandelt worden sind wie alle diejenigen, welche jetzt als blinde Nachbeter meiner Meinung hingestellt wurden. Mir wurde geschrieben, dass diejenigen, die aus unserem Kreise vortragen, nur wortwörtlich wiederholten, was ich sage. Aehnliche Dinge wurden gedruckt. Dinge geschahen, die, wenn man für sie volle Bewusstheit der handelnden Personen voraussetzt, zu recht fataler Charakterisierung führen müssten. Meine Schriften wurden unrichtig wiedergegeben und dann gegen die Karikatur meiner Ausführungen, die man erst selbst gemacht hatte, in unerhörter Weise polemisiert. Nichts war klarer, als dass nur eine reinliche Abtrennung und strengste Ignorierung der »Stern im Osten«-Bewegung für uns notwendig sei.

Nun kam zum Vorschein, dass Mrs. Besant zwar die Worte von Toleranz und freier Meinung stets im Munde führt, aber durch ihr ganzes Wesen jede von der ihren abweichende Meinung von der Gesellschaft ausgeschlossen haben will. Sie stellte nun aufeinanderfolgend die objektiv unwahren Behauptungen über die deutsche Sektion und über mich auf, von denen einzelne ja besprochen worden sind. Ihre Anhänger druckten diese Behauptungen blindgläubig nach. Eine längere Verteidigungsschrift wurde notwendig, welche ich an die Generalsekretäre der verschiedenen Sektionen und an den General-Council sandte. Von allen Generalsekretären war nur derjenige Skandinaviens, der auf meine Verteidigungsschrift einging. Was die andern äusserten, kam einem völligen Unberücksichtigtseinlassen dessen gleich, was ich nicht etwa an Ansichten, sondern an objektiven Tatsachen vorbrachte. Ich hatte völlig in die Luft gesprochen.

Die Stern-im-Osten-Bewegung zwang durch ihr Verhalten die deutsche Sektion, zu erklären, dass sie die zu dieser Bewegung gehörigen Persönlichkeiten nicht als Mitglieder der deutschen Sektion ansehen könne; dies nicht etwa wegen ihrer Meinungen oder wegen ihres Programmes, sondern wegen ihres gegen die obersten Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft verstossenden Verhaltens. Diese Massregel, welche der deutschen Sektion als eine Art der Notwehr erst aufgezungen worden ist, wurde dann vom General-Council — unter Ignorierung aller Tatsachen, welche gegen Mrs. Besant's Fähigkeit zur Präsidenschaft sprechend vorgebracht worden sind, — zum Anlass genommen, einen Beschluss zu fassen, der einer Ausschliessung der deutschen Sektion von der Theosophischen Gesellschaft gleichkam. Diese Ausschliessung wurde dann durch Schreiben Mrs. Besant's (das unten mitgeteilt wird) auch vollzogen.

Alle diese Dinge erweisen sich vor der unbefangenen Beurteilung so, dass sie einen dichten Schleier zu ziehen geeignet sind vor dem wahren Tatbestande. Dieser liegt nur darin, dass die gegenwärtige Leitung der Theosophischen Gesellschaft nur Mrs. Besants Ansichten haben will, und keine andere Anschauung und Arbeitsweise dulden kann. Meine Forschungsergebnisse wurden als ketzerisch empfunden und durften nicht im Rahmen der Gesellschaft bestehen. Dass man unsre Arbeitsweise nicht haben wollte, wurde verkehrt zu der Behauptung, dass wir keine andre Meinung duldeten. Und so vollzog sich denn die schier ungläubliche Tatsache, dass die Theosophische Gesellschaft eine Arbeitsgruppe von sich ausschloss unter dem Vorwande, diese Arbeitsgruppe sei intolerant. Als ob dies nicht sogar ein Widerspruch in sich wäre. Neben uns hätte sich doch jede andre Arbeitsweise entfalten können nach ihrer Kraft.

Nun frage sich doch jeder, der unbefangen sein kann, ob ich vor Persönlichkeiten weiter interne Vorträge halten darf, die sich zu einer Gesellschaft weiter zählen wollen, die mich als Ketzer von sich ausschliesst. Die Theosophische Gesellschaft hat gesprochen, und wer sich weiter zu ihr zählt, spricht in gleicher Weise mit: wir wollen dich nicht haben in unsern Reihen. Wer von mir verlangt, ich solle vor den Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge halten, der sollte sich doch klar machen, dass sein Verlangen dem gleich käme, das sich in den Worten ausspräche: wir weisen dich aus unserm Hause; verlangen aber von dir, dass du dich zu uns auch ferner so benimmst wie vorher.

Ausserdem war es stets in allem Okkultismus eine strenge Pflicht, niemanden Lehren aufzudrängen, die er nicht haben will. Die Theosophische Gesellschaft hat gesprochen, dass sie nicht haben will, was ich zu sagen habe; ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich in diesem Augenblicke nicht sagen würde: also darf ich für Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft nicht Vorträge halten, wegen welcher ich von ihr ausgewiesen worden bin.

Es muss unbegreiflich erscheinen, wie jemand die Meinung haben kann: es wäre nur möglich, dass ich vor Mitgliedern der Theosophischen Gesellschaft interne Vorträge hielte. Von Intoleranz der Anthroposophischen Gesellschaft zu sprechen, ist völlig unmöglich, da doch jeder in dieselbe eintreten kann, der ihrem Ursprung nicht die Berechtigung abspricht. Diese Berechtigung spricht ihr aber derjenige ab, der sich mit dem Ketzerbanne von Adyar durch seine Zugehörigkeit zur Theosophischen Gesellschaft einverstanden erklärt.

Rudolf Steiner.

Die offizielle Anzeige des Ausschlusses der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft.

Präsidenten Amt
Theosophische Gesellschaft
Adyar, Madras, S.

März, 7. 1913.

An Dr. Rudolf Steiner, Generalsekretär und den Vorstand (Executiv Comité) der T. G. in Deutschland.

Ich, Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, da ich keine Antwort erhalten habe auf die besonderen Anklagen, die gemacht wurden in dem Briefe vom 14. Januar 1913, sondern nur eine allgemeine Behauptung, dass die obengenannten „niemals in irgend einer Weise die Konstitution der T. G. verletzt“ haben und dass „die deutsche Sektion nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen“ hat, ziehe hierdurch zurück die Stiftungsurkunde der T. G. in Deutschland mit allen Stiftungsurkunden und Diplomen, die von ihr herausgegeben wurden vor diesem 7. März 1913 und erkläre, dass sie nicht länger irgend eine Gültigkeit haben, und ich fordere Dr. Rudolf Steiner auf, nach No. 44 der Satzungen der Theosophischen Gesellschaft, mir auszuliefern die Stiftungsurkunde der T. G. in Deutschland und alle Stiftungsurkunden, Diplome, Siegel, Berichte und andere Schriftstücke die Gesellschaft betreffend, die zum Besitz oder zu der Verwaltung der T. G. in Deutschland, wie sie bisher bestanden hat, gehören.

Annie Besant
Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

President's Office Theosophical Society
Adyar, Madras, S.

March, 7. 1913.

To Dr. Rudolf Steiner, General Secretary, and the Executive Committee of the T. S. in Germany.

I, Annie Besant, The President of the Theosophical Society, having received no answer to the specific charges made in the letter of January 14th 1913, but only a general statement that the above-named "have never in any way violated the constitution of the T. S." and that "nothing exists which the German Section has to repudiate or retract",

Do hereby cancel the Charter of the T. S. in Germany, with all Charters and Diplomas issued by it previous to this 7th day of March, 1913, and declare that they have no longer any validity; and I call on Dr. Rudolf Steiner, under No. 44 of the rules of the Theosophical Society, to deliver over to me the Constituent Charter of the T. S. in Germany, and all Charters, Diplomas, Seals, Records and other papers, pertaining to the Society, belonging to or in the custody of the T. S. in Germany, heretofore existing.

Annie Besant
President of the Theosophical Society.

Die Geburtsstunde der Anthroposophie oder der neuen Hülle für unvergängliche Geistgestalt.

Eine große Menschenmenge war es, welche am Sonntagmorgen des 2. Februar 1913, den geräumigen Saal des Architektenhauses bis auf den letzten Platz erfüllend, dem Augenblicke entgegenharrte, wo der Vorstand unserer deutschen Sektion seinen Podiumsitz hinter dem mit einer grünen Decke überdeckten langen Sitzungstische, nunmehr einnehmen, und der Generalsekretär die weithin schallende Glocke zum Zeichen des Sitzungsbeginnes in Bewegung setzen werde. Tiefste Stille, atemlose Spannung, schien die Seelen einen Augenblick lang wie in einem einzigen gemeinsamen Pulsschlage gefesselt zu halten, ein letztes Atemholen gleichsam, von dem man weiß, daß es sich nicht unter den

gleichen Bedingungen, daß es sich nicht in derselben Weise noch einmal wiederholen kann, sondern, daß neues und unberechenbares Erleben den hier Versammelten bevorsteht. Wird dieses Erleben eine Niederlage — wird es einen Sieg für uns bedeuten? — Dieses Empfinden ist es, das wie eine hundert und hundertfach vervielfältigte Frage über dem weiten, nunmehr grabesstill gewordenen Saale dahinschwebt — schwebt — bis es plötzlich unterbrochen wird vom scharfen Klange der eine neue Wirklichkeit uns einläutenden Glocke!

Scharf und klar und durchaus nicht an ein Armsünderglöcklein gemahnend, schwoll jener Ton von jenseits des grünen Tisches herüber zu der versammelten Menschenmenge; er schien noch immer im weiten Raume machtvoll zu schwingen, als schon jene Worte ertönten, welche zunächst wirklich wie Grabesgeläut und Armsünderglöcklein, gleichsam

wie Absage an ein unwiederbringlich Verlorenes, dem Uneingeweihten hätten erscheinen können; jene Worte, mit denen der Generalsekretär der Deutschen Sektion sich nicht mehr für befugt erklärte, die 11. Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft zu eröffnen! —

Somit erwies sich also das Tischtuch als zerschnitten zwischen uns und zwischen jenen, die wir in Wahrheit als die eigentlichen Ruhestörer zu begreifen gelernt hatten, und welchen Sklavendienste zu leisten, unsere Deutsche Sektion nicht länger mehr mit ihrem Gewissen zu vereinbaren vermochte! Ausgestoßen sahen wir uns, unter dem pharisäischen Schein von Unparteilichkeit und von Gnadenfristen gewährender Langmut; ausgestoßen, nachdem diese Pseudo-Unparteilichkeit, mit Außerachtlassen jeglicher Prüfung, einen autonomen Beschluß des General Council zu Adyar gezeitigt hatte, **ausgestoßen**, nachdem durch liebevolles Hegen und Pflegen, durch fanatische Propaganda, dem Orden vom Stern im Osten ein behagliches Schlupfwinkelchen innerhalb der Theosophischen Gesellschaft gewährleistet, zugleich aber die Lebensfähigkeit anthroposophischer Bestrebungen innerhalb derselben Geistesgenossenschaft in ihren tiefsten Wurzeln gelähmt und unterbunden worden war! Denn eine Gesellschaft, welche ihre Ansichten nicht aussprechen und ihre Ideale nicht vertreten, welche sich nicht wehren darf gegen Ungereimtheiten und schädigende Uebergriffe, das ist, wie dem einfältigsten Verstande klar sein muß, eine Gesellschaft, die vielleicht auf dem Aufnahmeformular, aber nicht im lebendigen Leben zu stehen, eine Berechtigung besitzt! —

Diese Berechtigung aber nunmehr uns zu schaffen, das war die eigentliche Bedeutung des sonoren Glockenklanges vom Sonntagmorgen des 2. Februar 1913, welcher die Geburtsstunde einer Anthroposophischen Gesellschaft uns einläuten sollte! —

„Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“

Es kann nicht der Zweck dieser kleinen Zusammenfassung sein, nun in pedantischer Aufzählung einen genauen Stunden-Inhalt alles dessen zu geben, was die Tage vom 2. Februar bis zum 8. Februar 1913 für uns an bedeutsamen Eindrücken umschlossen hielten; das Wichtigste nur an Stimmungs- und Tatsachengehalt möge es also sein, was hier für einige wißbegierige Leser gesichtet und herausgegriffen werden soll, was sich wie erste, leicht gewobene Hüllenschleier herumlegte um das Mittelpunktsergebnis dieser Zusammenkunft von aufwärtsstrebenden Menschenseelen: um die Geburtsstunde dessen, was wir mit dem Namen „**Anthroposophie**“ zu bezeichnen gelernt haben!“

Entgegen so manchen pessimistischen Voraussetzungen darf man es wohl behaupten, daß diese Geburtsstunde sich in einer leichten und glücklichen Weise vollzogen hat! Nur geringe Schmerzen

waren es, welche dem neugeborenen Kinde von Seiten einiger Fremdlinge aus dem Reiche der Niebegreifenden — weil garnicht zum Zwecke des Begreifens hergekommen — etwa zuzufügen versucht wurden, aber sogleich an der einmütigen Begeisterung der versammelten Menschheit einer starken und energischen Gegenwehr begegneten. — Nach diesem kleinen, mehr erheiternenden Intermezzo, war es dann, — um die Sache einigermaßen poetisch auszudrücken — etwa so, als ob von unsichtbaren Heinzelmännchen, mit Hilfe einiger schöner grüner Birkenreiser, der ganze Fußboden des Architektenhaussaales hübsch spiegelblank gefegt und die Fenster zum hereindringen der unverdorbenen Gottesluft recht weit geöffnet worden wären. Und weiter konnte einem für Stimmungsgehalt empfänglichen Gemüte sich vielleicht der Eindruck von etwas noch viel Schönerem, noch viel Geheimnisvollerem in diesem Augenblicke übermitteln! War es doch, als ob eine Tür im Rücken der versammelten Menschheit sich plötzlich wie lautlos geöffnet, und als ob drei — schon dem kindlichen Gemüte wohlbekannt — Gestalten durch diese Türöffnung hindurchgeschritten wären! Gestalten, uns so vertraut erscheinend unter dem Namen der heiligen drei Könige aus dem Morgenlande, jener Könige, welche die Erstlingsgabe ihrer Reiche dem neugeborenen Kinde entgegen zu tragen gewillt sind. Geisteswissenschaft kennt diese Gaben, deren Symbole uns entgegenleuchten als das Gold der Weisheit, als der Opferrauch echter Weihestimmung und als die Kraft eines in sich selbst gefesteten, zur Tat heranreifenden Willenslebens. —

Ein Goldregen echter Weisheit war es in der Tat, der so als Morgengabe aus höheren Welten dem Kinde Anthroposophie nunmehr in die Wiege hineingelegt wurde, ein Patengeschenk, dessen Namen wir begreifen lernen sollen als „Geist der Arbeit“, des Wachstums und der Bewegung; noch ist es ja nur ein Kind, noch ist es nur ein minimal erscheinender Keim, der uns in jener neuen Sophia, jener Anthroposophia entgegentritt; ein so kleiner Keim, daß er von der Menschheit als solcher in der gegenwärtigen Zeit noch kaum gesehen, geschweige denn in seiner wahren Bedeutung erkannt werden kann; aber dennoch haben ewige Entwicklungsgesetze die Eigenart gerade dieses Keimes hineinversenkt in eine heutige Zeitepoche, damit ein Uebergang geschaffen werde zu dem, was uns als ein neues Verhältnis zur göttlichen Sophia gekennzeichnet wurde. — Anders noch, d. h. objektivierter, in einer vom Pathos der Distanz gleichsam noch gezogenen Trennungslinie, stand einst die Griechenseele der Erhabenen gegenüber; anders auch wußte ein Dante das lebendige Liebesverhältnis der menschlichen Seele zur universellen Weisheitsbringerin und zu ihrer Anmut Fülle sich vorzustellen in sinnlich leuchtenden Farbentönen: „Die Liebe selber schenkt ihr dieses

Lächeln, — und was ihr Auge sagt, ist keine Lüge!“ — Mit allen Kräften der Verstandes- und Gemütsseele wurde jenes übermenschliche Wesen, jene Philosophia, von einer dahingegangenen Kulturepoche erfaßt, sie wurde erschaut wie ein im Fleische unter den Menschen dahinwandelndes Wesen; aber immer blasser und schattenhafter will diese herrlichste Gestalt einer vorwärtsschreitenden, modernen Menschheit der 5. Kulturepoche nur noch erscheinen; verschlungen gleichsam und eingesogen von den Kräften einer sich verhärtenden Verstandesseele, glaubt man sich genötigt, der schönen Entschwindenden, der nie ganz zu Besitzenden, den Scheidegruß zu bieten! — Eine neue Sophia aber ist es, die nun der Sehnsucht einer neuen Kultur entgegenkommend, sich wie einst Venus Anadyomene dem dunklen Meeresgrunde entringen will, entringen mit neuer Schönheit und in verwandelter Gestalt. Nicht Philosophia, das Kind der Verstandesseele allein — sondern Anthroposophia, die dem Geistselbst sich entringende Tochter einer höheren Erkenntnisstufe! — Tief hineinversenkt in unsere menschliche Bewusstseinsseele, verwoben mit den Kräften unserer eigenen Ichwesenheit, sehen wir daher jenen Keim, der als Anthroposophia nun seine Erdengeschicke zu erfüllen hat, der nicht mehr eine Zweifelt von „Ich und Du“, von Liebhaber und Geliebte, im Sinne des Dante, mehr darzuleben imstande ist, sondern den eigenen Wesensmittelpunkt nunmehr erfassend, ihn im begrifflichen Spiegel als wiedergeborene Sophia sich vor die Augen zu stellen gewillt ist! — Aber ein solches Erleben des eigenen Wesens darf im anthroposophischen Sinne nicht gleichbedeutend sein mit einem sich Festhaken an eine subjektive Begriffswelt; es gehört vielmehr mit zu jenen Goldkörnern, welche in der Geburtsstunde der Anthroposophie herabgestreut wurden auf eine empfangsbereite Menschheit, daß Beweglichkeit des Geistes, verbunden mit Selbstprüfung und mit einem opferwilligen Hinausschreiten über die eigene Begriffswelt, erst die wahre Göttergabe eines siegreich sich durchringenden Humors in der menschlichen Seele erzeugen kann. —

Angeschlagen wurden die frischen Klänge eines solchen Humors, welcher im Sinne Demokrits als „Die lachende Thräne im Wappen“ bezeichnet wird, schon an jenem ersten Versammlungstage, der zugleich Scheidestunde von etwas einstmalig Lieb Gewesenem und Geburtsstunde von etwas Neuem und Besserem für uns bedeutete! — Als die große Zahl einheimischer und ausländischer Gäste sich zur Teepause um blumengeschmückte einladende Tische herum gruppierte, da waren es fröhliche Menschengesichter, die man nach allen Seiten hin zu sehen bekam, und zu herzlichem Lachen stimmten! (die Worte Dr. Steiners, als er die Anwesenden aufforderte, nur ja recht wacker zuzugreifen, damit es uns nicht nachgesagt werden könne, daß die Ge-

burtsstunde der neuen Sophia etwa dem Einen oder dem Anderen den Appetit verdorben habe. —

Aber nicht nur die Stillung eines physischen sondern in Wahrheit eines geistigen Hungers schien jener aus allen Weltgegenden zusammengeströmten Menschheit am Herzen zu liegen! Andererseits auch sprach es für die Qualität der hier gebotenen Geistesnahrung, daß in der allgemeinen Kräfteanspannung dieser Tage — abgesehen von dem wirklich etwas schwierigen Prozesse des Frühaufstehens — sich nur selten ein Nachlassen der Aufmerksamkeit und gespanntesten Anteilnahme seitens der Zuhörer verspüren ließ.

Ja, die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande mit ihren Weihegaben, sie schienen wirklich auf lautlosen Sohlen in den Versammlungsraum hineingekommen zu sein! Sie standen geneigt über die Wiege Anthroposophias, als am Morgen des 4. Februar 1913 sozusagen die offizielle Taufhandlung vollzogen, und die Pflege des Kindes, als Folge einmütigen Beschlusses, in berufenste Hände hineingelegt worden war! — Nicht sang- und klanglos verlief diese ganz intime, ganz unter der Obhut geheimnisvoll hereinwirkender Mächte, sich vollziehende Taufhandlung; es fand dieselbe vielmehr ihre Krönung in einer seltenen Feier, in einem unendlich zarten, der Weihe des Augenblicks entsprechenden Festgeschenke! — Es steht zu hoffen, daß dieses Festgeschenk, welches gleichsam in die Wiege der jungen Sophia hineingelegt wurde, recht bald in den Besitz eines jeden unserer anthroposophischen Freunde gelangen möge, ihm Kunde bringend von einem Menschenleben, dessen Schleier vor uns gelüftet wurden, gleichsam als eine erste Opfergabe am Altare der Wahrheit, als ein schlichtes Bekenntnis, gegeben zur Abwehr und Richtigstellung alles dessen, was Lüge und Verleumdung bisher an Schaden in dieser Beziehung zu stiften versucht hatten, und womit nur ein neuer Beweis von der sonderbaren Ehrlichkeitsliebe einer sogenannten morgenländischen Theosophischen Bewegung geliefert war!

Es ist bis jetzt berichtet worden von dem Golde der Weisheit und Wahrhaftigkeit, das von dem ersten der drei Könige dargebracht wurde an der Wiege Anthroposophias; deutlich zu spüren in diesen festlichen Tagen aber war auch der Opferrauch echter Weihestimmung, welcher gleichsam aus vielen brennenden Kerzen, d. h. aus vielen von Begeisterung getragenen Menschenseelen zur Höhe emporzusteigen sich anschicken wollte. Eine Aureole gleichsam, einen Kranz von Strahlen, konnte man gewoben sehen um das Kind in der Wiege, um jenen zu geheimnisvollem Werden sich aufschließenden Keim! Kräfte waren es, individuelle Menschenkräfte, welche vereint, dem Gesetze des Eigenwachstums folgend, nun ihrerseits Morgengaben darbrachten, Huldigungsbeweise, für Anthroposophia, die dem dunklen Meeresgrunde siegreich Entstiegene! — Weihestimmung des Geistes,

von verschiedenstem Mutterboden ausgehend, in verschiedenste Seelenstofflichkeit gewoben, und dennoch alle voll Einmütigkeit dem konzentrischen Keime, der Geburtsstätte Anthroposophias, sich zuwendend, zurückstrahlend, was aus verborgener Lichtquelle, wie aus einem einzigen Werdepunkt, hervorgegangen schien.

So inhaltreich und so vielseitig waren die Gaben, welche in diesen Tagen niedergelegt wurden an der Wiege einer neuen Sophia, daß es ihnen nicht genügende Ehrfurcht erweisen, daß es einer Anmaßung Gehör geben hieße, wenn jemand glauben könnte, dies alles in einer persönlichen Auffassung erschöpfen zu können. Es soll daher hier nur für einige Wenige, nicht dabei Gewesene, eine kurze Inhaltsangabe der verschiedenen Mitgliedervorträge versucht und zum Schlusse einige Andeutungen gegeben werden über das, was wie ein tiefschwingender Grundton die geistige Atmosphäre dieser Tage beherrschte und uns hineintauchen ließ in das Mysterienwesen alter und neuzeitlicher Kultur-epochen. —

Als vorbereitend dazu konnten die beiden sehr dankenswerten Vorträge Frau Wolframs über den ägyptischen Tierkreis betrachtet werden. An einer durch Lichtbilder unterstützten Erläuterung dessen, was in Dendrah (Ober-Aegypten) die wiedererstandenen Tempelruinen von Tentyris einer jetzigen Menschheit über die Geheimnisse des Tierkreises zu sagen wissen, wurde in uns ein Bewußtsein erweckt für die schöpferische Weisheit einer noch hellseherisch veranlagten Seelennatur; einer Weisheit, die wiedererstehen muß in erneuter Form und im Sinne einer fortschreitenden Welten-Evolution. Sich hindurchringend durch die Tierkreis-spaltung heller und dunkler Isiskräfte, weiterschreitend durch ein Erleben mit den Mitteln der Empfindungs-, Verstandes- und Gemütsseele hindurch, zum erwachenden Geistselbst, sehen wir das große Drama der wahren Menschwerdung sich vollziehen, auferstehen — aber nicht durch eigene, sondern durch göttliche Kraft — sehen wir Osiris im Menschen; Osiris, die gute, die dem Christus im tiefsten Sinne analoge Wesensgestalt! Maria Aegyptiaca, das ruhelose, das Allen hingeebene, durch Zeitenfolgen und Entwicklungskämpfe geschrittene Seelenwesen, sich wandelnd in Maria Gloriosa, die sieghafte, die unsterbliche Gottgebärende!

Was hier in diesen Vorträgen von Frau Wolfram wie eine leuchtende Zukunftserfüllung, wie ein hohes Ziel uns vor Augen gestellt wurde, das zeigten uns dann die außerordentlich wichtigen Ausführungen Herrn Dr. Ungers im Sinne dessen, was man als eine Anfangsperspektive bezeichnen könnte. Erst an der Grenze gewöhnlicher Denkgewohnheiten ankommend, erfaßt vom Wirbelsturme tiefster neuzeitlicher Geisteskrisen, vermag der Mensch jenen embryonalen Keim in sich zu entfalten, der ihn dereinst zum Verständnisse übersinnlicher Realitäten, zu einem neuen Sehvermögen für geistige

Dinge gelangen lassen kann; die wichtigste Erfahrung für den Menschen also darin bestehend, daß auch die sogenannte „Urteilsfähigkeit“ erst aus sich bescheidender Voraussetzungslosigkeit, aus Selbsterkenntnis und Selbsterziehung, sich nach und nach in der Seele herausbilden kann. Durch einen solchen Prozeß der Selbstauslöschung oder des Passivwerdens sehen wir dann das reine Ich gleichsam als wichtigstes Erlebnis einem Nullpunkt entgegentreiben, welcher die Grenzscheide zweier Bewußtseine für den Menschen bildet; einerseits die subjektive, d. h. als subjektiv erkannte Begriffswelt, andererseits jener Nullpunkt, welcher erst einer objektiven Erfüllung entgegenharren muß. Von dieser ersten Spiegelung gleichsam des reinen Ichs, das aus dem Nullpunkt, aus dem Begriff des Begriffs, oder der Identität von Denken und Sein herausdrängend, sich selbst im Widerspruch zu erfassen strebt und zunächst die absolute Leerheit dieses Begriffs wie einen intensiven Schmerz empfinden muß, von diesem Grenzübergange geistig-seelischen Erlebens handelte, allgemein gesprochen, der erste Vortrag Herrn Dr. Ungers. —

Der zweite Vortrag durfte uns als bedeutsamste Ausführung dessen erscheinen, was jenseits des Nullpunktes gelegen ist, was wie ein Ruf aus geistigen Realitäten herübertönend, dem neuartigen Bewußtseinszustande die Seelenkräfte zuführt, welche seinen Inhalt bilden, und ihm sichere Gewähr einer transzendenten Wirklichkeit verschaffen sollen. Das Ich nunmehr am Widerspruche ein Nicht-Ich erlebend, in dieses Nicht-Ich zwar eingehend, aber zugleich darauf verzichtend, ihm einen Inhalt von sich aus zuzusprechen. Dieser Verzicht, erfolgend in der Form eines Ur-Urteils, das den Begriff des Widerspruchs von nun an in sich aufgenommen hat, führt unser Denken hinaus über die Grenzen einer gewöhnlichen Verstandeslogik, einer dreidimensionalen Raumschauung: es zeigt uns den Menschen als ein sechsdimensionales Wesen, das gewissermaßen auch noch den Widerspruch gegenüber solchen höheren Bewußtseinsstufen an sich selbst erleben muß; dergestalt, daß es wieder und wieder die Grenzen des Ich in das Nicht-Ich hinein zu erweitern und die festen Begriffe einer mineralischen Logik energisch zu zertrümmern sich gezwungen sieht. Aufgabe einer Zukunftsphilosophie, einer Anthroposophie, wird es daher sein, den Widerspruch als treibende Kraft in der menschlichen Entwicklung und zugleich als Werderuf aus jenen Reichen zu empfinden, wo Dissonanzen sich auflösen lassen in unvergängliche und urewige Harmonien. —

Analog diesen Gedankenflügen, aus dem Reiche des Festen und Unbeweglichen, aus dem Begriff der Masse als einer mikrokosmischen Beschränkung und dem Begriff des Kosmos, als der allgemeinen Erdschwere des Dreidimensionalen heraus, gaben sich die zu eigenem Forschen ungemein anregenden, wenn auch eine moderne Wissenschaft vielleicht

verblüffenden, Spekulationen des Herrn Daeglau aus Breslau zu erkennen. Materialitätsbegriff hier gleichsam erscheinend als ein Hohlraumartiges, mit differenzierten Kräften erfülltes, und durch Zusammenwirken verschiedener Sinnestätigkeiten ineinander gesponnenes Gebilde, das vom Menschen solchergestalt als Masse sinnlich wahrnehmbar und Widerstand entgegengesetzt empfunden wird. Hindurchdringend aber durch die Bewegungsimpulse verschiedenartiger, auch hier gleichsam sechsklassiger Substantialitäten, lernt der Mensch erkennen, daß er an Stelle des Materialitätsbegriffes im gewöhnlichen Sinne den schöpferischen Geistbegriff zu setzen hat, und daß die Ueberwindung der Trägheit, oder der Schwere, auf horizontaler Linie abhängt von den Gesetzen der Qualität und der Quantität; d. h. den zusammenballenden Kräften muß etwas entgegenkommen von innen heraus, als fortschreitende Befreiung von der Erdschwere, etwas, das hier als Erlösung des Mineralischen vom Tode durch Erdrückung bezeichnet wurde. Kubische Kräfte, Bewegungsimpulse im höheren Sinne, sind es, welche uns die Möglichkeit geben, durch den mineralischen, solarischen und lunarischen Schleier früherer Entwicklungsepochen hindurchzudringen und Selbsterkenntnis zu einer erlösenden Tat, zu einem Freiwerden von Maja im Menschenreiche werden zu lassen. Das Dreieck, uns dergestalt zum Symbol werdend für das substanziiell Qualitative eines formalen Gefäßes. Der Fall in die Erdschwere beginnt in diesem Sinne für die Wesen durch Ausgestoßensein aus dem Bereiche des Tierkreises, oder des okkulten Symbols für die erhabenen Mächte des Anfangs, hinab in die Massenanziehung kleiner Teilchen, als einer mikrokosmischen Bewegungsmöglichkeit hinein, einer Bewegung, welche als Eigenkraft im Raume gleichsam von unten, von der Erdschwere aus beginnend, sich zur Spitze der Pyramide emporarbeitend, wiederum die Auflösung des Materiellen, die Differenzierung der Fallgesetze, und die Rückkehr in spirituelle Welten, resp. in die Anziehungskraft des Tierkreises, sich erkämpft und gesichert hat. —

Dasselbe große Ideal zukünftiger Entwicklungsstadien, welches uns durch diese verschiedenen Darbietungen von der denkerischen Seite aus ans Herz gelegt wurde, es bildete auch den Gesamtstoff aller weiteren, uns in diesen ereignisvollen Tagen geschenkten Mitgliedervorträge. — Außerordentlich wichtige Hinweise erhielten wir durch Herrn Michael Bauer über das „Wie“ eines okkulten Aufstiegs in das Erfahrungsgebiet der höheren Welten. An dem Verhältnisse mittelalterlicher Mystik zu einer heutigen Geistesforschung wurde uns die Notwendigkeit des Hinausschreitens über das einstmals Wertvolle zu einem noch andersartigen und vertiefteren spirituellen Erleben gekennzeichnet. Nicht nur „Entwerdung“ im höheren Sinne, sondern „Werdung“, nicht nur die Unfähigkeit, das mystisch Geschaute zu „ge-

worten“, sondern die Fähigkeit, ihm auch Ausdruck, Kraft und sinnvolle Deutung zu geben, das ist es, wozu neuzeitliche Geisteswissenschaft den Menschen erziehen will. Aus dem Nichts, aus dem Nullpunkte, auf den Grund des Brunnens, in die wahre Gestaltenwelt hineinzukommen, vorbei an dem Hüter der Schwelle, und so den alten Adam verwandelnd in den neuen, den mit dem Christusgeiste als einem lebendigen Leben im tiefsten mystischen Sinne erfüllten, dies kann allein als der Sinn einer fruchtbaren, unserer heutigen Kultur-epoche angepaßten Mystik betrachtet werden. — Daß aber der Weg zu einem solchen Erleben gleichsam durch eherne Marksteine in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bezeichnet ist, das wurde uns in zu Herzen gehenden, weisheitsvollen Worten durch den Vortrag des Herrn Arenson symbolisiert, welcher dem äußeren Gesetze, den göttlichen zehn Geboten gegenüberstellte die innere Erfüllung, das Vaterunser, oder das wahre mystische Erfassen der Gotteskindschaft als eines Erlebnisses der aufdämmernden Bewußtseinsseele.

Einen Blick zurück in die mystischen Weistümer der Kabbala, welche den Boden abgeben für alt-hebräisches Eingeweihtentum, gewährten uns die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Sellin über den Sohar. Mit Hülfe eines im Diagramm gegebenen Schemas der Stufenfolge mystischer Entwicklung, welche eine genaue Kenntnis der menschlichen Wesensglieder voraussetzen läßt, wurde uns die Möglichkeit gegeben, in die Tiefen einstigen Hellschertums bewundernd hineinzublicken. — Wir konnten daraus die Erfahrung gewinnen, daß alle aus dem Urborn echter Mystik geschöpften Weisheiten einander niemals widersprechen werden, sondern die Substanzen abgeben für das, was wir als den Zukunftsmenschen im wahren Sinne des Wortes begreifen lernen. —

Mit diesem Zukunftsmenschen, diesem von Nietzsche ahnungsvoll vorausgeschauten Uebermenschen, beschäftigen sich die sehr überzeugenden Ausführungen des Herrn Pastor Klein; sie ließen uns den Werdegang überschauen, der da hinabführt vom göttlichen oder reinen Elohim-Menschen, von jenem Ur-Adam, wie ihn die schöpferischen Mächte dereinst geplant hatten, zu dem, was wir als den Ich-Menschen einer heutigen Entwicklungsepoch zu betrachten haben. Verständnis in den Seelen erweckte der Redner für den weiten Abstand, der diesen Menschen auf seiner jetzigen Stufe noch getrennt hält von seinem höchsten und erhabensten Werdeziel! Aber es ist gut, daß er seine Augen wieder auftun und sie hinwenden lerne, zurück zu jenen göttlichen Urgründen, aus denen er dereinst seinen Werdegang als ewiges Geisteswesen begonnen hatte. —

Dieser Entwicklungsweg der Seele zur unio mystica, zur letzten Vereinigung mit dem Urwesenhaften des „Ewig-Weiblichen“ im Menschen, er wurde uns in drei zusammenhängenden, das Faust-

Problem behandelnden Vorträgen von Frau Wandrey gegeben. — Durch Erdschwere, durch Zweifel, Not und Verfehlung hindurch, sehen wir die Seele sich langsam der Erkenntnis des Uebersinnlichen erschließen, wir sehen sie hinabtauchen in sich selbst, aber erblinden für eine äußere, sie umgebende Umwelt; bis endlich im letzten Abenddämmern, im Erlebnis der Vergänglichkeit alles irdischen Daseins, für Faust der Augenblick wahrer Wesensbefreiung gekommen ist, und Karma dem ewig strebend sich Bemühenden die hohe Erlöserbotschaft ertönen lassen darf! — — —

Wenn so im Faust das oft noch vergebliche Ringen und Streben nach Befreiung für eine von Erdschwere gefesselte Menschheit sich uns kundgibt, so ist es doppelt interessant, in einer fortschreitenden Geistes-Evolution die Symptome einer allmählichen Ueberwindung dieser Erdschwere wirklich entdecken zu können. Ein ganz besonderer Dank gebührt daher Baron Walleen, welcher unsere Aufmerksamkeit auf einen vom Standpunkte der Geisteswissenschaft ganz besonders eigenartigen neuzeitlichen Dichter, Namens Russel, gelenkt hat. Russel, in dessen poetischen Gedankenformen wir einen unendlich keuschen, weil nur halb bewußt werdenden Entwicklungs- — ja man könnte fast sagen — Einweihungsweg einer Seele belauschen dürfen. Es wird uns in diesen Dichtungen z. B. gezeigt das dem Göttlichen noch Wesensverwandte, im Traumleben sich offenbarende, Unbewußte des kindlichen Gemütes; dann das Weiterschreiten zum vollbewußten Kämpfertum, das einst die Königswürde, die Meisterschaft, sich zu erringen hofft. Auch das Lebendigwerden karmischer Vergangenheitsbilder — die Erkenntnis des Menschen als doppelgeschlechtig, d. h. als männlich-weiblich im höheren Sinne — die Notwendigkeit, hindurchzudringen von der Einzelliebe zur All-Liebe, das Erlebnis des Gehens in die Einsamkeit und in die Schatten des Todes zum Zwecke einer Opferung unserer niederen persönlichen Wesensnatur, — das Alles, Alles sehen wir als machtvolle Intuition hervorspriessen aus einer neuzeitlichen Seele, aus der Seele dieses Russel, und wir lieben diese Seele, weil sie Hüter ist derselben Güter, mit denen wir unsere eigenen Schatzkammern in die Zukunft hinein zu erfüllen hoffen. —

Daß diese Schatzkammern aber nicht als ein bloßes Phantasiegebäude in der Luft schweben, sondern auf festem Boden praktisch nutzbringend hingestellt werden, dafür will Geisteswissenschaft einer heutigen Menschheit gegenüber die Verantwortung übernehmen. — Wer die, wie aus frischem Naturborn herausquellenden Betrachtungen des Herrn Ritter von Rainer über diesen Gegenstand zu hören Gelegenheit hatte, der fühlte sich wie ergriffen von der Bewegungskraft einer aus dem Erdboden selber hervorspriessenden, dem Gesetz der Trägheit entgegenarbeitenden Werdelust; einer

Werdelust, welcher das lebendige Motto aufgeprägt worden ist: „Homo contra Homunculus“. —

Nicht nur den eigenen Rhythmus betonen, sondern dem Allrhythmus des wahrhaft Guten sich hingeben; nicht einem Neuen blindlings nachjagen, sondern das Vorhandene ausgestalten, das „Was“ der Dinge im Lichte gotterfüllter Bewegungskräfte umwandeln in ein „Wie“, in einen neuen Zustand, der es auch den scheinbar leblosen Dingen, dem Holze, dem Brote, dem Stein gestattet, zu offenbaren, was ihnen genehm, was ihrer eigensten Wesenheit am angemessensten ist. — So muß neben den rein geistigen Gebieten auch das Gebiet der aufbauenden substantziellen Kräfte, das Gebiet der Verarbeitung und Ernährung in den allgemeinen Prozeß der Verlebendigung mit hineinbezogen werden! — Hülfsreiche Hand für diese Bestrebungen boten bereits die von Herrn Schröder-Bremen gemachten Vorschläge zur Gründung eines Handelsvereins auf anthroposophischer Grundlage, welche sich von vornherein einer herzlichen Zustimmung zu erfreuen hatten und einem allgemeinen Interesse begegneten. —

So sehen wir Anthroposophie ihr Licht hineinsenden in die verschiedensten Reiche und nicht zum wenigsten auch in das Bindeglied zwischen materiellen und geistigen Welten, in das Reich der schönen Künste hinein. — Ein an die Johannesbausitzung sich angliedernder bedeutungsvoller Vortrag Dr. Steiners suchte unser Verständnis zu erwecken für die Zukunftsaufgaben einer echt künstlerisch empfindenden Menschheit. Ein neues Schaffen, nicht aus Differenzierungen, sondern aus dem umfassenden Ganzen heraus, eine Wirksamkeit gleichsam spriessend und fließend aus den vereinten und veredelten Kräften unserer dreifachen Seelennatur, das ist es, was auch der Baukunst seinen erhabenen Stempel nun fortan aufzuprägen berufen sein wird; künstlerische Formgebung zum Ausdruck werdend geistlich-seelischen Erlebens. So wie dereinst in den Uranfängen altindisches Seelenwesen sich hineinarbeiten mußte in eine noch fremde Leiblichkeit, wie Felsenhöhlen, abgerungen dem Erdeninnern, das Wahrzeichen abgeben jener längst vergangenen Entwicklungszustände, so muß auch für eine neue Zukunftsepoche im Zeichen der erstarkenden Bewusstseinsseele der Boden aus dem künstlerischen Empfinden der Jetztzeit heraus geschaffen werden. Statt eines Hineinarbeitens der Empfindungsseele in den Empfindungsleib, des Geistigen in das Materielle, muß nunmehr eine Entspannung, ein Herausdrängen und sich Fortsehen aus dem Erdigen in die reinen Aetherwelten des Manas oder Geistselbstes sich in anderer Gestaltgebung offenbaren. Der heutige Menschheitsbau also gleichsam zum Abbilde werdend einer in sich selbst gefesteten, sich selber tragenden, die eigenen Gesetze sich einverleibenden Ich-Natur. Zurückblickend auf die Selbstoffenbarungen vergangener Kulturepochen in ihren intimsten Tempelbauten, wurden wir so geführt

zum Erfassen der großen Verpflichtung, welche Baukunst im anthroposophischen Sinne uns auferlegen muß, der neue Bau uns werdend zum lichtvollen Abbilde einer neuen, einer nach allen Seiten und auch nach oben in den Kosmos hinein sich erstreckenden Geistesform! Jede einzelne Säule in dieser gewaltigen Zusammengliederung von tragenden Kapitälern, wirkend wie der Buchstabe innerhalb des verborgenen Weltenwortes, eines Wortes, dessen monumentale Bedeutung gleichsam wie Hammerschlag die Kuppel des Baues zu durchbrechen und den Widerstand der Mauern zu vernichten vermag. Wir verstehen nun in Wahrheit, was es bedeutet, gegen Wände anzukämpfen und Wände hinwegzuräumen, um den Weg in die kosmischen Weiten freizulegen für künftige Erdengeschlechter! Kein Wunder, daß Hindernisse auf Hindernisse sich emportürmen, daß Kräfte aus dem Reiche der Finsternisse hereinspielen, welche danach trachten, diesen wahrhaft menschenwürdigen, diesen lichtdurchtränkten Bau zu einer Unmöglichkeit zu machen! Aber Stählung nur unseres Mutes soll uns durch solche Erkenntnis zu Teil werden, immer gebieterischer soll sich uns die Notwendigkeit eines solchen Baues vor die Seele hinstellen, eines Baues, der uns als die würdigste Umhüllung einer dem Wahrhaftigen entspringenden Geistesform erscheinen muß. — — —

Was so als das Zukunftsideal eines in die äußere Welt hineingestellten Tempelbaues unserem Begreifen nahe gebracht wurde, das ließ nun, zu innerem Entwicklungsproblem gewandelt, ein sehr schöner Vortrag des Herrn Dr. Peipers als ferne Zukunftsperspektive vor unseren Blicken erstehen.

Bezugnehmend vom Standpunkt des Arztes auf das biogenetische Grundgesetz einer im Embryo sich vollziehenden stufenweisen Wiederholung der erweiterten Stammesgeschichte, wurde hier die hypothetische Möglichkeit einer Umwandlung und Rückbildung des jetzigen Menschen und seiner physischen Organe, zu einem vergeistigten, nach Innen sich abschließenden Formzustand in Erwägung gezogen; einer heutigen im Materialistischen verhärteten Naturwissenschaft wurde entgegengesetzt als vergeistigte Idealgestalt Parsifal, der Besieger Klingsors, der erlösende Held für Amfortas und für jene so tragisch anmutende Kundry-Gestalt! Ein harmonischer Ausklang für so manches schon in den vorhergehenden Tagen an unsere Seelen herangedrungenes war daher dieser, mit großem Dank aufgenommene Vortrag des Herrn Dr. Peipers über das betreffende Thema. — — —

Rückblickend so auf jene strahlende Aureole, auf jenen Kranz von Weihekerzen, welche ihren Andachtshauch emporsteigen ließen zu Anthroposophia, dem neugeborenen Kinde, wer wollte da noch daran zweifeln, daß auch der Dritte der Könige aus dem Morgenlande geheimnisvoll sich kundgebend im Saale anwesend war! Myrrhen verstreud, d. h. Eigenkraft und Selbstsicherheit den einzelnen In-

dividualgestalten im Herrscherbereiche Anthroposophias entgegenströmend; eine lebendige Widerlegung jener falschen Verdächtigungen sklavischen Nachbetens allgemeiner Lehrsätze, welche von generischer Seite so geschäftig kolportiert und weitergetragen werden! Differenzierung also und Individualisierung der stützenden Säulen, aber Einigung der Kapitälern im freiwilligen Dienste einer großen, einer tragenden Gesamtkraft! Wie wunderbar sich das vom einzelnen selbständig Erlebte dem Ganzen einzufügen und einzuverleiben im Stande war, das offenbarten uns die gewissermaßen als Krönung und Ueberwölbung gegebenen, diese ereignisvollen Tage abschließenden vier Vorträge über: „Das Mysterienwesen aller Zeiten zusammenhängend mit dem Geistesleben der Menschheit“. — Es ist leider ganz unmöglich, hier an dieser Stelle nur ein halbwegs erschöpfendes Gesamtbild dieser vier Vorträge zu geben. Ihre Bedeutung sollten wir vor allen Dingen empfinden lernen als in einem engen Zusammenhange stehend mit der heutigen Geisteswissenschaft oder Anthroposophie. — Neues Erleben, sich naturgemäß herausgliedern müßend aus einem andersartigen sich Hineinstellen des Menschen in den Gang der kulturellen Entwicklung. In weit größerer Selbständigkeit und Freiheit, als es in früheren Zeiten der Fall war, wird der heutige Mensch in Beziehung treten können zu den Mysterien, aber er wird gleichzeitig doch einen gewaltigen Bruch vollziehen müssen mit allem früheren Erleben und allen Denkgewohnheiten des physischen Plans, eine neue Welt sich ihm erschließend im reinen Anschauen und auf sich Wirken-Lassen der Dinge. — Durch vierfache erhabene und schreckensvolle, gleichsam typische Erlebnisse hindurch, muß der Mensch dazu kommen, sich jene Furchtlosigkeit anzueignen, welche Bedingung eines jeglichen Aufstieges zu höheren Erkenntnisstufen ist. Ueberwindung der Vernichtungsschauer durch energisches Gegründetsein im eigenen Wesensmittelpunkte, durch ein Hineinwachsen in die Dinge, das seinen Maßstab findet an der Größe und Reife der eigenen sich entfaltenden Wesensnatur. So findet der Mensch gleichsam in sich selbst die Brücke vom Nichts zum Etwas. Durch erstarkende Energie vermag er eine Seelensubstanz in sich auszusparen, welche den Offenbarungen aus geistigen Welten nunmehr entgegenkommen kann als ein in rechter Weise zubereitetes Aufnahmegefäß. — Ein neues Erleben, in neuartiger Gestalt ist es, dem der Mensch auf dieser Stufe seiner Entwicklung entgegengeht! Ein Erleben, das als eine Einheit von Naturgeschehen und moralischem Geschehen uns symbolisch vor Augen gestellt worden ist. — Im Unterschiede zu solchen Seelen, welche durch Gewissenlosigkeit und Bequemlichkeit sich zu Mithelfern derer machen, die Krankheit und Verwesungskeime aus den geistigen Welten herunterzuschicken bestimmt sind, soll der Geistes-schüler einer heutigen Zeit mit offenen Augen, und

fern von ungesunder Schwärmerei, seinen Aufstieg zur Höhe beginnen. Ich und astralischer Leib dann gewissermaßen zur Sonne werdend für die im Erdenhaften zurückgelassenen Wesensglieder, für physischen und ätherischen Leib des Menschen; der Geistesschüler so wieder heranreifend zu einem Erleben der Sternenwelt und des Kosmos im Sinne einer wahrhaft geisterfüllten Wesenhaftigkeit: im Sinne des Eintretens in eine Welt der stärkenden Kräfte, wie sich deren Quellen dem Menschen in der Zeit vom Einschlafen bis zum Aufwachen bereits allnächtlich erschließen. — Vereinigt fühlt sich alsdann die Seele mit Jenen, welche Gleiches erlebt haben und vor ihr durch die Pforte des Todes hindurchgeschritten sind. — Tiefer aber als seine Vorgänger fühlt das heutige Menschenwesen eine unstillbare Sehnsucht, die verborgenen Wirksamkeiten seines Innern zu durchschauen, nicht nur den aufbauenden Kräften seiner Hüllen daselbst zu begegnen, sondern auch jener Ich-Kraft, die von Inkarnation zu Inkarnation hindurchschreitet, welche Arbeiter ist am astralischen Leibe, ihr möchte die heutige Seele sich Aug' in Auge gegenüberstellen. — Stumm aber zunächst und verschlossen bleibt dieser Seele das Geheimnis der alten Hermes-Initiation, wo Osiris, Sohn und Gemahl der Isis, dem hellsehenden Schauen noch offenbar zu werden vermochte. Verloren schienen Weltenwort und Weltenton für eine spätere Menschheitsepoche, so verloren, wie eine trauernde Isis den Osiris verloren hat. Der neuzeitliche Mensch nunmehr sich fühlend als ein Absterbender, als „Sohn der Witwe“, welcher die göttliche Umarmung versagt ist. — Das schöpferische Wort, Osiris, untertauchend und gleich einem Flusse in der Tiefe des Gebirges verschwindend, bis die Verkündigung des Moses, bis das „Eje ascher Eje“ den begrabenen Osiris im eigenen Wesensinnern sich regen läßt, neues Verhältnis zum Tierkreis, neue Entwicklungsphasen aus neuem Wesenhaften heraus, andersartige Konstellationen von Sonne und Mond, vertieftere Initiationsgeheimnisse auf Grundlage der alten Weistümer, nunmehr in der Menschheit vorbereitend.

Durch zweifache hohe Schule — durch die Schule des Königs Artus und durch die Gralsmysterien hindurchschreitend soll der heutige Mensch dazu gelangen, die Verfallsprodukte innerhalb seines ätherischen Leibes zu erkennen, und das ihm einverleibte Tote wieder zurückzuverwandeln in ein lebendiges Leben. — Monsalvatsch, die hohe Gralsburg, wurde uns in diesem Sinne gekennzeichnet als die Pflegestätte unsterblicher, aus der Verstandesseele in das Geistselbst hineinarbeitender Lebenskräfte — Klingsors dunkles Zauberschloß dagegen als die Brutstätte unheilvollster Vermischungen im Bereiche dämonisch-schwarzmagischer Erdengewalten, symbolisiert durch die Verbindung mit Iblis, der Tochter des Ibert. — Ein verhängnisvoller Dualismus sich so als Nachwirkung der Klingsor und Iblismächte unseres ganzen Seelenwesens bemächtigend, ein Dualismus, welcher nur überbrückt werden kann durch Parsifal, den reinen Menschen, durch jenes geläuterte Seelenwesen, das „Dumpfheit“ und „Zwifel“ überwindend, die Kräfte der Bewußtseinsseele ausgießend über Verstandes- und Gemütsseele, das **Mysterium** einer neuen Einweihung an sich vollbringen kann! — Kennen lernen muß der heutige Mensch was als Dualität von Parsifal und von verwundeter Amfortas-Natur in seinem tiefsten Innern verborgen liegt, auf daß es ihm dereinst gelingen möge, die Wunder der Gralsburg in hellsehendem Schauen erleben zu dürfen! —

Gralsklänge also waren es, vereint mit den Weihgaben der unsichtbar genahnten Boten, welche die Geburtsstunde der neuen Geisteswissenschaft oder Anthroposophie zu etwas so Geheimnisreichem gestalteten, welche etwas undefinierbar Großes, etwas der Ewigkeit Entsprössenes, hineintrugen in das Augenblickserleben einer suchenden, einer nach Licht verlangenden Menschheit.

Gleich einem Jubilate verborgener Engelschöre schien es in dunkle Erdenwelten hineintönen zu wollen:

„Freuet Euch, freuet Euch, und abermal freuet Euch!“

Th. R.



Zuschriften aus dem Kreise der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

**Ein Brief des Herrn Edouard Schuré,
Ehrenmitglied der französischen
Sektion der Theos. Ges. an den
Generalsekretär der französischen
Sektion, seinen Austritt aus der
T. G. begründend.**

**A Mr. Charles Blech, Président de la Société
Théosophique de France.**

Cher Monsieur,

En l'année 1907, vous m'avez gracieusement offert le titre de membre honoraire de la S. T., à cause de la part que j'avais prise par mes écrits à votre mouvement. Je compris tout ce qu'il y avait d'amical et de flatteur dans votre intention. J'acceptai donc avec autant de joie que de reconnaissance l'honneur que vous avez bien voulu me faire. Si aujourd'hui je me vois forcé de sortir officiellement de la S. T. c'est mon devoir de vous en dire les raisons sans détour.

A la date dont je parle (1907), on pouvait espérer que l'harmonie se maintiendrait dans la S. T. malgré les tendances diverses qui s'y manifestaient. Car elle reconnaissait par ses principes mêmes la variété nécessaire des religions et des philosophies, sous l'égide de la fraternité humaine et d'un principe divin de l'univers. Il y a eu depuis l'ère chrétienne deux sortes de courants dans l'ésotérisme : le courant oriental et le courant occidental. Je remarquerai en passant que ces deux courants se distinguent nettement dans la vie et dans l'oeuvre de la fondatrice de la S. T. Mme. H. P. Blavatski. Car son premier ouvrage *Isis un veiled* fut écrit sous une influence visiblement occidentale et rosicrucienne, tandis que ses ouvrages postérieurs portent l'empreinte orientale et indoue. Dans les hauteurs sereines de la pensée et de l'initiation, ces deux traditions se sont toujours entendues et entra-aidées. Elles ne se sont disputées et combattues que là où les passions et les ambitions personnelles ont fait irruption dans les doctrines. On pouvait, on devait souhaiter que la S. T. resterait fidèle à son but inscrit dans sa bannière. Pour ma part, je le désirais d'autant plus que parmi les branches nationales de la S. T. un rôle particulièrement élevé et fécond revenait de droit à la section française, celui de garder l'équilibre entre les tendances les plus diverses et d'en chercher la synthèse. La marque la plus haute du génie français, n'est-elle pas son besoin de liberté et d'universalité ? La personnalité remarquable de la Présidente, Mme.

Annie Besant, la noblesse de son passé, semblaient promettre que la S. T. se maintiendrait dans la voie large de tolérance, d'impartialité et de véracité, qui constitue une partie essentielle de son programme. Malheureusement, il n'en fut rien. La cause primordiale de cette déviation réside dans l'union étroite de Mme. Besant avec M. Leadbeater, occultiste savant, mais nature trouble, d'une moralité louche. Mr. Leadbeater ayant été condamné par le Conseil Général de la S. T., Mme. Besant manifesta publiquement sa réprobation pour les procédés d'éducation qu'on lui reprochait. Son verdict d'exclusion, contre le théosophe convaincu d'indignité, fut même des plus sévères. Par une incroyable volte-face, elle déclara peu de temps après son intention de faire rentrer M. Leadbeater dans la S. T. et réussit non sans peine à obtenir la majorité de ses collègues pour ce vote. Le prétexte qu'elle donnait de cette palinodie, était la charité et le pardon. La vraie raison était que la Présidente avait besoin de M. Leadbeater pour ses investigations occultes et que cette collaboration lui paraissait nécessaire à son prestige. Pour ceux qui ont suivi ses paroles et ses actes à partir de ce jour, il apparaît clairement que Mme. Besant était tombée sous la suggestion redoutable de son dangereux collaborateur, qu'elle ne voyait, ne pensait, n'agissait plus que sous sa domination absolue. La personnalité qui désormais parle par sa bouche n'est plus l'auteur de la *Sagesse antique*, mais le visionnaire douteux, le suggestionneur habile, qui n'ose plus se montrer ni à Londres, ni à Paris, ni en Amérique, mais qui, tapi dans un pavillon d'Adyar, dirige la S. T. à travers sa Présidente.

Les conséquences néfastes de cette influence devaient bientôt se montrer au grand jour par l'affaire d'Alcyone et la fondation de l'Ordre de l'Etoile d'Orient.

Par un singulier hasard, j'eus l'occasion de surprendre la cause secrète et pour ainsi dire le ressort psychologique de cette déplorable entreprise. Je commence par dire qu'à ce moment personne ne parlait encore d'un nouvel Instructeur devant venir de l'Inde, ni d'une réincarnation prochaine du Christ et que probablement personne n'y pensait. On n'avait pas encore découvert Alcyone. C'était en 1908. Je venais de publier la traduction d'un livre du Dr. Rudolf Steiner sous ce titre : *Le mystère Chrétien et les mystères antiques*. Ce volume avait attiré l'attention du public européen sur la résurrection de l'ésotérisme occidental manifestée par l'oeuvre grandiose et par l'action du théosophe allemande. De passage à

Stuttgart, je me rencontrai avec une dizaine de théosophes anglais, hollandais, suisses et français. On mit sur le tapis la question suivante: „Les deux écoles, celle d'Adyar et celle du Dr. Steiner, pourront-elles marcher ensemble?“ Nous fûmes presque tous d'avis que l'entente pouvait se faire malgré la différence des points de vue et que cela était hautement désirable, dans l'intérêt supérieur de la théosophie, qui ne représente pas un courant particulariste ou national, mais un courant universel de l'humanité contemporaine. Un seul interlocuteur du groupe protesta. C'était un théosophe hollandais, fort intelligent, d'esprit sceptique et railleur, ami intime de M. Leadbeater, et hôte habituel d'Adyar. Il déclara nettement que les deux écoles ne pourraient pas s'entendre, et en donna pour raison que l'Inde seule possède la tradition et qu'en occident il n'y a jamais eu d'ésotérisme scientifique. Cette affirmation péremptoire m'étonna. Je ne devais en comprendre le sens et la portée que peu après, lorsqu'éclata, comme une bombe ou plutôt comme un feu d'artifice, l'affaire d'Alcyone. Car cette affaire n'est en réalité pas autre chose que la réponse d'Adyar à la renaissance de l'ésotérisme chrétien en Occident, et je suis persuadé que sans cette dernière nous n'aurions jamais entendu parler du futur prophète Krichnamourti.

Qu'un véritable initié de l'Inde, brahmane ou autre, parvenu à sa maturité, vienne en Europe sous sa responsabilité personnelle ou au nom de ses maîtres, enseigner sa doctrine, rien de plus naturel et de plus intéressant. Il n'y aurait qu'à l'écouter, à le juger sur ses paroles et sur ses actes, et à éclairer notre science par la sienne. Mais ce n'est pas sous cette forme que nous avons aperçu le nouvel apôtre d'Adyar. Un jeune Indou, âgé de treize ans, initié par M. Leadbeater, c'est à dire drainé par lui, suggestionné à haute pression, est annoncé et présenté au public européen comme le futur instructeur de l'ère nouvelle. Krichnamourti, baptisé du nom d'Alcyone, n'a pour cela d'autre titre que les injonctions de son maître et le patronage de Mme. A. Besant. On raconte au long, on publie ses trente-deux incarnations précédentes dont les premières remontent au temps de l'Atlantide. Ces récits, donnés comme le résultat des visions de M. Leadbeater et de Mme. Besant, sont pour la plupart d'une puérilité grotesque, et ne peuvent convaincre aucun occultiste sérieux. Ils sont ostensiblement arrangés pour nous démontrer que, depuis vingt ou trente mille ans, les principaux personnages de la S. T. se préparent au Grand-Oeuvre qui va bientôt éclater. A travers leurs incarnations qui font penser à un roman feuilleton, ces figures sont décorées des plus grands noms de la mythologie grecque et des astres les plus brillants du firmament. Pendant une conférence de Mme. Besant à Adyar, Krichnamourti apparaît sur une estrade comme une idole et les indigènes l'adorent

en baisant ses pieds. Il ne prononce d'ailleurs pas un mot et ne fait qu'un geste de bénédiction qui lui est soufflé par Mme. Besant. En rapportant cette scène, M. Leadbeater annonce à tous les théosophes que, depuis la descente du Saint-Esprit sur les apôtres, jamais une aussi haute atmosphère spirituelle n'a visité les hommes.

Pour ce prophète muet, on fonde l'Ordre de l'Etoile d'Orient, auquel on convie le monde entier et dont il est proclamé le chef. En Europe, Mme. Besant fait des conférences sur le Christ futur, dont elle prédit l'avènement comme très prochain. Elle ne dit pas positivement que ce sera Krichnamourti, mais elle le laisse entendre, elle en suggère la pensée par des allusions transparentes. On se réserve la liberté d'en faire l'annonciateur ou l'incarnation de ce Christ. Quoi qu'il en soit, le jeune prodige passif, qui n'a pas encore donné au monde la moindre preuve d'une mission quelconque, devient désormais le centre et le point de mire de la S. T., le symbole et l'arche de la foi orthodoxe d'Adyar. Quant à la doctrine prêchée par Mme. Besant, elle repose sur une perpétuelle équivoque. Au grand public anglais, auquel elle parle du Christ futur, elle laisse croire qu'il s'identifie avec le Christ des Evangiles, tandis qu'à ses intimes, elle affirme ce qu'enseigne Mr. Leadbeater et ce qu'il proclamé ouvertement dans un de ses livres, l'Occultisme dans la Nature, à savoir que le Christ des Evangiles n'a jamais existé et qu'il est une invention des moines du deuxième siècle.

De tels faits sont difficiles à caractériser. Je dirai simplement qu'ils sont attristants pour tous ceux qui ont cru comme moi à l'avenir de la S. T., car ils ne peuvent qu'en détourner les esprits clairvoyants et sincères. Je n'en veux tirer ici qu'une conclusion historique. De la succession des faits, que je viens de rappeler, il ressort avec une évidence frappante, que l'Ordre de l'Etoile d'Orient et l'espèce de religion qu'on essaye de susciter autour du nom d'Alcyone est avant tout une machine de guerre inventée pour battre en brèche la Théosophie indépendante de l'Occident, un essai (combien maladroit!) de subtiliser l'ésotérisme chrétien au profit, je ne dirai pas de la sagesse orientale (celle-ci se récuserait), mais de la secte d'Adyar; tentative dont Mr. Leadbeater est l'instigateur, Mme. Annie Besant la complice, et la société tout entière la victime.

Un mot encore des derniers événements. D'après ce qui précède, un conflit devait se produire inévitablement entre la Présidente et le Dr. Steiner. Aux sourdes attaques qui durent depuis plusieurs années, celui-ci n'opposa d'abord qu'une longue patience et un silence complet. La tension extrême d'une situation, qui ne pouvait se prolonger indéfiniment le déterminèrent à agir avec une énergie inattendue. Les documents publiés de cette polémique prouvent que Mme. Annie Besant a manqué de droiture et de sincérité en cherchant à dénaturer

la doctrine et la personne du théosophe allemand par des assertions fausses et des procédés sournois. Aux accusations portées contre elle, appuyées sur des faits incontestables et sur ses propres écrits, on s'attendait qu'elle opposerait une réfutation en règle. Elle n'a répondu que par l'annulation pure et simple des loges allemandes et suisses. Enfin, pressée de conclure le débat sans discussion, dans un récent article du *Théosophiste*, elle essaye de discréditer sommairement la pensée et le caractère du Dr. Steiner, en affirmant „qu'il a été élevé par les Jésuites.“ Cette assertion, dénuée de tout fondement et dont Mme. Besant serait fort embarrassée de fournir la preuve, achève de démontrer le caractère déloyal de ses insinuations.

L'ensemble de ces faits a déterminé la résolution que je prends aujourd'hui. A mes yeux, on ne peut plus actuellement être membre de la S. T. sans donner implicitement son approbation aux gestes et aux paroles de sa Présidente, qui sont en contradiction flagrante avec le principe essentiel de la Société, je veux dire le respect scrupuleux et absolu de la vérité. Pour ces raisons, j'ai le regret de vous adresser ma démission de membre de la Société Théosophique.

En accomplissant ce devoir pénible, j'ai la conscience de rester fidèle à l'esprit de la Théosophie éternelle et universelle, avec la certitude qu'elle sortira un jour, triomphante, de son éclipse temporaire.

Veillez agréer, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments affectueux et de ma considération distinguée.

Edouard Schuré.

Paris. 1. Mars, 1913.

Die deutsche Übersetzung dieses Briefes lautet:

Werter Herr!

Im Jahre 1907 haben Sie mir freundlichst den Titel eines Ehrenmitglieds der T. G. angeboten, wegen der Anteilnahme, die ich durch meine Schriften an Ihrer Bewegung genommen habe. Ich wusste das freundschaftliche und schmeichelhafte Ihrer Intention zu schätzen. Ich ging also mit ebenso viel Freude als Dankbarkeit auf die Ehrenbezeugung ein, die Sie mir haben erweisen wollen. Wenn ich mich heute gezwungen sehe, offiziell aus der T. G. auszutreten, so ist es meine Pflicht, Ihnen rückhaltlos die Gründe dafür anzugeben.

Zu der Zeit, von welcher ich spreche, (1907) konnte man die Hoffnung hegen, dass die Harmonie innerhalb der T. G. sich aufrecht erhalten würde. Denn durch ihre Grundsätze allein anerkannte sie die notwendige Mannigfaltigkeit der Religionen und Philosophieen, unter der Aegide der menschlichen Bruderschaft und eines göttlichen Ursprungs der Welt. Seit der christlichen Aera hat es zweierlei Strömungen in der Esoterik gegeben: die orientalische und die occidentalische Strömung. Ich bemerke im Vorbeigehen, daß diese zwei Strömungen

sich sehr genau unterscheiden im Leben und im Werke der Gründerin der T. G., Frau H. P. Blavatzky. Denn ihr erstes Werk, „die entschleierte Isis“ war geschrieben unter einem sichtbar occidentalischen und rosenkreuzerischen Einfluss, während ihre späteren Werke orientalische und indische Prägung tragen. In den reinen Höhen des Gedankens und der Initiation haben diese zwei Überlieferungen sich immer verstanden und gegenseitig gestützt. Gestritten und bekämpft haben sie sich nur dort, wo Leidenschaften und persönlicher Ehrgeiz in die Lehren eingedrungen sind. Man konnte, man musste wünschen, daß die T. G. dem auf ihr Banner eingezeichneten Ziele treu bleiben würde. Meinerseits wünschte ich es um so mehr, als der französischen Sektion unter den nationalen Abzweigungen der T. G. eine besonders hohe und fruchtbare Aufgabe gebührte, diejenige, das Gleichgewicht zu halten zwischen den verschiedensten Tendenzen, und deren Synthese zu suchen. Das höchste Merkmal des französischen Genius, ist es nicht sein Bedürfnis nach Freiheit und Universalität? Die hervorragende Persönlichkeit der Präsidentin, Frau Annie Besant, ihre edle Vergangenheit, schienen Gewähr zu leisten, daß die T. G. den breiten Weg der Toleranz, der Unparteilichkeit und der Wahrhaftigkeit einhalten würde, der einen wesentlichen Teil ihres Programms bildet.

Leider kam es anders. Der ursprüngliche Grund dieser Abweichung liegt in dem engen Bündnis Frau Besants mit Herrn Leadbeater, einem gelehrten Okkultisten, aber einer trüben Natur, von zweifelhafter Moralität. Nachdem Herr Leadbeater von dem Generalrat der T. G. verurteilt worden war, verkündete Frau Besant öffentlich ihre Verurteilung der Erziehungsmittel, die man ihm vorwarf. Ihr Urteilsspruch über den als unwürdig erkannten Theosophen war sogar einer der strengsten. Durch eine unglaubliche, plötzliche Wandlung erklärte sie kurze Zeit darauf ihre Absicht, Herrn Leadbeater wieder in die T. G. eintreten zu lassen, und es gelang ihr, wenn auch nicht ganz mühelos, die Stimmen-Mehrheit ihrer Kollegen für dieses Votum zu gewinnen. Der Vorwand, den sie für diesen Widerruf fand, waren Barmherzigkeit und Vergebung. Der wahre Grund war, daß die Präsidentin Leadbeater zu ihren okkulten Forschungen brauchte, und daß dieses Zusammenarbeiten ihr nötig schien, um ihr Ansehen zu wahren. Denjenigen, die ihre Worte und Taten seit jenem Tage verfolgt haben, ist es klar, daß Mrs. Besant verfallen war der verhängnisvollen Suggestion ihres gefährlichen Mitarbeiters, daß sie nur noch im Banne seiner absoluten Herrschaft sehen, denken, handeln konnte. Die Persönlichkeit, die jetzt aus ihrem Munde spricht, ist nicht mehr der Autor der Uralten Weisheit, sondern der zweifelhafte Visionär, der geschickte Suggestionär, der sich nicht mehr zeigen darf, weder in London, noch in Paris, noch in

Amerika, der aber, geborgen in einem Gartenhaus von Adyar, von dort aus die T. G. durch ihre Präsidentin dirigiert.

Die verhängnisvollen Folgen dieses Einflusses sollten sich bald am lichten Tage zeigen durch die Alkyone-Affäre und die Gründung des Ordens des Sterns im Osten.

Durch einen sonderbaren Zufall hatte ich die Gelegenheit, den geheimen Beweggrund und, sozusagen, die psychologische Springfeder dieses jammervollen Unternehmens zu überraschen. Ich beginne damit, daß in jenem Augenblick Niemand noch von einem neuen Lehrer sprach, der aus Indien kommen sollte, noch von einer nahen Inkarnation des Christus, und dass wahrscheinlich Niemand daran dachte. Man hatte noch nicht Alkyone entdeckt. Es war 1908. Ich hatte eben die Übersetzung des Buches von Dr. Rudolf Steiner veröffentlicht: „Das Christentum als mystische Tatsache“. Dieses Buch hatte die Aufmerksamkeit des europäischen Publikums gelenkt auf die Auferstehung der abendländischen Esoterik in dem großartigen Werke und der Tat des deutschen Theosophen. Während eines Aufenthalts in Stuttgart traf ich mit ungefähr zehn englischen, holländischen, französischen und Schweizer Theosophen zusammen. Man brachte folgende Frage vor: „Die zwei Schulen, diejenige von Adyar und von Dr. Steiner, werden sie zusammengehen können?“ Wir waren alle der Meinung, daß ein Verständnis sich erreichen lassen würde, trotz der Verschiedenheit der Standpunkte, und daß dies in höchstem Maße wünschenswert sei im höheren Interesse der Theosophie, die keine partikularistische oder nationale Strömung darstellt, aber eine universelle Strömung der gegenwärtigen Menschheit. Ein einziger Fragesteller in der Gruppe protestierte. Es war ein holländischer Theosoph, sehr intelligent, mit skeptischem und spöttischem Verstand, ein intimer Freund Leadbeaters und Adyars. Er erklärte ausdrücklich, daß die beiden Schulen sich niemals würden verständigen können, und gab als Grund an, daß „Indien allein die Überlieferung besäße, und daß es im Abendlande niemals eine wissenschaftliche Esoterik gegeben habe.“

Diese entscheidende Behauptung verwunderte mich. Ich sollte ihren Sinn und ihre Tragweite bald nachher verstehen, als, gleich einer Bombe, oder vielmehr, gleich einem künstlichen Feuerwerk, die Alkyone-Affäre losplatzte. Denn diese Affäre ist in Wirklichkeit nichts anderes als die Antwort Adyars auf die Wiedergeburt der christlichen Esoterik im Abendlande, und ich bin überzeugt, daß ohne diese letztere wir niemals vom künftigen Propheten Krishnamurti gehört hätten.

Wenn ein wirklicher Eingeweihter Indiens, ein Brahmane oder ein anderer, bei erlangter Reife nach Europa gekommen wäre unter persönlicher Verantwortung oder im Namen seiner Meister, um

seine Lehre zu lehren, nichts wäre natürlicher und interessanter. Man brauchte ihn nur zu hören, ihn nach dem Werte seiner Worte und Taten zu beurteilen, und unsere Wissenschaft durch die seine zu beleuchten. Aber nicht in dieser Form haben wir den neuen Apostel Adyars erblickt. Ein junger Inder, dreizehn Jahre alt, eingeweiht durch Herrn Leadbeater, d. h. durch ihn trainiert, mit Hochdruck suggestioniert, und dem europäischen Publikum angekündigt und vorgestellt als der künftige Lehrer der neuen Aera. Krishnamurti, getauft mit dem Namen Alkyone, hat keinen andern Anspruch darauf als die Einflüsterungen seines Lehrers und das Protektorat Mrs. Besant's. Man erzählt weitschweifig, man veröffentlicht seine zwei- und dreißig vorhergehenden Inkarnationen, deren erste in die Zeit der Atlantis hinaufreichen. Diese Erzählungen, die gegeben werden als das Resultat der Visionen Herrn Leadbeaters und Frau Besants, sind größtenteils grotesk-kindisch und können keinen ernstesten Okkultisten überzeugen. Sie sind sichtbarlich zusammengestellt zu dem Zwecke, um uns zu beweisen, daß seit zwanzig und dreißigtausend Jahren die hauptsächlichsten Persönlichkeiten der T. G. sich vorbereiten zu dem großen Werke, das sich bald erfüllen soll. Durch ihre Inkarnationen hindurch, die an einen Feuilleton-Roman erinnern, sind diese Figuren geschmückt mit den größten Namen der griechischen Mythologie und der glänzendsten Gestirne des Firmaments. Während eines Vortrags von Mrs. Besant in Adyar erscheint Krishnamurti auf einer Estrade, wie ein Idol, und die Eingeborenen beten ihn an, indem sie seine Füße küssen. Er spricht übrigens kein Wort und macht nur eine Gebärde des Segnens, die ihm „eingeflüstert“ wird von Frau Besant. Indem er über diese Scene berichtet, verkündet Herr Leadbeater allen Theosophen, daß, seit dem Niederstieg des heiligen Geistes auf die Apostel, niemals eine so hohe geistige Atmosphäre die Menschen umfassen habe.

Für diesen stummen Propheten gründet man den „Orden des Sterns im Osten“, zu welchem man die ganze Welt beruft, und als dessen Haupt er verkündet wird. In Europa hält Mrs. Besant Vorträge über den kommenden Christus, dessen sehr baldiges Erscheinen sie vorhersagt. Sie sagt nicht in positiver Weise, daß es Krishnamurti sein wird, aber sie läßt es verstehen, sie erweckt diesen Gedanken durch durchsichtige Andeutungen. Man behält sich die Freiheit vor, aus ihm den Verkünder oder die Inkarnation jenes Christus zu machen. Wie dem auch sei, das passive Wunderkind, das der Welt noch nicht den geringsten Beweis seiner Mission gegeben hat, wird von nun an der Mittelpunkt und Zielpunkt der T. G., das Symbol und die rechtgläubige Bundessatzung Adyars. Was die von Mrs. Besant gepredigte Lehre betrifft, so beruht sie auf einem fortwährenden Doppelspiel. Das breite englische Publikum, zu dem sie vom Kommen-

den Christus redet, läßt sie glauben, daß er identisch ist mit dem Christus der Evangelien, während sie vor ihren Intimen das behauptet, was Herr Leadbeater lehrt, und was er öffentlich verkündet in einem seiner Bücher, der *Okkultismus in der Natur*, nämlich, daß der Christus der Evangelien nie bestanden habe, und daß er eine Erfindung sei, der Mönche des II. Jahrhunderts.

Solche Tatsachen sind schwer zu charakterisieren. Ich werde nur sagen, daß sie betrübend sind für alle diejenigen, die wie ich geglaubt haben an die Zukunft der T. G., denn sie können nur die klarschauenden und aufrichtigen Geister zurückstoßen. Ich will nur eine geschichtliche Folgerung daraus ziehen. Aus der Aufeinanderfolge der Tatsachen, die ich zur Erinnerung gebracht habe, geht mit frappierender Deutlichkeit hervor, daß der *Orden des Sterns im Osten* und die *Art Religion*, die man in Anknüpfung an den Namen *Alkyone* zu begründen versucht, vor allem eine *Kriegsmaschine* ist, ausgedacht, um die unabhängige Theosophie des Abendlandes in die Enge zu treiben, ein (wiewohl ungeschickter) Versuch, die christliche Esoterik auf eine feine Art zu blenden zum Nutzen, ich will nicht sagen der orientalischen Weisheit, (diese würde sich bedanken) sondern der Sekte von *Adyar*; ein Versuch, in dem *Leadbeater* der Anstifter ist, *Frau Annie Besant* die Mitschuldige, und die gesamte Gesellschaft das Opfer.

Noch ein Wort über die letzten Ereignisse.

Nachdem, was vorangegangen, war ein Konflikt unvermeidlich zwischen der Präsidentin und Dr. Steiner. Den dumpfen Angriffen, die seit mehreren Jahren dauern, setzte dieser zunächst nur eine lange Geduld und vollkommenes Schweigen entgegen. Die äußerste Spannung einer Sachlage, die sich nicht endlos hinschleppen ließ, bewog ihn endlich, mit unerwarteter Energie zu handeln. Die veröffentlichten Dokumente dieser Polemik beweisen, daß *Frau Annie Besant* ermangelt hat der Geradheit und der Aufrichtigkeit, indem sie versuchte, die Lehre und die Persönlichkeit des deutschen Theosophen zu entstellen durch falsche Behauptungen und tückisches Vorgehen. Den gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen, die gestützt waren auf unwiderlegliche Tatsachen und auf ihre eigenen Schriften, würde sie — so erwartete man — eine regelrechte Widerlegung entgegenstellen. Sie hat nur geantwortet mit der bloßen und einfachen Annullierung der deutschen und schweizerischen Logen. Endlich, dazu gedrängt, die Debatte ohne Diskussion zu schließen, versucht sie in einem letzten Aufsatz des *Theosophist*, den Gedanken und die Persönlichkeit des Dr. Steiner rundweg zu verdächtigen, indem sie behauptet, „daß er von den Jesuiten erzogen worden sei“. Diese Behauptung, die jeder Begründung entbehrt, und die zu beweisen sie sehr verlegen wäre, zeigt endgültig den unloyalen Charakter ihrer Insinuationen.

Die Gesamtheit dieser Tatsachen haben den Entschluß bestimmt, den ich heute fasse. In meinen Augen kann man gegenwärtig nicht mehr Mitglied der T. G. sein, ohne dadurch seine Zustimmung zu den Worten und Taten der Präsidentin zu geben, die in grellem Widerspruch stehen mit dem wesentlichen Prinzip der Gesellschaft, ich will sagen, der peinlichen und absoluten Achtung vor der Wahrheit. Aus diesen Gründen bedaure ich, Ihnen meine Demission als Mitglied der Theosophischen Gesellschaft einreichen zu müssen.

Indem ich diese peinliche Pflicht erfülle, habe ich das Bewußtsein, treu zu bleiben dem Geiste der ewigen und universellen Theosophie, mit der Gewißheit, daß sie eines Tages siegreich aus der zeitlichen Verfinsterung hervorgehen wird. Empfangen Sie, werter Herr, die Versicherung meiner freundschaftlichen Zuneigung und Hochachtung.

Edouard Schuré.

Paris, den 1. März 1913.

Ein Brief des Herrn Eugène Lévy an den General-Sekretär der Französischen Sektion der T. G., seinen Austritt aus der T. G. anzeigend.

Paris le 11. Mars 1913.

Mon cher ami, mon cher Secrétaire Général,

Dans son discours à la Convention d'Adyar, *Mme. Besant* déclare que le Dr. Steiner a été élevé par les Jésuites et qu'il a conservé, dans son tempérament, les traces fâcheuses de cette éducation.

Eh bien, le fait avancé par *Mme. Besant* est entièrement faux.

Le Dr. Steiner n'a pas été élevé chez les Jésuites. Et *Mme. Besant*, très probablement, un de ces jours, nous dira qu'elle a été mal renseignée.

Cependant vous me permettez, à ce sujet quelques remarques.

En premier lieu, vous penserez certainement, avec moi, qu'une personne quelconque, se respectant et ayant le sens de l'énorme responsabilité qu'elle encourt, jugera indigne d'elle-même de colporter une semblable calomnie, la plus abominable, la plus infamante qui soit, à notre époque.

Ensuite, vous reconnaîtrez certes que tout membre, même le premier venu, d'une Société régie par la fière devise „aucune religion n'est au-dessus de la Vérité“ doit être pénétré du devoir strict de ne répéter aucun propos inexact; mais qu'il s'abstiendra surtout de porter une accusation de cette espèce, lorsqu'il ne possède pas des preuves positives, irréfutables établissant qu'elle est justifiée. Vous estimerez enfin, je ne puis en douter, que la Présidente de cette Société, lorsqu'elle se rend coupable d'une semblable injure, en accroît la gravité jusqu'à ses extrêmes limites, l'erreur

fût-elle même inconsciente, en raison des hautes fonctions dont elle est investie, en raison aussi de la solennité de l'Assemblée à laquelle elle s'adresse et qui compte des représentants de tous les pays du monde civilisé.

Si elle commet un acte semblable, on pourra dire que le drapeau confié à ses mains, exaltant le culte de la Vérité au-delà même du culte du Divin, est, par cet acte, publiquement piétiné.

Telle est l'immense tristesse de l'heure présente.

Mr. Steiner est un Instructeur que je révère profondément. Mais, croyez-moi, ce n'est pas parce que l'insulte s'adresse à sa personne que je suis affligé. C'est parce que je ne puis me dissimuler qu'en agissant comme elle l'a fait, Mme. Besant n'a pas seulement déshonoré les fonctions présidentielles, mais qu'elle a encore trahi la qualité la plus déterminante du Théosophe, celle qui renferme la quintessence de sa devise et des trois buts de la Société: la fidélité au Vrai, le souci de la Vérité.

Ne pensez pas que je sois un présomptueux qui juge son prochain le coeur léger. Non, car il ne s'agit ici ni de Mme. Besant ni de moi. Il s'agit de la Société T., d'un instrument destiné à aider au progrès de l'Humanité. Plus nous aurons à coeur la mission de la S. T., et plus ardemment nous veillerons à ce qu'elle reste digne de sa noble tâche et capable de l'accomplir.

Mme. Besant elle-même l'a si bien compris qu'en 1906, lors de la triste affaire Leadbeater, lorsqu'elle pensait que „la Société Théosophique devait écarter d'elle des enseignements qui souillaient et dégradait“ elle ajoutait textuellement:

„Si un jour je faiblissais à mon tour, je demande à ceux qui m'aiment de ne pas reculer devant la condamnation de ma faute, de ne pas l'atténuer ni de dire que noir est blanc, mais qu'ils allègent plutôt mon lourd Karma, de même que j'essaie moi-même d'alléger le Karma de mon ami et frère, en proclamant que la pureté de l'idéal reste intacte“* Le moment qu'invoquait alors si généreusement Mme. Besant semble venu, pénible au-delà de toute expression pour ses vrais amis acceptant d'affronter tout leur devoir.

Depuis ma lettre ouverte à Mme. Besant publiée par le Theosophist en Mai 1912, des faits analogues à ceux que j'y relevais se sont multipliés en s'aggravant. J'en résumerai brièvement les plus caractéristiques.

Tout ce qui précède est écrit depuis trois semaines. Et le résumé qui devait continuer cette lettre n'est pas encore terminé. A mesure que je pénétrais les questions qui devaient y figurer, „un besoin de clarté, de consciencieuse exactitude m'imposa des développements de plus en plus considérables et, à l'heure qu'il est, je me trouve

engagé dans un travail qui comprendra probablement une soixantaine de pages au moins. L'exposé qui s'est ainsi élaboré de lui-même, sans réelle préméditation, me semble comporter un enseignement tellement précieux pour les membres de la S. T. que je considère comme mon devoir de le publier lorsqu'il sera prêt.*)

Cet exposé devait se terminer par une sanction qui apparaissait comme sa conclusion toute naturelle: **Ma démission de Membre de la S. T.** Je vous l'adresse donc aujourd'hui.

Bien que d'autres faits encore viendront la justifier dans ma brochure, l'insulte gratuite adressée au Dr. Steiner et surtout l'attitude intérieure qu'elle révèle chez Mme. Besant vous apparaîtront déjà, certes, comme un motif suffisant.

N'ayez aucune appréhension de ma brochure: elle ne saurait en inspirer qu'à ceux qui, dans la Société Théosophique, mettent le culte d'une personne au-dessus du culte de nos principes; elle exposera des faits seulement, à l'aide de documents incontestés de part et d'autre. J'ai à peine eu besoin de les relier les uns aux autres pour en faire un tout organique, tellement ils sont, par eux-mêmes, éloquentes et significatifs.

J'ai senti, en écrivant, que c'était une chose solennelle et sacrée que d'essayer de parler au nom de la Vérité.

En tous points je me suis efforcé de lui rester entièrement fidèle. Aussi ai-je la conviction que tous ceux qui, dans leur préférences, lui donnent réellement la première place me comprendront et m'approuveront. **En son nom**, mon cher ami, en raison de son culte que nous chérissons tous deux, j'aime à croire que ma sortie de la S. T. ne créera entre nous deux, entre les vôtres et moi, aucun nuage.

Votre bien cordialement dévoué

Engèle Lévy.

Dieser Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Paris, den 11. März 1913.

Mein lieber Freund, mein lieber Generalsekretär,

In ihrer Rede bei der Convention in Adyar erklärt Frau Besant, dass Dr. Steiner von den Jesuiten erzogen worden sei, und dass er in seinem Wesen die schlimmen Folgen dieser Erziehung bewahrt habe.

Nun ist die von Frau Besant behauptete Tatsache absolut falsch.

Dr. Steiner ist nicht von den Jesuiten erzogen worden. Und Frau Besant wird wahrscheinlich eines Tages uns sagen, dass sie falsch unterrichtet gewesen sei.

Sie werden mir aber wohl erlauben, über diesen Gegenstand einige Bemerkungen zu machen.

* Texte original dans „The Theosophical Voice“, Chicago, Vol. I. Nov.—Janr. 1908/9 No. 3.

*) Die Broschüre von Herrn Lévy wird in Kürze erscheinen.

Zunächst werden Sie gewiss ebenso wie ich denken, dass irgend eine Persönlichkeit, die Ehrgefühl besitzt und weiss, welche ausserordentliche Verantwortung sie auf sich nimmt, es für ihrer selbst unwürdig halten würde, eine derartige Verleumdung, die von unserer Epoche als die herabwürdigendste, die Ehre am meisten angreifende angesehen wird, weiter zu tragen.

Ferner werden Sie sicherlich zugeben, dass jedes Mitglied, wer es auch sei, in einer Gesellschaft, die den stolzen Wahlspruch als Leitsatz hat: „Keine Religion höher als die Wahrheit“, durchdrungen sein muss von der ernstesten Verpflichtung, keine ungenaue Äusserung zu wiederholen; aber dass vor allem ein solches Mitglied sich hüten wird, eine Beschuldigung solcher Art weiterzutragen, wenn es nicht positiv unwiderlegbare Beweise besitzt, dass eine solche Beschuldigung gerechtfertigt ist.

Sie werden schliesslich auch zugeben, daran kann ich nicht zweifeln, dass, wenn die Präsidentin dieser Gesellschaft sich eines solchen Angriffs schuldig macht, selbst wenn sie nicht wüsste, dass sie eine falsche Angabe gemacht hätte, die Sache um so ernster genommen werden muss, wegen des hohen Amtes, das sie bekleidet und auch wegen der Feierlichkeit der Gelegenheit, bei der sie sich an eine Versammlung wendet, die Vertreter aller zivilisierten Länder zählt.

Wenn sie eine derartige Handlung begeht, so könnte man sagen, dass das Banner, welches ihren Händen anvertraut worden ist, ein Wahrzeichen für das Bestreben, den Kultus der Wahrheit noch höher zu stellen als den Kultus des Göttlichen, durch ihre Tat öffentlich mit Füßen getreten wird.

Das ist das betrübende der gegenwärtigen Stunde.

Dr. Steiner ist ein Lehrer, den ich tief verehere. Aber, glauben Sie mir, ich bin nicht betrübt, weil die Beleidigung gegen ihn persönlich gerichtet ist, sondern weil ich mir nicht verhehlen kann, dass Frau Besant, indem sie so handelte, wie sie es getan hat, nicht nur ihr Präsidenten-Amt entehrt hat, sondern dass sie die massgebende Eigenschaft eines Theosophen verraten hat, diejenige, welche die Quintessenz seines Wahlspruchs und der drei Ziele der Gesellschaft umfasst, die Wahrheitsliebe und die Pflege der Wahrhaftigkeit.

Halten Sie mich nicht für einen anmassenden Menschen, der seinen Nächsten mit leichtem Herzen richtet. Nein, denn es handelt sich hier weder um Frau Besant noch um mich. Es handelt sich um die Theosophische Gesellschaft, ein Werkzeug, welches bestimmt ist, dem Fortschritt der Menschheit zu dienen. Je mehr uns die Mission der T. G. am Herzen liegt, um so eifriger werden wir darüber wachen, dass sie ihrer edlen Aufgabe würdig bleibt und fähig, sie zu erfüllen.

Frau Besant selbst hat das so gut verstanden, dass sie im Jahre 1906, bei der traurigen Lead-

beater-Angelegenheit, als sie dachte, dass „die Theosophische Gesellschaft solche Lehren ausschalten müsse, die beschmutzen und herabziehen“, wörtlich dazufügte:

„Wenn der Tag meines Falls kommen sollte, so bitte ich die, welche mich lieben, nicht davor zurückzuschrecken, meinen Fehler zu verurteilen, ihn nicht zu beschönigen oder zu sagen, dass schwarz weiss sei, sondern dass sie vielmehr mein schweres Karma erleichtern, wie ich versuche, das Karma meines Freundes und Bruders zu erleichtern, indem sie die unerschütterliche Reinheit des Ideals verteidigen“^(*)

Der Augenblick, dem Frau Besant damals in so mutiger Weise entgegensah, scheint gekommen, und zwar über alle Begriffe schmerzlich für ihre wahren Freunde, die willens sind, ihre Pflicht unerschrocken zu erfüllen.

Seit mein offener Brief an Frau Besant im Theosophist im Mai 1912 veröffentlicht wurde, haben sich ähnliche Tatsachen wie diejenigen, welche ich da bekannt gab, vermehrt und zugleich verschlimmert. Ich werde die charakteristischsten derselben kurz zusammenfassen.

Alles vorhergehende wurde vor drei Wochen geschrieben, und die Zusammenfassung, welche die Fortsetzung dieses Briefes bilden sollte, ist noch nicht beendet. In demselben Masse, wie ich mich eingehend mit den Fragen befasste, die darin erörtert werden sollten, hat mich ein Bedürfnis nach Klarheit, nach gewissenhafter Genauigkeit gezwungen, immer eingehendere Auseinandersetzungen zu bringen, und gegenwärtig bin ich beschäftigt mit einer Arbeit, die wahrscheinlich wenigstens gegen 60 Seiten umfassen wird. Die Auseinandersetzung, die sich auf diese Weise von selbst ergeben hat, ohne vorher wirklich beabsichtigt gewesen zu sein, scheint mir eine Aufklärung zu enthalten, die so wertvoll ist für die Mitglieder der T. G., dass ich es als meine Pflicht erachte, sie zu veröffentlichen, wenn sie fertig sein wird.

Diese Auseinandersetzung sollte nun durch eine natürliche Schlussfolgerung dahin führen, meinen Austritt als Mitglied der T. G. zu erklären. Ich setze Sie also heute davon in Kenntnis. Wenn auch noch andere Tatsachen ihn rechtfertigen werden in meiner Broschüre, so wird doch die grundlose Beleidigung gegen Dr. Steiner und besonders die innere Stellungnahme Frau Besant's, die sie enthüllt, Ihnen sicherlich als genügender Beweggrund erscheinen.

Haben Sie keine Befürchtungen wegen meiner Broschüre; sie kann solche nur bei denen erregen, die in der Theos. Ges. den Personenkultus über die Hochhaltung unserer Prinzipien stellen; sie wird nur Tatsachen auseinandersetzen, auf Grund von Dokumenten, die von keiner Seite her angefochten werden können. Ich

^{*)} Originaltext in „The Theosophic Voice“, Chicago, Vol. I Nov.—Jan. 1908/09 No. 3.

habe kaum nötig gehabt, sie miteinander zu verbinden, um ein organisches Ganzes daraus zu machen, so bedeutsam und bezeichnend sind sie schon an sich.

Ich habe die Bemühung, im Namen der Wahrheit zu sprechen, bei meinem Schreiben als eine ernste und heilige Sache empfunden. In allen Stücken habe ich mich bemüht, ihr absolut treu zu bleiben. So habe ich denn die Ueberzeugung, dass alle diejenigen, welche ihr die erste Stelle zuerkennen, unter dem, was ihnen wert ist, mich verstehen und mir zustimmen werden. In ihrem Namen, lieber Freund, weil uns beiden ihre Heilighaltung so teuer ist, möchte ich annehmen, dass mein Austritt aus der T. G. zwischen uns Beiden, zwischen den Ihrigen und mir keine Trübung herbeiführen wird.

Ihr Ihnen herzlich ergebener

Eugène Lévy.

**Ein Brief des Herrn Harry Collison,
bisher Mitglied der T. G. an die
„Light on the Path“ Loge, London,
über die Gründe seines Austritts
aus der T. G.**

27, Clareville Grove,
Onslow Gardens, S. W.
28th. February, 1913.

**TO THE PRESIDENT AND MEMBERS,
„Light on the Path“ Lodge, T. S.**

I must preface my letter with the remark that it is with the very greatest regret that circumstances force me to sever my connection with the Light on the Path Lodge. Apart from the friendship of those members I have the honour of knowing personally, and apart from the many helpful discussions I have heard, I regard the L. P. Lodge as the one place in the Theosophical Society where freedom and tolerance prevail, and I had hoped that, by its influence, the Society might be purged of the sensationalism and the dogma *) with which the name „Theosophist“ has now become associated.

I was a member of the German Section, and, therefore, have now technically ceased to be a member of the T. S. And if I desire to continue in your Lodge, I would have to put myself under an obligation to the Adyar officials. This it is impossible for me to do, as I consider that it is they who are entirely responsible for the trouble that has continued to befall the Society ever since Mrs. Besant took upon herself the Presidency. I find her policy of the T. S. is the living example of an

*) If any one questions dogma, a glance at the Adyar Album should, I think, alone settle this point.

intensely overbearing personality which brooks no opposition. Of late I have had an unusually good opportunity of judging the T. S. as a whole, and I have come to the regrettable conclusion that little good work of any independent kind can be done within it.

During the last few weeks I have been brought into touch with many T. S. officials, and I can say with full conviction that in many cases they seem to regard their duty to Mrs. Besant as more important than their duty to the Society. And the members, having become blinded by a brilliant personality, are too indolent to bestir themselves and seek the truth independently. There is no limit to credulity when it is worked gradually. That this unhealthy state of things exists is also only too evident from the perusal of any Theosophical newspaper where flippancy on the one side, and adulation on the other, often take the place of serious investigation and sober fact. The recklessness with which false statements are cast into their columns and are allowed to remain is appalling, and if one begs for a correction one is met by such an answer as "It is not my affair", or "You must be more polite", or to the effect that the President's memory must not be too much taxed.

The following is the statement of what has happened in Germany. It is untrue to say that the German Section declared that the Star of the East could not be in the T. S. What they said was: Owing to your untheosophic attitude, and your hostile campaigning, you cannot join the German Section. More than this it had no power to do. Meantime the Star of the East were getting Charters direct from Adyar, and ought, if sincere, to have been satisfied with that.

By last December the continued policy of the Star of the East in Germany in its open hostility to the German Section had passed all limits, and as it was useless to appeal to a President who encouraged this policy, it became necessary that the appeal should be made to the General Council about to assemble at Adyar, and the only way to reach them in time was by cablegram. The facts were to follow. The German Section at the same time declared that it was impossible for German members of the Star of the East in their present attitude to remain in the Theosophical Society, German Section. And any one conversant with the methods of the Star President, Doctor Hübbschleiden, and any one who reads his book attacking Dr. Steiner and the German Section, will at once see that the Star of the East in Germany has not the slightest claim to be called Theosophic, if we judge the members by their actions.

The day before the Annual Meeting of the German General Section on 2nd. February, the German General Secretary, Dr. Steiner, received a letter from the President, demanding that he should

cease his unconstitutional acts (presumably his action in protecting the German T. S. from the untheosophic methods of the German S. E.); otherwise she would execute the desire of the Adyar Council and cancel the German Section. She allowed the German General Secretary a fortnight to consider. The Adyar Council passed the resolution of expulsion without having waited to hear more. The German Section, at its meeting next day, brought face to face with what it held to be a glaring insult, unanimously passed a resolution declaring that it considered itself expelled from the T. S., though willing to re-enter when old theosophical ideals were restored. It has therefore ceased to exist, and the new Anthroposophical Society has been founded and has over 2,600 members from various countries. An unjust attempt is made to shew that the movement is only German, for the Secretary General of Scandinavia and many other non-Germans have resigned in sympathy with Dr. Steiner, who is an Austro-Hungarian.

Before the meetings it was discovered that Mrs. Besant had descended to a very cruel and subtle slander, and had repeated definitely in the Adyar Bulletin of January what she had previously prepared in other papers. Dr. Steiner in defence has been forced to make a public statement giving the details of his life, which show conclusively that he was never „educated by the Jesuits“ and his life prevented him from ever coming in the slightest degree under what Mrs. Besant calls „the fatal influence of the Jesuits“.

So we see how Mrs. Besant has at last succeeded in getting rid of a General Secretary inconvenient to her; and the T. S., having recently, I believe, lost about 700 members in India, and I know for a fact 2,600 in Europe, the T. S. now runs the risk of becoming the plaything of a Leadbeater-Besant faction.

I am sorry if my attitude is not to the liking of those people who prefer peace at any price; but if they have not forgotten their old teachings of Karma, they will realise that it is a greater kindness to Mrs. Besant herself to speak the truth than it is merely to flatter her personality. It is never a pleasure to have to take up the disagreeable task of „candid friend“; but, in conclusion, I will quote the remarks of an Indian leader of the opposition to Adyar. „It is a sacred duty if one is a Theosophist, to try all one can to purge the Holy Temple of the T. S. from all sellers and buyers of T. S. adornments, and put the T. S. once more above the psychical nonsense that has taken the place of its bygone spirituality“.

We would have stayed in the Society to accomplish this, but we have been forced to retire; I hope the Light on the Path Lodge will have better fortune.

Thanking you all again for the very pleasant evenings and the really helpful teaching I have had from your Lodge,

I remain,
Yours theosophically,
Harry Collison.

Dieser Brief lautet in deutscher Übersetzung:

An den Vorsitzenden und die Mitglieder der „Light on the Path“ Loge der T. G.

Meinem Briefe muß ich die Bemerkung vorausschicken, daß zu meinem allergrößten Bedauern mich die Umstände zwingen, meinen Zusammenhang mit der Light on the Path Loge zu lösen. Außerdem, daß ich die Freundschaft genoß derjenigen Mitglieder, die persönlich zu kennen ich die Ehre hatte, und außerdem, daß ich viele nützliche Diskussionen dort hören konnte, betrachte ich die L. P. Loge als diejenige Stätte in der T. G., wo Freiheit und Toleranz herrschen, und ich hatte gehofft, daß durch ihren Einfluß die Gesellschaft gereinigt werden könnte von der Sensationssucht und dem Dogma*), mit dem der Name „Theosoph“ jetzt verbunden worden ist.

Ich war ein Mitglied der Deutschen Sektion und habe daher naturgemäß aufgehört, ein Mitglied der T. G. zu sein. Und wenn ich wünschen sollte, noch länger in Ihrer Loge zu bleiben, so müßte ich mich den Adyar-Beamten gegenüber verpflichten. Das kann ich unmöglich tun, da meiner Ansicht nach sie die ganze Verantwortung haben für alle Schwierigkeiten, die fortgesetzt die Gesellschaft beunruhigt haben seit der Zeit, wo Mrs. Besant die Präsidentschaft annahm. Ich finde, daß ihre Politik in der T. G. das lebendige Beispiel ist für eine außerordentlich herrschsüchtige Persönlichkeit, die keinen Widerstand duldet. In letzter Zeit habe ich eine ungewöhnlich gute Gelegenheit gehabt, die T. G. als Ganzes zu beurteilen, und ich habe die bedauernde wertige Schlußfolgerung ziehen müssen, daß nur wenig gute Arbeit irgend einer unabhängigen Art innerhalb derselben geleistet werden kann.

Während der letzten Wochen bin ich in Berührung gekommen mit vielen Beamten der T. G., und ich kann mit voller Überzeugung sagen, daß sie in vielen Fällen ihre Pflicht gegen Mrs. Besant als von größerer Wichtigkeit anzusehen scheinen, als ihre Pflicht gegen die Gesellschaft. Und die Mitglieder, welche von einer glänzenden Persönlichkeit geblendet sind, sind zu bequem, sich aufzurütteln, und die Wahrheit in unabhängiger Weise zu suchen. Es gibt keine Grenze für Leichtgläubigkeit, wenn die Menschen allmählich dazu erzogen werden. Daß dieser ungesunde Zustand vorhanden ist, ist auch nur zu augenscheinlich, wenn man nur irgend eine theosophische Zeitschrift in die Hand nimmt, in der geschwätzige Oberflächlichkeit einerseits

*) Wenn jemand bezweifelt, daß es da ein Dogma gibt, so sollte ein Blick in das Adyar-Album genügen, denke ich, um diesen Punkt ganz zu dokumentieren.

und Schmeichelei andererseits oft an Stelle von ernster Forschung und wahren, nüchternen Tatsachen zu finden sind. Die Verantwortungslosigkeit, mit der falsche Angaben in solchen Veröffentlichungen gemacht werden, ohne wieder richtig gestellt zu werden, ist entsetzlich, und wenn man um eine Richtigstellung bittet, bekommt man eine solche Antwort wie: „Das geht mich nichts an“, oder „Sie müssen höflicher sein“, oder in dem Sinne, daß das Gedächtnis der Präsidentin nicht zu sehr angestrengt werden muß.

In Folgendem finden Sie Angaben über das, was in Deutschland geschehen ist. Es ist unwahr, wenn man sagt, die Deutsche Sektion habe erklärt, der Stern des Ostens könne nicht in der T. G. sein. Was sie gesagt haben, war: Wegen Eures untheosophischen Verhaltens und Eurer feindlichen Angriffe könnt Ihr Euch nicht der Deutschen Sektion anschließen. Mehr zu tun, hatte man keine Macht. Mittlerweile ließ sich der Stern des Ostens direkt von Adyar Charters kommen, und damit hätte er, wenn er aufrichtig gewesen wäre, zufrieden sein können.

Letzten Dezember hatte die fortgesetzte Politik vom Stern des Ostens in Deutschland in seiner offenen Feindschaft gegen die Deutsche Sektion alle Grenzen überschritten, und da man sich vergebens würde bemüht haben, bei einer Präsidentin zu appellieren, die diese Politik unterstützte, war es notwendig, daß der Appell gerichtet wurde an den General Council, der im Begriff war, sich in Adyar zu versammeln, und die einzige Möglichkeit, denselben beizeiten zu erreichen, war, daß man ein Telegramm schickte. Die Tatsachenbelege sollten folgen. Zu gleicher Zeit erklärte die Deutsche Sektion, daß es unmöglich sei, für deutsche Mitglieder des Sterns des Ostens in ihrer gegenwärtigen Stellung in der Deutschen Sektion der T. G. zu bleiben. Und jeder, der bekannt ist mit den Methoden des Stern-Vorsitzenden, Dr. Hübbschleiden, und jeder, der sein Buch liest, welches einen Angriff auf Dr. Steiner und die Deutsche Sektion enthält, wird sofort sehen, daß der Stern des Ostens in Deutschland nicht den geringsten Anspruch machen kann, theosophisch genannt zu werden, wenn wir die Mitglieder nach ihren Handlungen beurteilen.

Am Tage vor der Generalversammlung der Deutschen Sektion am 2. Februar, erhielt der deutsche Generalsekretär, Dr. Steiner, einen Brief von der Präsidentin, worin sie verlangt, daß er nicht länger gegen die Konstitution handeln solle, (vermutlich bezieht sich das darauf, daß er die Deutsche Sektion beschützt hat vor den untheosophischen Methoden des Deutschen Sterns des Ostens), widrigenfalls sie den Antrag des General Council ausführen würde und die Deutsche Sektion auflösen. Sie gab dem deutschen Generalsekretär vierzehn Tage Bedenkzeit. Der Adyar Council hat den Ausschluß beschlossen, ohne weitere Nachrichten abzu-

warten. Bei ihrer Zusammenkunft am nächsten Tage beschloß die Deutsche Sektion — die sich einer Tatsache gegenübergestellt fand, die ihr als eine offenkundige Beleidigung erschien — einstimmig zu erklären, daß sie sich als aus der Theosophischen Gesellschaft ausgeschlossen betrachte, wenn sie auch bereit sei, wieder einzutreten, sobald die alten theosophischen Ideale wieder hochgehalten würden. Sie hat daher aufgehört, zu existieren, und die neue Anthroposophische Gesellschaft ist gegründet worden, die über 2600 Mitglieder aus verschiedenen Ländern zählt. Es wird ein ungerechtfertigter Versuch gemacht, zu zeigen, daß die Bewegung nur eine deutsche ist, denn der Generalsekretär von Skandinavien und viele andere Nicht-Deutsche haben ihren Austritt erklärt, um ihre Übereinstimmung mit Dr. Steiner zu zeigen, der österreichisch-ungarischer Herkunft ist.

Vor den Versammlungen hatte man herausgefunden, daß Mrs. Besant nicht zurückgeschreckt ist vor einer sehr grausamen und listigen Verleumdung, und daß sie endgültig im Adyar-Bulletin vom Januar wiederholt hat, was sie vorher in anderen Zeitschriften vorbereitet hatte. Dr. Steiner sah sich veranlaßt, zur Verteidigung die Einzelheiten seines Lebens öffentlich darzulegen, woraus klar zu entnehmen ist, daß er nie „von den Jesuiten erzogen worden ist“, und daß sein Leben ihn hinderte, jemals auch nur im geringsten Maße mit dem in Berührung zu kommen, was Mrs. Besant „den verhängnisvollen Einfluss der Jesuiten“ nennt.

So sehen wir, wie es Mrs. Besant zuletzt gelungen ist, sich von einem Generalsekretär zu befreien, der ihr unbequem war, und die T. G., die in letzter Zeit, wie ich glaube, ungefähr 700 Mitglieder in Indien, und wie ich sicher weiß, 2600 in Europa verloren hat, läuft Gefahr, der Spielball einer Leader-Besant-Partei zu werden.

Ich bedaure, wenn mein Verhalten denjenigen Leuten nicht angenehm ist, die um jeden Preis Frieden haben wollen; aber wenn sie nicht die alten Karma-Lehren vergessen haben, werden sie sich vergewissern, daß es größere Freundlichkeit Mrs. Besant selbst gegenüber ist, die Wahrheit zu sprechen, als wenn man bloß ihrer Persönlichkeit schmeichelt. Es ist niemals angenehm, die unangenehme Aufgabe auf sich nehmen zu müssen „ein aufrichtiger Freund“ zu sein; aber zum Schluß will ich die Bemerkungen eines indischen Führers der Gegner von Adyar zitieren: „Es ist eine heilige Pflicht, wenn man Theosoph ist, alles, was man kann, zu versuchen, um den heiligen Tempel der T. G. zu reinigen von allen Händlern und Käufern von T. G.-Auszeichnungen, und die T. G. wieder einmal zu erheben über den psychischen Unsinn, der an Stelle ihrer vergangenen Spiritualität getreten ist.“

Wir wären in der Gesellschaft geblieben, um dies zu erfüllen, aber wir sind gezwungen worden,

uns zurückzuziehen; ich hoffe, daß die Light on Path-Loge mehr Glück haben wird.

Indem ich Ihnen allen nochmals danke für die sehr angenehmen Abende und die wirklich nützliche Belehrung, die ich in Ihrer Loge erhalten habe, verbleibe ich

Mit theosophischem Gruß

Harry Collison.

Ein Brief von Mitgliedern desjenigen Zweiges in Mülhausen i. E., welcher zur Französischen Sektion gehört, an die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

15 Fevrier, 1913.

A la Présidente de la Société théosophique, Adyar, Madras.

Madame la Présidente,

Les membres soussignés, appartenant à la „Branche de Mulhouse“, Alsace, rattachée à la Section française de la S. T., après avoir pris connaissance des documents concernant les „difficultés en Allemagne“, ont été douloureusement frappés par les contradictions et les erreurs qu'ils ont trouvées dans les documents émanant de la Présidente.

Les membres soussignés tiennent donc à vous informer, par l'intermédiaire de leur Secrétaire général, qu'ils protestent énergiquement contre les mesures de rigueur prises à l'égard de la Section allemande, — mesures absolument contraires à l'esprit de la S. T. — et qu'ils continueront à étudier les oeuvres du Dr. Steiner et à le considérer comme l'un des plus grands Instructeurs théosophiques de notre temps.

Recevez, Madame la Présidente, avec tous nos regrets de nous voir dans l'obligation de vous écrire cette lettre, l'assurance de nos sentiments fraternels.

M. Payen, J. Greiner, M. Gatty, M. Hauth, E. Mausbendel, E. Braun, L. Walter.

Dieser Brief lautet in deutscher Übersetzung:

15. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, Madras.

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

Die unterzeichneten Mitglieder, die zu demjenigen „Zweig Mülhausen“, Elsass, gehören, der der Französischen Sektion der Theosoph. Ges. angeschlossen ist, sind, nachdem sie die Dokumente kennen gelernt haben, welche sich auf die „Schwierigkeiten in Deutschland“ beziehen, schmerzlich berührt gewesen durch die Widersprüche und die Irrtümer,

welche sie in denjenigen Dokumenten gefunden haben, die von der Präsidentin ausgehen.

Die unterzeichneten Mitglieder fühlen sich daher veranlasst, Ihnen mitzuteilen, durch Vermittlung ihres Generalsekretärs, daß sie energisch protestieren gegen die Gewalt-Maßnahmen, die man gegen die Deutsche Sektion getroffen hat, — Maßnahmen, die dem Geist der Theos. Ges. absolut widersprechen — und daß sie fortfahren werden, die Werke Dr. Steiners zu studieren, und ihn als einen der größten theosophischen Lehrer unserer Zeit anzusehen.

Empfangen Sie, Frau Präsidentin, mit dem tiefen Bedauern, daß wir uns gezwungen sehen, Ihnen diesen Brief zu schreiben, die Versicherung unserer brüderlichen Empfindungen.

M. Payen, J. Greiner, M. Gatty, M. Hauth, E. Mausbendel, E. Braun, L. Walter.

Ein Brief des Generalsekretärs der Skandinavischen Sektion und einer Anzahl von Mitgliedern der T. G. in Schweden an den Recording Secretary der Theos. Ges., die Gründe ihres Austritts aus der T. G. darlegend.

To the Recording Secretary.

Mr. J. R. Aria

for the General Council of the Theosophical Society

Adyar, Madras.

We, the undersigned, members in Sweden of the Theosophical Society in Scandinavia, having resolved to leave our respective lodges as well as the Theosophical Society, herewith render the following explanation concerning the causes of our parting from the Society.

We cannot, by remaining any longer in the T. S. seemingly approve of the new course displayed under the leadership of the present President.

We cannot agree with the President's conception of the T. S. being the herald of a new religion (vide: the President's quarterly letter, „Vahan“ January 1912 p. 104; „Theosophist“ November 1911 p. 162; „Theosophy in India“ July-August 1912 p. 170. The President's answer to Bhagavan Das.) This is opposed to the first paragraph of the declared objects and constitution of the T. S. which assures to every religion equal rights in the T. S. The T. S. has to be unsectarian and to make no propaganda for any given religion; least of all is this to do for the President as such, or in her capacity as editor of the official organ of the T. S.

We cannot accept the authoritative faith recommended and also more and more prevailing in the T. S. (vide: Adyar Album p. 45). We, men and women of the Occident, are not willing to suspend the exercise of our own reason and do not consider ourselves serving the high standard of Theosophy by blind faith.

We cannot any longer think the President fit to administer the organizatory affairs of the T. S., the inconsequence and arbitrariness she exhibits, being a permanent cause to contentions and a serious hindrance to the unconstrained development of the T. S. (f. i. the forming of the Swiss and Austrian Sections; the procedure against the German Section.)

We cannot any longer have confidence in the President as a worthy Head of the T. S., since we find in number after number of the "Theosophist", edited by her, distorted statements and false accounts. (f. i. July 1912 p. 490 and February 1913 suppl. XVI a. XVII the affair Vollrath; August 1912 p. 638 concerning the Congress in Genoa; July 1912 p. 478 Report on Dr. Steiner's „Die geistige Führung“. Compare page 42 and 60 in the book mentioned; August 1912 p. 756 the article on "Investigations into the "Super-physical" concerning Dr. Steiner's statement on the Lemurian times. Compare „Geheimwissenschaft“ by Dr. Steiner page 225 and "Lucifer Gnosis" No. 32/33 p. 256; December 1912 p. 433 and following, Report from the days in Munich, August 1912; January 1913 p. 481—2 concerning the German Section and the Jesuits.)

Our then General Secretary as well as other Scandinavian members were present in Genoa; several of us were present at the convention of the German Section 1911 and in Munich August 1912; because of this, we have the possibility of comparing the communicated reports in the "Theosophist" with what really was going on and what really was being uttered. Still, the height as to the President's manner of providing statements might be reached until yet in her speech at the T. S. Convention in Adyar in December 1912 (in "Theosophist" February 1913 Convention Report p. 6. and reported in public print (Madras Times) when, in speaking of the General Secretary of the German Section, she said that he, being educated by the Jesuits, had not been able to liberate himself from their influence. This must be denoted not only as a personal persecution; it is a dangerous blow against the whole Theosophical movement in Germany, which least of all the President of T. S. should have permitted herself to give, the more so, there being not a sparkle of truth in this assertion.

To be tolerant becomes us as Theosophists; but this holds good as to different opinions; as to untruth we are bound to protest, if we do

wish to be faithful to the uppermost principle of the T. S.: **No religion higher than Truth.**

It is with grief and regret that we have come to an insight of the necessity of leaving the T. S.; but we express our hope that a change in the present state of things may again render possible a future collaboration with the T. S.

Oberstleutnant Gustav Kinell

früherer Generalsekretär der T. G. in Skandinavien
u. Vorsitzender im Vorstand.

Kapitän Gustaf Ljungquist

früherer stellvertretender Vorsitzender im Vorstand
der T. G. in Skandinavien und Vorsitzender der
Loge Orion.

A. Lindeberg

Vorsitzender der Loge Östersund.

O. Hänke

Vorsitzender der Loge Norrköping.

Frau Sophie Kinell, Kapitän Graf Nils Cronstedt, Frau Clara Walberg, Herr G. A. Andersson, Frau Sophie Lindeberg, Frau Matilde Björklöf, Frau Gerda Molin, Dr. Preben Nodermann, Frl. Anna Ekström, Frau Gerda Hänke, Frau Vega Anderson, Frau Maria Svärdström, Frl. Anna Ljungquist, Frl. Astrid Juel, Frl. Lalla Unger, Frl. Maria Kolmodin, Herr G. P. Dahl, Frl. Emilie Anderson, Frl. Elin Hellerström, Frau Anna Ljungquist, Gräfin Maria Cronstedt, Frau Clara Unger, Frau G. W. Cronland, Frl. Elsie Lindeberg, Frl. Elin Anderson, Frl. Hulda Sundquist, Frau Stina Nodermann, Frl. Märta Ekström, Herr O. L. Tode, Frl. Karin Flack, Frl. Hedwig Sundgren, Herr A. Waldur, Dir. Helmer Örtengren, Frau Hilma Tode, Frl. Ingeborg Sjögren, Frl. Signe Hultman, Frau Elin Roloff-Gröndahl, Frau A. Wager-Gunnarsson.

J. A.

Gustav Kinell.

Stockholm, den 26. Februar 1913.

Folgende Mitglieder der Theos. Ges. in Norwegen haben auch das obige Schreiben unterzeichnet.

Nanna Thorne, Livy Reitan, Anna Eriksen, Francke Fadum, Johanne Fleischer, Helga Gochmyden, Marie Wiese, Sara Paulsen, Alfheid Taranger, Lilly Tanberg, Dorothea Wiese, Marie Fadum, Laura Schmalried Bugge, Hanna Glover, Augusta Bergh, Sara Schöel, Maria Dehli, Lina Lindholm, Hans Kjøstad, Anne Halvorsen, Kitty Raabe, Kristina Frölich, Georga Wiese, Sigurd Paulsen, Gudrun Westgaard, Kittie Heitmann, Inger Bahr, Sverre Wehn, Ingeborg Möller-Lindholm, Andrea Fleischer, Oswin Lissey, Fritz Brinck, Mandus Øvale, Ragnhild Lothe, J. F. Tiberg, Karoline Tiberg, Aagot Jacobsen, Rebekka Graarud, S. M. Aarreberg, Yora Endresen, Petra Kloster, Ovidia Imsland, Hans Imsland, Jacob Imsland, Johan Esche, Anna Messige, S. S. Mossige, J. Uri, Richard Eriksen.

Dieser Brief heisst in deutscher Uebersetzung:

An den Recording Secretary

Herrn J. R. Aria

**für den General Council der Theos. Ges.
Adyar, Madras.**

Die unterzeichneten Mitglieder in Schweden, zugehörig zur Skandinavischen Sektion der Theos. Ges., die beschlossen haben, aus ihren entsprechenden Logen sowohl als aus der Theos. Ges. auszutreten, geben hierdurch

die folgende Erklärung über die Gründe ihres Austritts aus der Gesellschaft.

Wir können nicht, indem wir länger in der T. G. bleiben, den Schein erwecken, als ob wir die neuen Methoden billigten, die unter der Leitung der gegenwärtigen Präsidentin eingeschlagen werden.

Wir können nicht mit der Präsidentin darin übereinstimmen, dass sie die T. G. betrachtet als Verkünder einer neuen Religion (man sehe: der vierteljährliche Brief der Präsidentin „Vahan“, Januar 1912 S. 104; „Theosophist“ November 1911 S. 162; „Theosophy in India“, Juli-August 1912, S. 170, die Antwort der Präsidentin an Bhagavan Das.) Dies widerspricht dem ersten Paragraphen der festgesetzten Ziele und der Konstitution der T. G., die jeder Religion gleiche Rechte in der T. G., zusichert. Die T. G. muss unsektiererisch sein und darf keine Propaganda machen für irgend eine bestimmte Religion; am wenigsten geziemt sich das für die Präsidentin als solche oder in ihrer Eigenschaft als Herausgeber des offiziellen Organs der T. G.

Wir können nicht den durch Autorität aufgedrungenen Glauben annehmen, der in der T. G. anempfohlen und mehr und mehr vorherrschend wird (man sehe: Adyar-Album S. 45). Wir, Männer und Frauen des Occidents, sind nicht willens, die Tätigkeit unserer eigenen Vernunft auszuschalten und glauben nicht, dass wir dem hohen Ideal der Theosophie dienen durch blinden Glauben.

Wir können nicht länger die Präsidentin als fähig erachten, die organisatorischen Angelegenheiten der T. G. zu leiten; die Inkonsequenz und Willkür, welche sie zeigt, ist eine fortgesetzte Veranlassung zu Streitigkeiten und ein ernstes Hindernis für die ungehemmte Entwicklung der T. G. (z. B. die Gründung der Schweizerischen und der Oesterreichischen Sektion; das Vorgehen gegen die Deutsche Sektion.)

Wir können nicht länger Vertrauen haben zu der Präsidentin als einem würdigen Haupte der T. G., da wir in einer Nummer nach der anderen des „Theosophist“, der von ihr herausgegeben ist, entstellte Tatsachen und falsche Berichte finden. (z. B. Juli 1912 S. 490 und Februar 1913 suppl. XVI. u. XVII die Angelegenheit Vollrath; August 1912, S. 638 über den Kongress in Genua; Juli 1912, S. 478 der Bericht über Dr. Steiners: „Die geistige Führung“; man vergleiche S. 42 und 60 in dem erwähnten Buche; August 1912 S. 756 der Artikel über: „Investigations in the Superphysical“ betreffend Dr. Steiners Angaben über die lemurischen Zeiten. Man vergleiche „Geheimwissenschaft“ von Dr. Steiner, S. 225 und „Lucifer-Gnosis“ No. 32/33, S. 256; Dezember 1912 S. 433 u. ff., der Bericht über die Tage in München im August 1912; Januar 1913 S. 481—2 betreffend die Deutsche Sektion und die Jesuiten.)

Unser damaliger Generalsekretär sowohl als andere skandinavische Mitglieder waren zugegen in Genua; einige von uns waren zugegen bei der Generalversammlung der Deutschen Sektion 1911 und in München im August 1912; daher haben wir die Möglichkeit, die im „Theosophist“ gebrachten Berichte zu vergleichen mit dem, was sich wirklich zugetragen hat, und was wirklich geäußert worden ist. Doch sollte die Art, wie die Präsidentin Angaben macht, noch ihre Höhe erreichen in der Rede, welche sie hielt bei der Generalversammlung der T. G. in Adyar im Dezember 1912 (im „Theosophist“ Februar 1913, der Convention Report S. 6 und in einem öffentlichen Blatt gedruckt (Madras Times), als sie, von dem Generalsekretär der Deutschen Sektion sprechend, sagte, dass er, da er von den Jesuiten erzogen worden sei, nicht fähig gewesen sei, sich von ihrem Einflusse zu befreien. Das muss nicht nur als eine persönliche Verfolgung bezeichnet werden, es ist ein gefährlicher Angriff auf die ganze theosophische Bewegung in Deutschland, welchen zu machen sich die Präsidentin am wenigsten von allen hätte erlauben sollen, da kein Funke von Wahrheit in dieser Behauptung enthalten ist.

Tolerant zu sein ist für uns als Theosophen richtig. Aber das bezieht sich auf verschiedene Meinungen. Gegen Unwahrheiten sind wir verpflichtet zu protestieren, wenn wir dem obersten Grundsatz der T. G. treu zu sein wünschen: **Keine Religion höher als die Wahrheit.**

Mit Kummer und Bedauern haben wir einsehen müssen, dass es notwendig ist, die T. G. zu verlassen, aber wir sprechen die Hoffnung aus, dass eine Aenderung der gegenwärtigen Lage der Dinge es möglich machen wird, in Zukunft wieder mit der T. G. zusammen zu arbeiten.

**Ein Brief der Steiner-Loge,
Kopenhagen,
an die Präsidentin der Theos. Ges.**

Kopenhagen the 24. February 1913

**To the President of the Theosophical Society
Adyar, Madras, India.**

Dear Madam,

The undersigned members of the Steiner Lodge Kopenhagen, Scandinavian Section, protest herewith against those rules and regulations, which are sent out from Adyar — and which on every possible occasion seek to interfere and slander the German General Secretary and his Works. — We declare, that you as President have abused your power in countenancing these proceedings — and hindering the society's expansion in new spiritual strength — and which will certainly bring its own punishment

according to Madam H. P. Blavatsky in „The Key to Theosophy“ — last chapter.

Unterzeichnet mit 30 Namen.

In deutscher Übersetzung:

**An die Präsidentin der Theos. Ges.
Adyar, Madras, Indien.**

Sehr geehrte Frau,

Die unterzeichneten Mitglieder der Steiner Loge, Kopenhagen, Skandinavische Sektion, protestieren hierdurch gegen diejenigen Regeln und Satzungen, welche von Adyar aus versandt werden — und die bei jeder möglichen Gelegenheit den Deutschen Generalsekretär und seine Arbeit zu hindern und zu beleidigen suchen. — Wir erklären, daß Sie als Präsidentin Ihre Macht missbraucht haben, indem Sie diese Maßnahmen unterstützt haben und das Wachstum neuer spiritueller Kräfte in der Gesellschaft gehindert haben — was sicherlich sich selbst strafen wird, gemäß dem Ausspruche Frau H. P. Blavatsky's in dem „Schlüssel zur Theosophie“ — letztes Kapitel.

**Ein Brief des Vorsitzenden
der Steiner-Loge, Kopenhagen, an die
Präsidentin der T. G. den Austritt
der Loge aus der T. G. anzeigend.**

Kopenhagen the 28. February 1913

**To the President of the Theosophical Society
Mrs. Annie Besant
Adyar, Madras.**

The Steiner-Lodge has at an extraordinary General Meeting held on the 21st of February 1913 unanimously agreed to retire from the Theosophical Society. — The reason therefore being that — one cannot longer witness the untruthful and slandering methods adapted against the German General Secretary and his Works. — These conditions make it impossible for the Lodge to work in the proper Theosophical spirit in the Society.

Bernhard Löw

President for the Steiner Lodge.

In deutscher Übersetzung:

**An die Präsidentin der Theos. Ges.
Frau Annie Besant
Adyar, Madras.**

Die Steiner Loge hat bei einer ausserordentlichen Versammlung am 21. Februar 1913 einstimmig beschlossen, aus der Theos. Ges. auszutreten. — Der Grund dafür ist der, daß man nicht länger Zeuge sein kann von den unwahren und beleidigenden Methoden gegen den deutschen Generalsekretär und seine Arbeit. —

Diese Zustände machen es unmöglich für die Loge, im wahren theosophischen Geiste in der Gesellschaft zu arbeiten.

Bernhard Löw

Präsident der Steiner Loge.

**Ein Brief der „Branche Anglo Belge“,
Brüssel, an Mrs. Besant, mit der Er-
klärung des Austritts aus der Theos.
Ges. Adyar.**

19 Rue Forestière, Avenue Louise,
Brussels, Belgium.

February 1913.

To,

Mrs. Besant

**President of the Theosophical Society
Adyar, Madras, India.**

Madam,

As we are returning the Charter of our Lodge granted to us by the late Colonel H. S. Olcott, we feel it our duty to send you this letter which we hope you will read and take notice of as it is being forwarded through the General Secretary of our Section (the Belgian), — that being the correct channel recognised by the constitution.

This letter contains our reasons for leaving the Society and also a demand to which we hope you will feel yourself, Madam, bound to accede.

You already know that we were quite in sympathy with the action of the German Section on the 8th December last. We are of the opinion that you forced them to that action by your attitude towards their General Secretary, Dr. Rudolf Steiner.

Had we not been in complete unanimity with their action on 8th December last, we should have returned our Charter when you cancelled the Charter of the German Section and turned Dr. Steiner out of his office as General Secretary, especially after what you wrote about him in October 1910 in the „Theosophist“, all of which is as true of him now as it was then.

And lastly, we should have left the Theosophical Society when we read the false statements to which you have given wide publicity on several occasions about Dr. Steiner's having been educated by the Jesuits; — we do not understand thereby that you meant that education by the Jesuits must necessarily be a bad one, but we cannot help thinking that, from the way in which you have published and worded these false statements, you have intended to cast a slur on Dr. Steiner's Character, — or else why should you have written them and given them such wide publicity?

And we demand that you apologise and retract what you have said in just as public a manner!

We appeal to your sense of honour, justice, and Truth!

We feel certain that you will accede to our demand when you perceive what you have done!

Lastly, we wish to add that it requires no super-sensible vision in order to find out the necessary information regarding Dr. Steiner's education, and any one who will take the trouble can prove to you how false your statements have been.

We beg to remain, Madam, truly,

Mary Peet, President of the Branche Anglo-Belge,
R. H. Alexander, **L. Maquet**, **E. Hagemann**,
M. Schollmeyer, **Mme. Muntz**, **J. de Jaager**,
C. Voûte.

In deutscher Übersetzung lautet dieser Brief:

Sehr geehrte Frau,

Da wir den Charter unserer Loge, den uns der verstorbene Colonel H. S. Olcott ausgestellt hat, zurücksenden, erachten wir es als unsere Pflicht, Ihnen diesen Brief zu senden, den Sie hoffentlich lesen und beachten werden, da er durch Vermittlung des General-Sekretärs unserer Sektion (der belgischen) an Sie geschickt wird, — weil das der korrekte Weg ist, wie er durch die Konstitution anerkannt wird.

Dieser Brief enthält unsere Gründe, wegen derer wir die Gesellschaft verlassen und auch eine Forderung, der Sie, geehrte Frau, sich hoffentlich zu entsprechen verpflichtet fühlen werden.

Sie wissen schon, daß wir ganz einverstanden waren mit der Handlungsweise der Deutschen Sektion am 8. Dezember letzten Jahres. Wir sind der Ansicht, daß Sie dieselbe zu dieser Handlungsweise gezwungen haben durch Ihre Stellungnahme gegen ihren Generalsekretär Dr. Rudolf Steiner.

Wären wir nicht vollkommen einverstanden gewesen mit der Handlungsweise derselben am letzten 8. Dezember, so würden wir dennoch unseren Charter zurückgesandt haben, als Sie den Charter der Deutschen Sektion aufgehoben haben und Dr. Steiner seines Amtes als Generalsekretär entsetzt haben, besonders nach dem, was Sie über ihn geschrieben haben im Oktober 1910 im „Theosophist“, was alles jetzt noch ebenso wahr ist von ihm wie damals.

Und endlich würden wir die Theosophische Gesellschaft verlassen haben, als wir die falschen Angaben lasen, die Sie in die weiteste Öffentlichkeit gebracht haben bei verschiedenen Gelegenheiten, bezüglich darauf, daß Dr. Steiner von den Jesuiten erzogen worden sei; — wir verstehen darunter nicht, daß Sie beabsichtigten zu sagen, daß die Erziehung durch die Jesuiten notwendigerweise eine schlechte sein muß, aber wir können nicht umhin, zu glauben, daß Sie durch die Art, wie Sie diese falschen Angaben veröffentlicht haben, und durch die Worte, in die Sie sie gekleidet haben, beabsich-

tigten, Dr. Steiners Ansehen zu schädigen — oder, was sollte der Grund sein, warum Sie sie geschrieben haben und sie in solch weite Öffentlichkeit gebracht haben?

Und wir fordern, daß Sie um Entschuldigung bitten und zurücknehmen, was Sie gesagt haben, in einer ebenso öffentlichen Weise!

Wir appellieren an Ihr Ehrgefühl, an Ihr Gerechtigkeitsgefühl und an Ihr Gefühl für Wahrheit!

Wir sind gewiß, daß Sie unserer Forderung Folge leisten werden, wenn Sie einsehen, was Sie getan haben!

Endlich möchten wir hinzufügen, daß es keines übersinnlichen Schauens bedarf, um sich in der erforderlichen Weise zu unterrichten über Dr. Steiners Erziehung, und jeder, der sich die Mühe machen will, kann Ihnen beweisen, wie falsch Ihre Angaben gewesen sind.

Wir zeichnen, sehr geehrte Frau, ergebenst

Mary Peet, Vorsitzende des „Anglo Belge Zweiges“.
R. H. Alexander, **L. Maquet**, **E. Hagemann**,
M. Schollmeyer, **Mme. Muntz**, **J. de Jaager**,
C. Voûte.

Die Gruppe „Leonardo da Vinci“, Mailand, erklärt ihren Austritt aus der Theos. Ges. in einem Briefe an Prof. O. Penzig, den Generalsekretär der Italienischen Sektion.

Milan, Feb. 8, 1913.

Egregio Sig. Professore O. Penzig,
Segretario Generale della Società teosofica
italiana.

Il gruppo teosofico „Leonardo da Vinci“ confirmando il telegramma inviato il giorno 22 Dicembre 1912 al Signor J. R. Aria per l'Assemblea generale della Società teosofica in Adyar, nei seguenti termini:

„Secretary Aria for General Council
Theosophical Society,

Adyar, Madras.

Groups Lombardia, Leonardo, Milan; Etruria, Florence, earnestly protest against Mrs. Besant continuing President Theosophical Society, her violating truth, encouraging misrepresentations of Dr. Steiner's teachings.“

e dovendo penosamente constatare che ultimi avvenimenti non sono che un aggravamento dei fatti in esso constatati, invia le sue dimissioni dalla Società Teosofica.

Il Presidente
Charlotte Ferreri.

Dieses lautet in deutscher Übersetzung:
Mailand, 8. Febr. 1913.

**Hochwohlgeboren
Herrn Prof. O. Penzig, Generalsekretär der
Italienischen Theosophischen Gesellschaft.**

Die theosophische Gruppe „Leonardo da Vinci“, welche das am 22. Dez. 1912 abgesandte Telegramm an Herrn J. R. Aria für die Generalversammlung der Theosophischen Gesellschaft in Adyar bestätigt, mit folgendem Wortlaut:

„Sekretär Aria für General Council
Theosophische Gesellschaft

Adyar, Madras.

Die Gruppen Lombardia, Leonardo, Mailand; Etruria, Florenz, protestieren ernstlich gegen das Weiterbestehen der Präsidentschaft Mrs. Besant's, da sie die Wahrheit verletzt und falsche Darstellungen von Dr. Steiner's Lehren unterstützt,

und die sich zu ihrem Leidwesen hat überzeugen müssen, daß die letzten Ereignisse nur die darin konstatierten Tatsachen verschlimmert haben, reicht die Erklärung ihres Austrittes aus der Theos. Ges. ein.

Die Vorsitzende
Charlotte Ferreri.

**Die Gruppe „Leonardo da Vinci“,
Mailand, erklärt in einem Briefe an
Frau Annie Besant ihren Austritt aus
der Theos. Gesellschaft.**

Milan, Feb. 8, 1913.

**To. Mrs. Annie Besant, President of the
Theosophical Society.**

Madame:

The theosophical group „Leonardo da Vinci“ confirming the telegram sent Dec. 22, 1912 to Mr. J. R. Aria, Recording Secretary to the General Council of the Theosophical Society,

Adyar, Madras;

„Groups Lombardia, Leonardo, Milano; Etruria, Florence, earnestly protest against Mrs. Besant continuing President Theosophical Society, her violating truth, encouraging misrepresentations Dr. Steiner's teachings,

and having ascertained with pain that recent events only aggravate the faults protested against, tenders its dismissal from the Theosophical Society.

The President
Charlotte Ferreri.

Dieses lautet in deutscher Übersetzung:
Mailand, 8. Febr. 1913.

**An Frau Annie Besant, Präsidentin der
Theosophischen Gesellschaft.**

Sehr geehrte Frau,

Die theosophische Gruppe „Leonardo da Vinci“, welche das am 22. Dez. 1912 abgesandte Telegramm,

an Herrn J. R. Aria, Recording Secretary für den General Council der Theosophischen Gesellschaft Adyar, Madras bestätigt,

„Die Gruppen Lombardia, Leonardo, Mailand; Etruria, Florenz, protestieren ernstlich gegen das Weiterbestehen der Präsidentschaft Mrs. Besant's, da sie die Wahrheit verletzt und falsche Darstellungen von Dr. Steiner's Lehren unterstützt,

und die zu ihrem Leidwesen sich überzeugt hat, daß die letzten Ereignisse nur die Fehler verschlimmern, gegen die protestiert wurde, reicht die Erklärung ihres Austrittes aus der Theosophischen Gesellschaft ein.

Die Vorsitzende
Charlotte Ferreri.

**Ein Brief von Mitgliedern der „West
London Loge“ über ihren Austritt aus
der Theos. Ges.**

To the Editor of Mitteilungen.

The undersigned members of the West London Lodge of the Theosophical Society in resigning their membership of the Society desire to express their complete agreement with the action taken by the German Section.

**H. N. Croxford, President, Maude M. Lee, Treas-
urer, Florence Franka, Ethel Blackmore, Alfred
E. Mills, Jeanne Croxford.**

10th February 1913.

In deutscher Übersetzung:

An den Herausgeber der Mitteilungen.

Die unterzeichneten Mitglieder der West London Loge der Theosophischen Gesellschaft, die ihren Austritt aus der Gesellschaft erklären, möchten zum Ausdruck bringen, daß sie vollkommen übereinstimmen mit der Handlungsweise der Deutschen Sektion.

**H. N. Croxford, Vorsitzender, Maude M. Lee,
Kassierer, Florence Franka, Ethel Blackmore,
Alfred E. Mills, Jeanne Croxford.**

Den 10. Februar 1913.

**Ein Telegramm aus Moskau von
russischen Mitgliedern der Theos. Ges.
an den Recording Secretary, Herrn
J. R. Aria, Adyar, Madras.**

„We Theosophists living Russia protest president's violation theosophical principle uprightness hindering positive work; we cannot consider Mrs. Besant head theosophical movement, fuller by letter, 24 signatures.“

(In deutscher Uebersetzung: Wir, in Rußland lebende Theosophen, protestieren gegen das Ver-

stoßen der Präsidentin gegen den obersten Grundsatz der Theosophie — die Wahrhaftigkeit —, was jede positive Arbeit verhindert. Wir können nicht mehr Frau Besant als Haupt der theos. Bewegung anerkennen. Ausführliches brieflich, 24 Unterschriften.)

Ein Brief des Zweiges Hannover an Frau Annie Besant.

Hannover, den 11. Februar 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant, Adyar, Madras, Indien.

Der Zweig Hannover der früheren Sektion der Theosophischen Gesellschaft protestiert hiermit gegen Ihr unverantwortliches Vorgehen gegenüber der Deutschen Sektion.

Die Anschuldigung, daß die Deutsche Sektion gegen die Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft verstoßen habe, müssen wir als auch gegen uns — als Zugehörige zur ehemaligen Deutschen Sektion — gerichtet, als falsch zurückweisen.

Von der Deutschen Sektion ist stets streng im Sinne der Grundsätze der Theos. Ges. verfahren worden. Wenn im Laufe der Zeit gewisse Aenderungen in der Handhabung der geschäftlichen Angelegenheiten eingeführt wurden, so geschah das lediglich im Sinne der bei der Gründung der Gesellschaft im Auge gehaltenen Ziele und Absichten und zwar, um die theosophische Weltanschauung würdig zu vertreten. Wenn die Unterschrift des Zweigvorsitzenden bei Aufnahme-Anträgen verlangt wurde, so geschah das lediglich aus demselben Grunde, aus dem z. B. die beiden Bürgen für den Neuaufzunehmenden verlangt werden. Diese sollen u. A. durch die Würdigkeitsklärung des Betreffenden die Gesellschaft möglichst vor solchen Elementen schützen, welche ihren Fortbestand schädigen können.

So ist es auch mit der lebenslänglichen Wahl der Vorstandsmitglieder, nachdem sie 7 Jahre hintereinander im Vorstande gewesen sind. Durch einen erprobten Vorstand, zu dem die Mitglieder Vertrauen haben, ist lediglich die Gewähr gegeben, daß der ursprünglich beabsichtigte Zweck auch erreicht wird. Ein Gegengewicht gegen etwa sich geltend machende Einseitigkeiten im Vorstande wurde zu gleicher Zeit durch Einsetzen eines Areopags geschaffen.

Beruhet somit die Anschuldigung, die Grundsätze der Theos. Ges. verletzt zu haben, auf Irrtum, so müssen wir unsererseits nunmehr gegen Sie selbst die Anschuldigung erheben, daß Sie unter Außerachtsetzung des obersten Grundsatzes der Theos. Ges. — Kein Bekenntnis über die Wahrheit — nicht nur in leichtfertiger, sondern in geradezu mit objektiver Unwahrheit operierender Weise verstoßen haben gegen den Geist unserer Bewegung.

Gegen die geradezu ungeheuerliche Behauptung, unser allverehrter Lehrer, Herr Dr. Steiner, sei von den Jesuiten erzogen und wirke im Sinne des Jesuitismus innerhalb unserer Deutschen Bewegung, müssen wir, weil sie der Wahrheit direkt ins Gesicht schlägt, den energischsten Protest einlegen.

Angesichts dieser von Ihnen und Ihrem deutschen Helfer — Dr. Hübbe-Schleiden — in die Welt gesetzten, durch eine objektive Prüfung des Tatbestandes leicht als unwahr festzustellende Behauptung, wäre es Pflicht aller derjenigen gewesen, denen das Wohl der theos. Bewegung am Herzen lag, insbesondere aber der Generalsekretäre der verschiedenen Länder, diese Prüfung vorzunehmen, und wenn diese Prüfung die Unwahrheit Ihrer Behauptung erwiesen, Ihre Amtsniederlegung zu fordern.

Nehmen Sie diesen unseren Protest auf mit der Versicherung, daß uns nur Liebe zur theos. Sache Stellung hat gegen Sie nehmen lassen.

Es berührt uns mit Schmerz, die Theosophische Gesellschaft so in Gefahr zu wissen.

**Zweig Hannover
der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.**

I. A.: Wilhelm Eggers.

Ein Brief des Zweiges Leipzig an Frau Annie Besant.

Leipzig-Leutzsch, am 14. Februar 1913.

An Frau Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, Madras.

Die anwesenden Mitglieder des Zweiges Leipzig erklären sich mit dem Vorgehen des bisherigen Vorstandes der Deutschen Sektion der T. G. vollkommen einverstanden und haben es mit Freude und Genugtuung begrüßt, daß endlich durch Absendung des Telegrammes vom 11. 12. 1912 an den General Council in Adyar, — welches die Forderung des Austrittes der Präsidentin aus der T. G. enthielt, — die so notwendigen Schritte zur Wahrung der Würde der T. G. getan worden sind.

Ohne irgendwie auf eine Prüfung des dokumentarischen Nachweises, welcher jener Forderung zu Grunde lag, eingegangen zu sein, beantwortete Frau Besant jene Forderung mit dem Ansinnen, sie zurückzunehmen*) oder

*) In der Tat beantwortet Frau Besant die Forderung des Telegrammes mit dem Ansinnen, für eine, willkürlich von ihr erfundene Statutenverletzung, eine zufriedenstellende Erklärung abzugeben und löbliche Unterwerfung zu versprechen oder des Ausschlusses aus der T. G. gewärtig zu sein. Würden die Absender jenes Telegrammes diesem Ansinnen entsprechen, so würden sie damit die Haltlosigkeit des Standpunktes, den sie bei Absendung des Telegrammes inne hatten, zugeben, und jene Forderung, nämlich des Austrittes der Präsidentin aus der T. G. wäre logischer Weise nicht mehr aufrecht zu halten, denn das Ansinnen auf zufriedenstellende Erklärungen und das Versprechen der Unterwerfung stehen im denkbar größten Gegensatz zu der Willensäußerung der Absender des Telegrammes. Somit schließt das Ansinnen der Präsidentin gewissermaßen unlegbar auch das Ansinnen auf Zurücknahme der Forderung ein.

des Verlustes der Mitgliedschaft der T. G. gewärtig zu sein.

Die unterzeichneten Mitglieder müßen sich demnach als ausgeschlossen aus der T. G. betrachten. Sie werden in ihrer bisherigen Gesinnung und Tendenz fortan als Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft zu wirken haben.

Und wiederum können sie, sich also den Absendern des Telegramms innig anschließend, es mit Genugtuung und Freude begrüßen, daß sie sicher sein dürfen, innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft das zu finden, was sie unter dem Präsidium A. Besants in der T. G. solange schmerzlich vermissen mußten: Würde, Wahrhaftigkeit und Reinheit der Gesinnung, ohne welche eine Pflege theosophischer Interessen unmöglich ist.

Elise Wolfram, Willi Daeglau, Walter Hering, Dora Heims, Carl Rohne, Prof. O. Nicklau, Alwine Kreplin, Marie Fischer, Emma Anton, Gertrud Hering, Martha Schmidt, Elsbeth Flor, Martha Schilbach, Otto Schilbach, C. Haeberlen, Elsa Koch, Emil Gentzsch, Paulus Krüger, Arthur Cordes, Elisabeth Weiser, Emma Zschaubitz, Egon von der Wehl, Erna Wolfram, Wilhelm Friedrich, Else Friedrich, Elfriede Friedrich, Clara Hensoldt, Ernst Krosse, Marie Krosse, Artur Conrad, Ida Günther, Bruno Günther, Martha Radmann, Paul Flor, Hans von der Wehl, Gertrud König, Margarethe Silze, Paul Döring, Ottilie Rohne, Hugo Aurig, Franz Schreiber, G. Rud. Jahn, Rud. Hensoldt.

Ein Brief d. „Pythagoras-Zweiges“ Hamburg an den Zentral-Vorstand der Theos. Ges.

Hamburg, 28th February 1913.

To the Central Committee of the Theosophical Society to be delivered to Mr. J. R. Aria, Adyar.

On Thursday, 13th February 1913 assembled the members of the former Pythagoras-Lodge of the Theosophical Society in Hamburg and have with deep regret taken notice that the President of the Theosophical Society by her letter which arrived here instead of an answer to the telegram of the committee of the German Section, has forced the whole German Section to consider itself excluded from the Theosophical Society.

The telegram of the committee of the German Section of the 11th December 1912 contained under offer of documentary information the grave accusation against Mrs. Besant, that she as President of the society that indicates Truth as its highest and holiest good, had continually slapped the

truth's face. The committee of the German Section was well aware of the enormous and wide bearing of this accusation.

The mentioned committee has offered the documentary information and has already published part of it.

The General Council has not even thought it worth while, to prove this documentary information, not at all awaited same, but he has judged the German Section without at all giving a hearing to it. The General Council has consequently made the veracity of Mrs. Besant his own and made the sentence: „Might is above right“ as a maxim of the Theosophical Society. But as the height of all that has been done from Adyar in the last years against the German Section and our venerated teacher, we must consider the fact that Mrs. Besant has not frightened back to pretend before the General Council, Dr. Steiner to be a pupil of the Jesuits and not having been able to free himself from this influence.

We cannot find words to signify such false representation spoken out on responsible place, aspersions taken up only from shameful slanderers and being entirely without any proofs of fact. It is sufficient to hold fast this fact in order to serve for that time, when love of truth, gravity and dignity will once again have made their entrance into the Theosophical Society, as a mark for what was possible once in the Theos. Society. Until that time the Pythagoras Lodge must renounce to be a member of this Theosophical Society.

To write you this the present members (with one restraint of vote) have authorized me.

Emil Leinhas
Secretary.

Dieser Brief lautet auf Deutsch:

**An den Zentral-Vorstand der Theos. Ges.
z. H. des Herrn J. R. Aria,
Adyar.**

Die am Donnerstag, den 13. Februar 1913 versammelten Mitglieder des ehemaligen Pythagoras-Zweiges der Theos. Ges. in Hamburg haben mit tiefem Bedauern davon Kenntnis genommen, dass die Präsidentin der Theos. Ges. durch ihr Schreiben, das an Stelle einer Antwort auf das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion hier eingetroffen ist, die gesamte Deutsche Sektion gezwungen hat, sich als von der Theos. Ges. ausgeschlossen zu betrachten.

Das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion vom 11. Dez. 1912 enthielt unter Anbietung des dokumentarischen Nachweises gegen Frau Besant die schwere Anschuldigung, dass sie als Präsidentin der Gesellschaft, die als ihr höchstes und heiligstes Gut die Wahrheit bezeichnet, der Wahrheit fortgesetzt ins Gesicht geschlagen habe. Der Vorstand der Deutschen Sektion war sich des geradezu Unge-

heuren und der ganzen Tragweite dieser Anschuldigung wohl bewusst. Er hat den dokumentarischen Nachweis dafür angeboten und zum Teil bereits veröffentlicht.

Der General Council hat es nicht einmal für der Mühe wert geachtet, diesen dokumentarischen Nachweis zu prüfen; ihn überhaupt nicht abgewartet, sondern die Deutsche Sektion gerichtet, ohne sie überhaupt zu hören. Er hat damit die „Wahrheitsliebe“ der Frau Besant zu der seinigen und den Satz: „Gewalt geht vor Recht“ zu einem Grundsatz der Theos. Ges. gemacht.

Als den Gipfel alles dessen, was von Adyar in den letzten Jahren gegen die Deutsche Sektion und unseren verehrten Lehrer geleistet worden ist, müssen wir jedoch die Tatsache betrachten, dass Frau Besant nicht davor zurückgeschreckt ist, vor dem General Council die Behauptung aufzustellen, Herr Dr. Steiner sei ein Zögling der Jesuiten und habe sich nicht frei machen können von diesem Einfluss.

Eine solche, jeglicher Unterlage entbehrende, nur von schändlichen Verleumdern übernommene und an verantwortungsvoller Stelle ausgesprochene Verdächtigung zu bezeichnen, fehlen uns die Worte. Es genügt, diese Tatsache festzunageln, um für die Zeit, wenn einst Wahrheitsliebe, Ernst und Würde wieder eingezogen sein werden in die Theos. Ges., zu dienen als ein Wahrzeichen dafür, was einst in der Theos. Ges. möglich war.

Bis dahin muss der Pythagoras-Zweig darauf verzichten, ein Glied dieser Theos. Ges. zu sein.

Dies Ihnen zu schreiben, haben die anwesenden Mitglieder (bei einer Stimmenthaltung) mich beauftragt.

Hamburg, 25. Febr. 1913.

Emil Leinhas, Schriftführer.

Ein Brief des Zweiges Bremen an die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft.

Bremen, Febr. 22nd. 1913.

Mrs. Annie Besant

**President of the Theosophical Society
Adyar-Madras.**

All members of the "Bremen"-Lodge of the former German Section of the Theos. Society, present at the regular meeting of members of the lodge on Monday, Febr. 17th 1913, have authorized us to express their indignation at the manner in which the President and the General Council have treated the justified and deeply regrettable complaints of the Committee of the German Section.

Painfully we feel that the suspicion of Jesuitism cast against Dr. Steiner, which you and others have pronounced is not only a senseless and untrue accusation against his highly esteemed personality,

but also slander against all members of the present Anthroposophical Society.

We therefore declare unanimously our intention to have nothing whatever to do with the Theos. Soc. so long as those, who gave vent to this slander are the leaders thereof.

By order of the members of the Lodge "Bremen" of the former German Section of the Theos. Society.

The Committee

(signed:) **J. H. W. Schröder.**

(signed:) **Luise Hesselmann.**

Im deutschen Original lautet dieser Brief:

Bremen, 22. Febr. 1913.

An die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant Adyar-Madras, Indien.

Sämtliche, auf dem ordentlichen Logen-Abend am Montag, den 17. Februar 1913 anwesenden Mitglieder des Zweiges Bremen der früheren Deutschen Sektion der Theos. Ges. haben uns beauftragt, Ihnen ihre Empörung zum Ausdruck zu bringen über die Art der Behandlung, welche Sie, Frau Präsidentin, und der General Council den berechtigten und von uns tief schmerzlich empfundenen Beschwerden des Vorstandes der Deutschen Sektion haben zuteil werden lassen.

Den von Ihnen und Anderen ausgesprochenen Verdacht des Jesuitismus gegenüber Herrn Dr. Steiner empfinden wir nicht nur als eine ebenso törichte wie unwahre Anschuldigung dieser von uns hochverehrten Persönlichkeit, sondern als eine Verleumdung sämtlicher Mitglieder der jetzigen Anthroposophischen Gesellschaft.

Wir erklären daher einmütig; solange diejenigen, welche diese durch nichts begründete Verleumdung ausgesprochen haben, an der Spitze der Theosophischen Gesellschaft stehen, mit derselben nichts mehr zu tun haben zu wollen.

Im Auftrage des Zweiges „Bremen“ der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft.

Der Vorstand:

gez. **J. H. W. Schröder,**

gez. **Luise Hesselmann.**

Ein Brief des Cusanus-Zweiges, Coblenz.

„Der Cusanus-Zweig, Coblenz, zollt dem Vorgehen des Vorstandes der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft in Sachen der Präsidentin, A. Besant, seine volle Anerkennung und erklärt sich mit allen Vornahmen desselben in dieser Angelegenheit einverstanden.“

Im Namen der Mitglieder:

Johanna Peelen, Vorsitzende, **J. H. Peelen,**

Schriftführer, **Antonie Link**, Kassenwart.
Coblenz, den 21. Januar 1913.

**Ein Brief der vereinigten Zweige
Stuttgarts**
an Herrn J. R. Aria, Recording Secretary
Adyar (Madras),
z. H. des General Council der T. G.

Die vereinigten Zweige Stuttgarts, die zu einer ausserordentlichen Generalversammlung versammelt sind, erklären im Namen ihrer 230 Mitglieder einstimmig:

Wir bringen hiermit zum Ausdruck, dass wir das Telegramm des Vorstandes der Deutschen Sektion vom 11. Dezember 1912 sowie den Brief der zur 11. Generalversammlung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft anwesenden Personen vom 2. Februar 1913, in allen Punkten vollständig billigen, und betonen insbesondere, dass alle früheren und neuerdings angestellten Versuche, die bestehenden Differenzen auf verschiedene Lehrstandpunkte zurückzuführen, ein weiterer Beweis dafür sind, dass der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft, Frau Annie Besant, nicht nur das Gefühl, sondern auch der gute Wille für Wahrheit fehlt. Wie weit dieses Uebel schon um sich gegriffen hat, zeigt unter anderem das klägliche Verhalten des General Councils gegenüber seiner Pflicht, die gegen die Präsidentin erhobenen berechtigten Klagen zu prüfen, und kommt in den Berichten zum Ausdruck, die in den verschiedenen Zeitschriften der nationalen theosophischen Gesellschaften von Frankreich, Belgien und England veröffentlicht sind. Es zeigt sich darin, dass kein Bewusstsein mehr vorhanden ist für die Pflicht, gegenüber vorgebrachten Behauptungen, die Tatsachen zu prüfen.

Stuttgart, den 24. Februar 1913.

Zweig Stuttgart.

I. A.: W. Schrack, Protokollführer.

Ein Brief der Gruppe Ascona.

Ascona, am 3. März 1913.

Auf Grund des an uns gelangten gedruckten Rundschreibens vom 18. Februar l. J. geben die unterzeichneten Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft die Erklärung ab, dass sie mit der Stellungnahme und den Massnahmen des Vorstandes der ehemaligen deutschen Sektion der theosophischen Gesellschaft, welcher jetzt der gegenwärtige Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft ist, einverstanden sind, sich nicht mehr als Mitglieder der theosophischen Gesellschaft (Adyar) betrachten und als Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft im gleichen Sinne wie bisher mitarbeiten wollen.

Die Mitglieder der Gruppe Ascona:

Elly Lenz-Friedeberg, Annie Zimmer, Woldemar Bettack, Ida Hofmann-Oedenkoven, E. Novak.

**Zuschrift des Herrn Michael Bauer
(Mitglied des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft).**

Eine Notiz Annie Besant's im Theosophist.

Der „Theosophist“ vom Oktober 1912 brachte eine Notiz von Annie Besant betreffend den im Sommer 1912 erfolgten Tod Dr. Franz Hartmann's. Diese Notiz enthält so nebenbei auch etliche unwahre Behauptungen. Nun wird der Theosophist in Deutschland wenig gelesen; außerdem wurde man nachgerade versucht zu denken, daß ein paar solcher Behauptungen mehr oder weniger schon keinen Ausschlag weiter geben. Es schien darum fast unnötig, diese Notiz auch in den „Mitteilungen“ zu erwähnen und richtig zu stellen.

Aber nachdem Annie Besant in einer ihrer Reden anlässlich der jüngsten Adyar-Convention in dem Abschnitt über die künftige Präsidentenwahl ausspricht, daß just sie es war, welche die Freiheit Dr. Steiners, sein Recht, seiner Überzeugung gemäß zu handeln, bis zuletzt verteidigt habe — gleichsam ein höchster und überwältigender Beweis ihrer Gerechtigkeitsliebe für die Zuhörer — und nachdem sie in derselben Rede auffordert, auf alle Angriffe gegen sie einfach ihr Leben antworten zu lassen: sei diese Notiz doch kurz berührt. Es werden, wie es sich dem Toten gegenüber ja schickt, die Verdienste Dr. Hartmanns um die theosophische Bewegung in Deutschland angeführt. Und dann heißt es schließlich: „... he established there (in Deutschland) several groups of people who followed him, without becoming members of the T. S. Neither he nor they felt themselves able to co-operate later with Dr. Steiner, so he remained always an unattached member and they never joined the National Society“. Zu deutsch: „Er gründete da verschiedene Gruppen von Leuten, die ihm anhängen, ohne Mitglieder der T. G. zu werden. Weder er noch sie fühlten sich imstande, später mit Dr. Steiner zusammen zu arbeiten: so kam es, daß er stets ein Einzelmitglied blieb und daß sie nie der Deutschen Sektion beitraten“.

Was muß der naive Leser bei diesen Sätzen denken? Er erfährt, daß alle von Dr. Hartmann für die Theosophie gewonnenen Leute der T. G. oder doch der Deutschen Sektion fern blieben. Und warum fern blieben? Weil es unmöglich für sie war, mit Dr. Steiner zusammen zu arbeiten. Das muß doch ein schrecklich unverträglicher Mensch sein, dieser Dr. Steiner. So etwas muß jeder denken, der die Sache nicht näher kennt.

Ist das gerecht? Ist es nicht völlig unmotiviert, Dr. Steiner hier überhaupt hereinanzuziehen? Was hat Dr. Steiner mit den von Dr. Hartmann gegründeten Gruppen zu tun? Sie wurden ja zum Teil gegründet schon Jahre vorher, ehe Dr. Steiner Generalsekretär wurde. Warum wurden die Gründe verschwiegen, die Dr. Hartmann be-

stimmt hatten, aus der Gesellschaft auszutreten, und die ihn mit dem Wiedereintritt so lange zögern ließen? Soll Dr. Steiner etwa verantwortlich sein für Dinge, die 10 Jahre vor seiner Erwählung zum General-Sekretär liegen?

Der kundige Leser denkt sich bei den Sätzen Annie Besants auch etwas. Er denkt, daß Dr. Steiner bei dieser Gelegenheit einfach etwas abkriegen sollte. Das Schönste aber kommt noch. Die Unterlagen, aus denen ungerechtfertigter Weise eine Kritik an Dr. Steiner gefolgert wird, sind gar nicht wahr. Es ist gar nicht wahr, daß Leute der gemeinten Gruppen sich nie der Sektion angeschlossen haben. Viele Einzelne haben das getan und ganze Gruppen haben das getan. **Eine Reihe von Persönlichkeiten, die einst solchen auf Hartmann zu beziehenden Gruppen angehört haben, sind Vorstände von Zweigen der Deutschen Sektion gewesen; etliche derer, gleich dem Unterzeichneten, haben sogar dem Sektions-Vorstand angehört. Und diese letzteren mindestens wird man doch als Mitarbeiter Dr. Steiners anerkennen müssen.**

Aus unwahren Unterlagen ist ein ungerechtfertigter Angriff gefolgert. So nimmt sich die Notiz Annie Besant's aus bei denen, die die Verhältnisse genau kennen.

Michael Bauer.

Ueber den „Orden des Sterns im Osten“. Ein Wort zur Charakteristik.

Im Theosophist, März 1913, Supplement S. XXI schreibt Frau Besant über den Ausschluss der Mitglieder des Stern-Ordens aus der Deutschen Sektion und knüpft daran die Worte:

„Dr. Ahnen, who wished to be present at the German Convention above-named to move important resolutions, was obliged to resign from the Order of the Star before he could be admitted to the Convention. Comment is needless.“ Zu Deutsch: „Dr. Ahnen, der bei der oben erwähnten Deutschen Generalversammlung zugegen zu sein wünschte, um wichtige Beschlüsse zur Sprache zu bringen, war genötigt, aus dem Sternorden auszutreten, um bei der Generalversammlung Zutritt zu haben. Ein Kommentar ist überflüssig.“

Wenn Dr. Ahnen derselbe sein sollte wie Herr Ahner, dann ist allerdings ein Kommentar überflüssig. — Man lese nur im Protokoll der statt der XI. General-Versammlung der Deutschen Sektion abgehaltenen Urversammlung in No. I. erster Teil dieser Mitteilungen S. 3 die Anfrage des Herrn Ahner, die Verhandlungen darüber S. 3 und 4 und dann die Antwort des Herrn Ahner S. 4 — ent-

haltend die Worte: „Ich selber bin kein Sternmitglied“. — —

Dann möchte man fragen: Kann man die Zugehörigkeit zum Orden des Sterns im Osten anziehen und ablegen wie ein Kleidungsstück, wie man aus diesem Falle, wenn die Worte Frau Besant's im Theosophist mit den Tatsachen übereinstimmen, schließen müßte? — —

Ein Kommentar dürfte hier zur Charakteristik dessen unnötig sein, wieviel Geradheit und Aufrichtigkeit man sich ersparen kann, um im Sinne des Sternordens zu handeln!

M. Scholl.

Korrekturen und Ergänzungen zu der Nr. XV der Mitteilungen für die Mitglieder der Deutschen Sektion der T. G.

S. 16 linke Spalte, Zeile 8 von unten, muß es heißen l'assainissement (die Gesundung) statt l'assaississement.

Ergänzung zu S. 19: Ein Brief des Goethe-Zweiges Frankfurt a. M. an den General Council.

Dieser Brief gelangt hier ein zweites Mal zum Abdruck, da das letzte Mal versäumt wurde, die englische Uebersetzung desselben folgen zu lassen, die nach Adyar in dem unten folgenden Wortlaut gesandt wurde. Es sei hier darauf aufmerksam gemacht, daß in der englischen Ausgabe der Nr. XV der „Mitteilungen“ der Herausgeber sich nur an den deutschen Text dieses Briefes hielt, da ihm nicht bekannt war, daß schon eine englische Übersetzung dieses Briefes vorhanden war. Es ist deshalb wahrscheinlich, daß diese englische Übersetzung von der originalen englischen Übersetzung dem Wortlaut nach etwas abweicht.

Frankfurt a. M., 18. Januar 1913.
Eschersheimerweg 6.

An den Zentral-Vorstand der Theosophischen Gesellschaft z. H. Herrn J. R. Aria,

Adyar,
Madras, Indien.

In der heutigen Logenversammlung des „Goethe“-Zweiges, Frankfurt a. M., in welcher die hiesigen Mitglieder fast vollzählig anwesend waren, wurde der unterzeichnete Vorsitzende beauftragt, an Sie das nachstehende Schreiben zu richten; (mit dessen Inhalt alle, mit dessen Form alle außer zwei Anwesenden, sich einverstanden erklärt haben):

Nach Kenntnismahme des von dem Vorstande der Deutschen Sektion an den Zentral-Vorstand der Theosophischen Gesellschaft gerichteten Telegramms und des in den „Mitteilungen“ veröffentlichten Tatsachen-Materials, drängt es uns, Ihnen mitzuteilen, daß diese Kundgebung und insbesondere die damit aufgestellte Forderung der Resignation

der Präsidentin nach unserer Ueberzeugung diejenige Tat ist, welche die gegenwärtige Lage der Dinge erfordert, und welche — wenn sie richtig gewürdigt wird — endlich den jetzigen turbulenten Zustand unseres theosophischen Lebens beseitigen und uns Ruhe für ernste Arbeit bringen kann.

Indem wir dies aussprechen, wissen wir uns frei von jedem Hineingezogensein in eine Sympathie- oder eine Entrüstungs-Kundgebung; denn wir sind hier in Deutschland schon durch unsere ganze Denkungsart und Erziehung — gerade auch auf theosophischem Gebiete — darauf hingewiesen, jeder für sich selbst zu einem eigenen Urteil auf Grund positiver Tatsachen zu kommen. Wir wenden uns vielmehr deshalb an Sie, weil wir annehmen, daß Sie ein lebhaftes und dringendes Verlangen haben müssen, in dieser ernsten Zeit auch von den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft zu erfahren, wie sie sich zu dem stellen, was zurzeit die Theosophische Gesellschaft in ihrem Bestande zu erschüttern droht; denn Sie sind es ja, welche die Pflicht und die wichtige Berufung haben, auf die Verwaltung der Theosophischen Gesellschaft so einzuwirken, daß innerhalb dieser Gesellschaft echte Geistesforschung frei und unbeengt ihre Mission erfüllen kann. —

Die Notwendigkeit der Resignation der Präsidentin ergibt sich uns aus folgenden Gründen:

Wir sind uns klar darüber, daß die Präsidentin in Mißbrauch ihres Amtes uns an der freien Betätigung unserer theosophischen Arbeit zu hindern sucht. Ein Symptom hierfür ist uns zunächst die Stellungnahme der Präsidentin im Falle Vollrath, in jener bekannten Angelegenheit, wo wir uns zu wehren hatten gegen eine fast gewaltsame Störung unserer Logenarbeit durch einen Einzelnen, (Herrn Vollrath). Man hätte von der Präsidentin erwarten dürfen, daß sie den Generalsekretär energisch unterstützt hätte bei der Abwehr dieses Versuchs, theosophische Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft zu verhindern. Wenn statt dessen die Präsidentin — und zwar in voller Kenntnis der Sachlage, das ist jetzt einwandfrei nachgewiesen — Herrn Vollrath in auffallender Weise ein Ehrenamt überträgt, so können wir hierin nichts anderes erblicken, als eine ostentative Unterstützung derjenigen Kräfte, die unsere Arbeit innerhalb der Theosophischen Gesellschaft stören und hindern! Wenn wir ferner erlebt haben, wie die Präsidentin die geographisch-nationale Abgrenzung der Administrations-Gebiete als Mittel benutzt, um die Verbreitung echter Geisteswissenschaft auf bestimmte geographische Gebiete einzuengen, so steht das alles in so eklatantem Widerspruch mit dem ganzen Sinn unserer Gesellschaft, daß sich uns daraus der zwingende Schluß ergibt: es gibt keine Möglichkeit, daß Mrs. Besant länger Präsidentin einer wahrhaftigen Theosophischen Gesellschaft bleibt!

Wir haben ferner erkannt, daß — wie das aus Dokumenten erwiesen ist, — die Präsidentin wiederholt gegen die **Wahrhaftigkeit**, den obersten Grundsatz der Theosophischen Gesellschaft, verstoßen hat. Wir wissen, wie sehr **Okkultismus** stets der Gefahr ausgesetzt war, mit **Charlatanerie** verquickt zu werden, und nicht umsonst ist an die Spitze unserer Grundsätze die **Forderung der Wahrhaftigkeit** gesetzt. Wir betrachten es daher als eine Quelle größter Gefahr, daß die Präsidentin hinsichtlich der Wahrhaftigkeit die **innere, untrügliche Sicherheit** verloren hat; und gerade von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich für uns die allerzwingendste Notwendigkeit, daß die Präsidentin resigniert. Denn da bis in die **äußeren, administrativen Handlungen der Präsidentin** hinein sich objektive **Unwahrhaftigkeit dokumentiert**, so erwächst daraus für jedes **Mitglied der Theosophischen Gesellschaft**, das es **ernst nimmt** mit unserem obersten Grundsatz, die **Möglichkeit** und damit die **Verpflichtung**, hierzu **Stellung zu nehmen** und alle Auswirkungen der **Unwahrhaftigkeit** abzuweisen. Darum sind wir uns **auch klar** darüber, daß wir die Theosophische Gesellschaft **nicht freiwillig verlassen dürfen** in dieser **Stunde** ernster Gefahr, sondern daß wir die **Theosophische Gesellschaft** schützen müssen vor ihrer **Präsidentin**.

Nicht Lieblosigkeit ist es, wenn wir offen die Dinge bei ihrem wahren Namen **nennen**. Wenn die Sicherheit unbedingter **Wahrhaftigkeit** in Gefahr ist, scheint es uns vielmehr **hilfreicher** und **brüderlicher** zu sein, dem **ausgleitenden Fuß** einen Halt zu bieten durch klaren und **festen Widerstand** gegen alle Aeußerungen, die einer **ehrliehen, innerlichen Wahrheitsprüfung** nicht **standhalten**, als die Gefahr ins Uferlose zu erweitern durch **eine bequeme Blindgläubigkeit**.

(gez.) **Wilh. Trommsdorff**,

Vorsitzender des „Goethe“-Zweiges
Frankfurt am Main.

Dieser Brief lautet in englischer Uebersetzung:
(Translation). Frankfurt o. M. January 18th, 1913.
Eschersheimerweg 6.

To the General Council of the Theosophical Society, through J. R. Aria, Esq., Adyar, Madras, India.

In to-day's meeting of the Lodge „Goethe-Branch“ Frankfurt o. M. at which the members of the Lodge were all with a few exceptions present, the undersigned President was requested to address to you the following letter (the contents of which was voiced unanimously by all, the form of expression by all except two): —

Due notice having been taken of the telegram sent by the Executive Committee of the German Section to the General Council of the Theosophical Society and of the documentary proofs published in the „Mitteilungen“, we feel it incumbent upon us

to inform you that this declaration and especially the requirement indicated therein, that the President should resign, is, we are convinced, an act which the present circumstances demand and which, if rightly recognized, will at last remove the present turbulent condition of our theosophical life, and make undisturbed serious work possible.

In stating this, we account ourselves free from any sympathy or indignation, as here in Germany we are, even by our whole manner of thinking and education — especially in theosophical matters — forced to attain, each independently, a self-formed opinion based on positive facts. Consequently we address this to you, in the supposition that yours is the earnest and urgent desire to be informed in these serious times also by individual Fellows of the Society, what stand they take toward that which threatens to shake the Theosophical Society to its foundations. For it is you who have the duty and the important mission to influence the Presidency of the Theosophical Society in such a manner that within this Society true spiritual study may develop free and untrammelled.

The necessity of the resignation of the President, is apparent from the following reasons: —

It is clear to us that the President, in abusing her position, tries to hinder the free unfolding of our theosophical work. One proof of this is, first of all, the position taken by the President in the Vollrath case, in that well-known affair, where we were forced to defend ourselves against serious disturbances in our Lodge-work caused by a single person (Mr. Vollrath). It might have been expected that the President would have energetically seconded the General Secretary in trying to keep off this intentional hinderance of the theosophical work in the Theosophical Society. As, however, the President — though fully acquainted with the facts, (as has been fully proven by sufficient evidence) — gives Mr. Vollrath a conspicuous position of honour we can see herein only an ostentatious recognition and approval of those forces which disturb and hinder our work in the Theosophical Society! Further having experienced the manner in which the Pre-

sident uses the geographical national boundaries of the administrative districts as a means of limiting the spreading of true spiritual science to definite geographical districts only, we find all this is so openly contradictory to the real meaning of our Society, the result of necessity is: There is no possibility that Mrs. Besant remains longer the President of a real and sincere Theosophical Society!

Also we have learned that — as is documentally proven — the President has repeatedly acted contrary to truthfulness, the highest Principle of the Theosophical Society. We know how Occultism was ever exposed to the danger of being mixed with Charlatanism, and it is for this important reason that, at the head of our „Principles“ stands this demand for truthfulness. We regard it therefore as a source of greatest danger that the President has lost the inner, unerring surety with regard to truthfulness, and it is just from this point of view that we find it absolutely necessary that the President resigns. For, insomuch as untruthfulness is documentally proven in the outer administrative actions of the President, it is the duty of every member of the Theosophical Society, who takes the Society's highest principle seriously, to take his or her stand with regard to this fact, and to protest against such untruthfulness and its consequences. Therefore we are convinced that we dare not of our own free will leave the Theosophical Society in this hour of serious danger, but that we must protect the Theosophical Society from its President.

It is not want of love that we call things by their true name. If the safety of absolute truthfulness is in danger, it seems to us more helpful and fraternal, if we give a help to the gliding foot by a firm and steady resistance against all manifestations that are not proven by an honest inner examination with regard to their Truthfulness, rather than helping to increase the danger by a lazy blindfolded belief. —

(sgd) **Wilh. Trommsdorf**
President of the „Goethe-Branch“
Frankfort o. M.



**Adressen des Vorstandes der
Anthroposophischen Gesellschaft**
(theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.
Herr Michael Bauer, Nürnberg, Wünzelburgstraße 3.
Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

**Adressen von den Vertretern der Arbeits-
gruppen der
Anthroposophischen Gesellschaft.**
(theosophischen Gesellschaft.)

Deutschland.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, Schülestraße 1].
Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].
Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].
Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].
Bonn [Beethoven Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].
Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].
Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].
Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 2^{1/2}].
Coblenz [Cusanus Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Coblenz, Schloßstraße 51 III].
Cöln [Giordano Bruno Zweig]: Frau Maude Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II.]
Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III.]
Dresden [Dante Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.].
Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf.].
Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].
Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].
Erfurt (Johannes Rafael-Zweig): Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].
Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].
Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].
Frankfurt a. M. [Goethe Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].
Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Länghardstraße 5.].
Göttingen: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].
Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].
Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].
Hannover I: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].

Hannover II: Herr August Ewerbeck [Hannover, Bodenstedtstrasse 13, IV].
Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].
Heidenheim: Frau Marie Meehold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].
Karlsruhe I: Herr Hugo Harder, [Karlsruhe i. B., Edelsheimerstraße 5].
Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Maienstr. 5].
Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].
Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].
Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].
Mülhausen i. E. [Paulus-Zweig]: Herr Camille Leonhart, [Dornach bei Mülhausen i. E., Neue Cité 27] u. Fr. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9].
München I: Gräfin Pauline von Kalckreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].
München II: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
München III: Baronin Emmy von Gumpenberg, [München, Römerstrasse 35].
München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].
Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Michael Bauer, [Nürnberg, Wünzelburgstrasse 3].
Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstrasse 18].
Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].
Strassburg [Novalis Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].
Stuttgart: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstraße 13].
Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstraße 11].
Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstraße 17].
Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].
Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstraße 91 III].
Wyrow: Herr Richard Hannemana, [Wyrow bei Greifenhagen a. d. Oder].

Belgien.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].
Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmeistre 18].

Böhmen.

Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 II].
Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safaríkova 522].

Dänemark.

Charlottenlund, Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevey 23, Dänemark].

England.

London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood-Smith, [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].

London: [Myrdhin Group] H. Collison [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].
Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House, Ilkeston, Derbyshire, England].

Finnland.

Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldvägen 9].
Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].
Helsingfors: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].
Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].
Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].

Frankreich.

Paris: Mme. A. Bellecroix, [Paris, Avenue Lowendal 5].
Marseille: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jaques].
Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].

Holland.

Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemskerkstraat 37].
Hilversum: Frl. M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].
Laren (Gooi): Frl. Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].
Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].
Rotterdam: Frl. R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].
Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

Italien.

Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].
Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].
Florenz: Frl. A. Steiniger, [Florenz, Viale dei Mille 83II].
Rom: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].

Norwegen.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].
Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania, Industriegatan 29].
Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingeró [Technische Hochschule, Trondhjem].

Österreich.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].
Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].
Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].
Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17I].

Polen.

Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czysa 6].

Warschau: Frau A. von Ulrich, [Warschau, Hóza 37].

Russland.

Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicol Peskovsky per N. 13].
Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassilieff [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

Schweden.

Lund: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].
Norrköping: Frau A. Wager-Gunnarsson [Statshöga, Norrköping].
Stockholm: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].

Schweiz.

Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].
Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstraße 18].
Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenberglplatz 8, Bern].
Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].
Lugano: Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].
Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].
St. Gallen [Ekkehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].
Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

Amerika.

New-York [Markus Zweig]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City. The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.]

Theosophische Literatur.

Theosophischer Kalender. (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 3.—.

Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 3. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Die vierte, vielfach vermehrte Auflage befindet sich in Vorbereitung!

„Bilder okkulter Siegel und Säulen“, 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. 2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vaterunser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia). Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

In Vorbereitung befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ von Dr. R. Steiner, welche in Kürze erscheinen soll.

Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. **Vor dem Tore der Theosophie**, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. **Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche**, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

VI. **Die Apokalypse**, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. **Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt** (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. **Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium**, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. M. 10.75.

IX. **Der Orient im Lichte des Occidents**, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi). München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. **Die Offenbarungen des Karma**, Hamburg 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. **Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie**, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. **Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte**, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. **Okkulte Geschichte**, Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. **Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen**, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. **Von Jesus zu Christus**, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. **Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen**, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Ferner in II. Auflage:

III. **Das Johannes Evangelium**, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

Weihnachten 1909. Mk. 1.—.

Pfingsten 1910. Mk. 1.—.

Märchendeutungen. 16. 12. 1908. Mk. 1.—.

Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues. In welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer? 1911. Mk. 1.—.

Ostern. Das Mysterium von Golgatha. Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

Von Jesus zu Christus. Oeffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

Der Sinn des Lebens. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

Theosophische Moral. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—

Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré.) Preis Mk. 2.80.

L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

„Hvorledes erhverves Kundskab om høiere verdener“ von Dr. R. Steiner; übersetzt von Helga Geelmuyden.

The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus *Lucifer-Gnosis*, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive. Hampstead. London.

Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“ by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.

Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive. Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled *Philosophy and Theosophy.* By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10.

Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann-Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.50.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

Werke von Frau Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulthen Ursachen der Krankheiten. (Volumen *Paramirum des Paracelsus*), Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21.

Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und Christentum. Von M. Seiling. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil.-Theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Neuerscheinungen.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Von Ferdinand Freiherr von Paungarten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1,20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“. Von Emmy von Gumpfenberg. Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0.50.

Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie. Vortragszyklus von Dr. R. Steiner, gehalten zu Christiania 1912. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiner's „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Par Eugène Lévy. Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Par Eugène Lévy. Perrin et Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Zyklus von **Dr. Rudolf Steiner**, München 1912:
Von der Jnitation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. Preis: Brosch. Mk. 4,50; gebd. Mk. 5,50

Vortrag von **Adolf Arenson**, Berlin 3. Febr. 1913.

Zum Studium der Geisteswissenschaft. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

A. W. Sellin: Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

In Vorbereitung:

Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisses. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W. Motzstraße 17.

Zyklus von **Dr. Rudolf Steiner**, Cöln 1912/13.

Die Bhagavad Gita und die Paulus-Briefe. Preis: Brosch. ca. Mk. 4,50; geb. ca. Mk. 5,50.

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft. IV. vielfach vermehrte Auflage.

Alle obengenannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von **Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.**

Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

Ascona, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schneyder, Villa Helios.

Eisenach, Frau Dr. Langen, Villa Langen. Waisengasse 10.

Johannisbad in Böhmen, Fräulein M. Heimann. Villa Clara.

Locarno-Monti, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.

Malsch, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.

Oberbärenburg i. sächs. Erzgebirge: Station Kipsdorf, Post Baukahre. Fräulein M. Bernwitz. Pension Helenenhof.

Söcking bei Starnberg, Oberbayern. Fräulein Michels. Schormerhof.

Wildberg, Wtbg. Frau Ella Weisshaar. Schloss Wildberg a. d. Nagold.

Kinderheim Neu-Esting, Station Olching b. München. (Auch Erholungshaus für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 21. Herr J. Elkan.

Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, alle 6 Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft, sowie an den Herausgeber der Mitteilungen Fräulein Mathilde Scholl, Cöln, Belfortstraße 9 III zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Fräulein M. von Sivers, Berlin W., Motzstrasse 17 zu senden.

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mitsenden.

Programm der Vorträge von Herrn Dr. Rudolf Steiner.

Die für den **15. und 16. April in Cassel** geplanten Vorträge werden **nicht** stattfinden und sind für den Herbst in Aussicht genommen.

Der für den **23. April in Bochum** geplante Vortrag findet **nicht** statt.

Die Vorträge in **Essen** finden statt am **22. und 23. April.**

Die Vorträge in **Stuttgart** finden statt am **17., 18., 19. und 20. Mai.**

Im Anschluss an die Vorträge in **London** wird Herr Dr. Steiner die **Pariser** Arbeitsgruppe besuchen.

Im übrigen wird verwiesen auf das Programm in der vorigen Nummer der Mitteilungen.

Vortragszyklus

von

Herrn Dr. Rudolf Steiner in Helsingfors.

Vom **28. Mai bis 5. Juni 1913**

wird Herr Dr. Steiner einen Zyklus in Helsingfors (Finnland) halten über:

„Die okkulten Grundlagen der
Bhagavad Gita.“

Daran schliessen sich Vorträge in Stockholm
am **8., 9. und 10. Juni 1913.**

Bitte lesen!

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen der Anthroposophischen Gesellschaft werden dringend gebeten, nach Empfang dieser Nummer der Mitteilungen „umgehend“ eine „alphabetische Liste“ der Namen und Adressen ihrer Mitglieder an die Geschäftsstelle der Anthrop. Ges., Berlin W. 30, Motzstrasse 17, zu senden.

Wir bitten die ehemals bestandenen Zweige der aufgelösten Deutschen Sektion der Theos. Ges. dafür zu sorgen, dass die von uns ausgehändigten Mitglieds-Diplome sämtlich an uns zurückgesandt werden, weil diese uns abgefordert werden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an die Person:

Fräulein Marie von Sivers,
Berlin W. 30, Motzstrasse 17,
und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.